

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., exkl. Postgeb.

**Redaktion:** Tauscher Str. 10/21.  
**Telegramm-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telefon:** 3721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 5gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Handelskrisis und Gewerkschaften.

Leipzig, 11. April.

Unter diesem Titel hat Genosse Parvus vor einiger Zeit eine Broschüre in einem Parteiverlage (M. Ernst, München) veröffentlicht, die bisher kaum die genügende Beachtung in der Parteipresse gefunden hat. Zum Teil erklärt sich diese Unterlassung wohl dadurch, daß die Ausführungen der kleinen Schrift in einer gewissen Polemik gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gipfeln, der Parvus eine nicht genügend kräftige Vertretung des Achtstundentags vorwirft. Er mag darin recht haben oder nicht, so ist der gegenwärtige Augenblick wenig geeignet, diese Frage zu erörtern, und daher erklärt sich teilweise der geringe Widerhall, den die in vieler Beziehung sehr verdienstvolle Arbeit des Genossen Parvus in der Parteipresse gefunden hat.

Der Achtstundentag ist auf ökonomischem Gebiete ebenso die erste Vorbedingung zur Emancipation der modernen Arbeiterklasse, wie auf politischem Gebiete das allgemeine Wahlrecht. Aber so wenig wie dieses, wird er je auf dem Boden des bürgerlichen Parlamentarismus erkämpft werden. Parvus selbst erinnert daran, daß der sozialdemokratische Abgeordnete v. Schweiger schon im Jahre 1867 einen Gesetzentwurf eingebracht habe, der wenn auch noch nicht den acht-, so doch den zehnstündigen Arbeitstag verlangte. Allein selbst dieser Arbeitstag ist bis heute noch nicht durchgesetzt worden, obgleich die sozialdemokratischen Abgeordneten seitdem eine ganze Reihe ebenso klar durchdachter, wie praktisch durchführbarer Arbeiterchutzgesetze eingebracht haben. Daran folgt sicherlich nicht, daß sie diese Anläufe aufgeben sollen, wohl aber, daß derartige Anläufe an und für sich durchaus keine Wunschkinder sind, die aus dem unfruchtbaren Boden des bürgerlichen Parlamentarismus nennenswerte Konzeptionen für die Arbeiterklasse hervorzuzaubern können.

Solche Konzeptionen gewähren bürgerliche Parlamente nach einer historischen Erfahrung, die ausnahmsweise noch keine Ausnahme gehabt hat, immer nur dann, wenn ihnen das Proletariat durch seine außerparlamentarische Aktion einen heillosen Schreck in die morschen Glieder gejagt hat. Von dieser Angst, die wenn nicht beten, so doch denken lehrt, ist die gegenwärtige Reichstagsmehrheit aber so weit entfernt, daß sie vielmehr darauf sinn, einen vernichtenden Schlag gegen das Proletariat zu führen, der, wenn er gelänge, die gewerkschaftlichen wie politischen Arbeiterorganisationen vollständig entkräften und die Frage des Achtstundentags für absehbare Zeit von der Tagesordnung leben würde. Durch eine parlamentarische Disziplin dieser Frage würde daran nichts geändert werden, wohl aber wird,

wenn die Arbeiterklasse die Brotwucherer so nachdrücklich auf Haupt schlägt, wie sie verdienen, einmal wieder jener Heiden schrecken in die bürgerlichen Parlamentshallen eingekehrt sein, der es ermöglicht, dem Achtstundentag gehörig vorwärts zu helfen. Dann wird auch für die Reichstagsfraktion die Stunde zum Handeln gekommen sein, während die Frage, ob sie jetzt oft und scharf genug für den Achtstundentag eingetreten ist, vielleicht freitig sein mag, aber keineswegs die große Bedeutung hat, die Parvus ihr beilegt.

Sie von abgesehen, ist seine Broschüre sehr lehrreich zu lesen und unseres Erachtens weitaus das beste, was aus Parteikreisen über die gegenwärtige Handelskrisis geschrieben worden ist. Auf wenigen Seiten faßt sie Ursprung und Wesen dieser Weltmarktschwung in einleuchtendster Weise zusammen. Keineswegs in slavischer Abhängigkeit von Marx und Engels, sondern vielmehr mit einer selbständigen Weiterentwicklung der von diesen aufgestellten Krisentheorie, aber allerdings mit verdientem Spott über die Leidenahnen Versuche, die „alten Agitationshefte“ über Bord zu werfen, weil die ungewöhnlich lange Dauer des wirtschaftlichen Aufschwungs den kapitalistischen Krach zu den Sagen der Vorwelt zu verweisen schienen. Sehr mit Recht sagt Parvus auch, an den sozialreformerischen Professoren sei nicht sowohl merkwürdig, daß sie den Sozialismus, als vielmehr, daß sie den Kapitalismus nicht verstanden. Leute, die mitten im kapitalistischen Betriebe stehen, Techniker, Fabrikdirektoren, Großkaufleute, Bankiers haben vor der kapitalistischen Herrlichkeit oft gar keinen Respekt, und jedenfalls viel weniger als die sozialreformerischen Schleppenträger des Kapitals, die zu ihnen bewundernd aufblicken. Darin haben sich die Sozialreformer denn auch so bitter zu beklagen, daß sie vom Großkapital zu wenig gewürdigt werden. Für ihre Verherrlichungen des Großkapitals ernten sie von diesem bloß Verachtung; höchstens läßt es sie als arme Schläder und halbe Narren gelten. Das Kapital hat selbstverständlich nichts dagegen, daß sie die Arbeiter konfus machen, aber wenn sie im Falle eines Konflikts zwischen Kapital und Proletariat, mag es auch noch so vorsichtig geschehen, ihre Arbeiterfreundlichkeit hervorheben, wird ihnen sofort energisch über den Mund gefahren, denn in seinem Klassenkampf vertritt das Kapital keine Zwischenstellungen. Was denn auch ein ganz verdientes Schicksal solcher Schwächlinge ist, die wohl möchten, aber nicht können.

Schätzenswert ist auch das Kapitel, worin Parvus die „Witanz des Aufschwungs“ zieht. In der Zeit von 1894 bis 1900 sind auf dem deutschen Geldmarkt 11½ Milliarden neue Emissionen aufgelegt worden, eine „Erparnis“ des Kapitals, die sich sehen lassen kann. Im selben Zeitraum hat sich nach den — viel zu günstigen — Berechnungen der

Unfallversicherung das durchschnittliche Einkommen des gewerblichen Arbeiters um nicht ganz 15 Prozent vermehrt; dies um 15 Prozent gestiegene Durchschnittseinkommen der gewerblichen Arbeiter betrug 1899 volle 752 Mk., nicht einmal 15 Mk. die Woche! Diese miserable Einkommenssteigerung wurde aber zum großen Teil durch die allgemeine Teuerung illusorisch. Dazu war die nominelle Erhöhung des Arbeitereinkommens nur zu einem geringen Teil durch Lohnerhöhung, zumeist aber durch regelmäßiger Beschäftigung und durch Ueberstunden erreicht worden. Die Folge davon war Ueberanstrengung und Vermehrung der Unfälle. Mit der Regelmäßigkeit einer Naturentwicklung stieg die Unfallziffer im Gewerbe von 6,25 pro Tausend im Jahre 1894 auf 7,39 im Jahre 1899. Das Ergebnis der Unfälle seit 1885 ist: 21 321 Getötete, 110 109 dauernd und 76 638 vorübergehend Erwerbsunfähige. Endlich aber hat während der industriellen Prosperität die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 16 Jahren um 41 Prozent zugenommen. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Kinder beträgt jetzt 213 947, darunter der Kinder unter 14 Jahren 7408, gegenüber nur 4259 im Jahre 1894. Man sieht, die deutsche Arbeiterklasse hat die paar Tropfen, die ihr von dem durch sie erarbeiteten Milliardenregen angeschlossen sind, teuer bezahlen müssen.

Um so bewundernswerter ist, daß sie selbst dieser kümmerlichen und verflümmerten Aufschwung zu einer kräftigen Förderung ihrer gewerkschaftlichen Organisation benutzt hat. Vergleicht man 1894 mit 1900, so hat sich die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften mehr als verdoppelt; sie ist von 252 044 auf 596 419 gestiegen; noch mehr sind die Einnahmen der Gewerkschaften gewachsen, von etwa 2,7 Millionen auf etwa 7,7 Millionen, und mehr als diese die Ausgaben; von etwas über 2,1 auf nicht ganz 6,5 Millionen Mark. Mit Recht nennt es Parvus „das Bild einer lebensfrischen Entwicklung“, daß die Leistungen der Gewerkschaften in einem noch stärkeren Maße answachsen, als die Beiträge, und wir stimmen ihm vollkommen zu, wenn er meint, seit dem Falle des Sozialistengesetzes habe die deutsche Arbeiterklasse keine größere Leistung vollbracht, als dies Emporklimmen der gewerkschaftlichen Bewegung.

Aber während die Handelskrisis mit ihren verheerenden Wirkungen die meisten deutschen Gewerkschaften schon bis in die Grundfesten erschütterte, droht der Hungertarif die mühsamen Erfolge eines Jahrzehnts wie mit einem Schlage wegzuschwemmen. Ihn abzuwehren, ist im Augenblick die dringendste Aufgabe der gewerkschaftlich, wie der politisch organisierten Arbeiter. Und in diesem Kampfe steht selbst mehr noch auf dem Spiel, als der Zolltarif selbst; ihr Sieg würde die deutschen Arbeiter um Jahrzehnte vorwärts bringen, wie ihre Niederlage sie um Jahrzehnte zurückwerfen würde.

## Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zum 1. Mai, dem Weltfeiertag des internationalen Proletariats!

### Seuilleton.

#### Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

Arnt zupfte und zerte an dem Bispel von Herrn Schulteß Taschentuch, das hinten aus der Rocktasche hervorguckte.

„Aber ich,“ sagte er mit ausgestrecktem Schreiberarm, so daß das magere Handgelenk mit aus dem Rockärmel hervorschaute, „wenn meine Feder erst in Gang gekommen ist — ich werde alles entschleiern, — ah — ah, alles entschleiern.“

Es gelang Arnt jetzt, das Taschentuch so weit herauszuziehen, daß es wie ein Schwanz aussah.

„Ihre sämtlichen Waffen bloßzulegen, das ganze Arsenal! Schritt für Schritt will ich ihrem elenden Wege nachspüren und zeigen und beweisen, wie diese beständige verfehlte Notwehr, dieses Intriguieren gegen den Mann, — den Nachthaber — ihre innersten heiligsten Gefühle in haarstache vergiftete Waffen umgewandelt hat, die sie anwendet, um den Mann auf schlaue Weise zu locken und zu fangen; wie sie dadurch zur Meisterin geworden in allen platten betrügerischen Künsten; wie es ihren Haß und ihre Liebe zu dem kleinen Thun einer treulosen arglistigen Klavin herabgedrückt hat. — Ja — ja, ich sage es, sie verwandelt at, — bis an die Herzwurzel hinan.“

Ein schmerzlicher Blick traf Winka.

„Sie kokettiert mit dem Manne gerade so egoistisch,

kalt leidenschaftlich und blutgierig, wie die Skage mit der Maus. . . Sie — sie — sie,“ — er schlug sich aufs Knie mit angenommenen süßlichen Lächeln, — „sitzt behärdend bei der Fallklappe und schmeichelt und lockt, — und wenn der Dummkopf dann hineinplumpst,“ — es erfolgte ein verächtlicher Fußtritt, — „sein Leben, eine ganze Welt von Gefühlen hingiebt,“ — um seine bläulichen, stark ausgeprägten Lippen begann es zu zittern und zu zucken, — „dann vergießt sie rührende, bezaubernde Thränen.“

Er fuhr hin und her, während das Taschentuch hinter ihm dreinschwänzelte. . . „Sie ist ein niedriger, satanischer Instinkt, die große Betrügerin der Welt geworden, deren Leidenschaft im Verlocken besteht; — ein gefährliches, gefährliches, giftiges Gewürm sage ich, in tausend verführerischen Farben schillerndes, giftiges Gewürm.“

Seine Stimme ward plötzlich infernalis, spöttisch. „Ein Geschöpf, eh — he — he — welches — welches psychologisch studiert, und mit demselben Mißtrauen überwacht werden sollte, wie eine Schlange, die man gezähmt glaubt.“

„Kji, kji, kji, — hi — hi — kji — kji kji, — die Schlange, seht die Schlange.“

Jetzt kam es darauf an, ob die das hin und her schwankende Taschentuch mit dem Widerhaken seiner Spitze weiter aus der Tasche herausziehen konnte.

Schulteß spreizte die Beine, wiegte sich hin und her und schaute mit heftig geröteten Wangen zum Dache empor, den zurückgelehnten Kopf der hohen Schulter zugewandt.

Die Schlange hing jetzt weit heraus und die Augen warteten gespannt darauf, ob sie sich bewegen würde.

„Das war ein fürchterliches Bild, das ich da vor Ihren Blicken entrollte,“ machte er sich, zu Winka gewandt, Luft.

Winka hob die gesenkten Lider und schaute ihn fremd, unschuldig an.

„Wie? — Wie beliebt? — Ich schreibe meinen Muff, Herr Schulteß.“

Sein Antlitz nahm urplötzlich eine aschgraue Färbung an. Die Regung des Selbstgefühls schrumpfte gleichsam zusammen und verschwand; er war wieder die lebhaft, ängstliche, kleine Gestalt, hustete und stammelte: „Danach hatte ich . . . hatte ich beschlossen, das Weib in dem Stadium darzustellen, wo das Gefühl ihres eigenen geistigen Wertes in ihr erwacht ist, ihr großer schöner Kampf in unseren Tagen und tiefe, tiefe . . .“

„Hihhihi — die Schlange . . . Da liegt die Schlange.“

Die Jungen brachen in ein wildes, unbändiges Gelächter aus. Schulteß sah sich verstört um.

„Dort, — dort, Herr Schulteß!“ zeigte Bertha zuvorkommend.

Er sammelte das Taschentuch hastig auf, lief zu seinen Büchern und begann etwas niedergelegt eine neue Lektion.

„E — he — he, jetzt kommt also die Geographie, — das Skettengebirge.“

„Es gelang Dir doch, ihn auf ein anderes Thema zu bringen,“ flüsterte Bertha erfreut.

Schulteß blätterte nervös unruhig in seinem Buche. Die Augen der Kinder folgten unausgesetzt den Zeigern der Schlaguhr, die in der Ecke hing.

„Es ist schon 10 Minuten vor 12, Herr Schulteß,“ erklärte Arnt mit unschuldiger Miene, „und Sie haben

### Politische Uebersicht.

#### Infanterie, Kavallerie, Artillerie

Die heilige Dreieinigkeit der kapitalistischen Weltordnung wird sich in diesen Tagen wieder offenbaren. Und zwar ist Belgien, ein alter, blutgebingter Boden des Massenkampf-Kriegsschauplatzes schon von den ersten Zeiten der Internationale her, dazu ausersehen, diese Offenbarung zu empfangen. Dieses Land, selbst das Kind einer doppelten Revolution, ohne Nationalität, ohne geschichtliche Tradition, ein politisches Zufallsprodukt ohne Einheit der Stammeszugehörigkeit, der Sprache oder sonst irgend eines historischen Bindemittels, bekennt sich herkömmlicherweise am brünstigsten zu der Religion von der Heiligkeit der staatlichen Autorität und zu dem Verus der weltlichen Obrigkeit, Thron und Altar mit den Spitzen der Bajonette zu beschützen.

Wenn man den offiziellen Depeschenbüros glauben darf, so ist bereits wieder in ganz Belgien die heilige Dreieinigkeit am Werke. Da liest man: Nach Charleroi sind Lanciers und Jäger zu Fuß entsandt worden, und werden heute abend dort eintreffen. Nach La Louvière sind Jäger zu Pferde abgegangen. Der Chef des Generalstabes der Bürgergarde von Mons trifft in La Louvière Vorkehrungen für den Ordnungsdienst. Weiter aus Vüttich: Der Bürgermeister hat die Artillerie der Bürgergarde requiriert; alle Truppen sind konstant.

Danach steht Belgien Knapp vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs. Um diese ungeheuerlichen Rüstungen zu motivieren, läßt die Regierung Morithatenberichte über Plünderungen von Cafés mit gruseligem Details berichten. Zugleich trifft sie Vorkehrungen, als wolle sie demonstrativ alle Welt glauben machen, sie erwarte jeden Augenblick eine bewaffnete revolutionäre Erhebung. In den Brüsseler Vororten Schaerbeek und St. Jossefen-Noode hat sie die Bürgergarde einberufen und durch einen Erlaß der Bürgermeister dieser beiden Gemeinden Ansa m l u n g e n v o n m e h r a l s f ü n f P e r s o n e n u n t e r s a g t. Auch die Dynamitbomben dürfen nicht fehlen, die in Belgien von altersher stets in dem Augenblick losgehen, wo eine gefährdete Regierung sie braucht. Vorsichtigerweise verursachen sie stets nur „Materialschaden“.

Eine wichtige Kunde läßt sich aus dem Muff von Nachrichten herauschälen, durch die die Regierung dem Ausland graulich machen möchte:

Der Generalrat der Arbeiterpartei hat beschlossen, einen Aufruf zu erlassen, in welchem empfohlen wird, am kommenden Montag einen allgemeinen Ausstand zu beginnen.

Der allgemeine Ausstand! Das ist das Schreckenswort, das der Regierung in die Knochen gefahren ist. Die Erinnerung an 1893 tauchen wieder auf. Die Reservisten, die zur Fahne einberufen sind, sind nichts weniger als zuverlässig. Sie rücken unter Hochrufen auf das allgemeine Stimmrecht in die Kasernen. Die letzte Nachricht kommt aus Gent und lautet:

Gent, 10. April. Gegen 7 Uhr abends ist die Umgebung des Bahnhofes schwarz von Menschen, die auf die aus Brüssel zurückkehrenden Deputierten warten. Starke Aufgebote von Polizei und Gendarmen sowie mehrere Schwadronen Mannen halten die aufgeregte Menge zurück. Auch andere Punkte der Stadt sind von Polizei- und Gendarmenmannschaften besetzt. Die Bürgergarde ist noch nicht einberufen. Die Sozialisten in den zum Bahnhof führenden Straßen singen revolutionäre Lieder und bringen den Truppen Ovationen dar. Als die sozialistischen Deputierten Ansele und Gambier von Brüssel kommend eintrafen, wurden sie von ihren Parteigenossen mit stürmischem Jubel begrüßt; die katholischen Deputierten wurden von Volksheldaten und Gendarmen nach ihren Wohnungen geleitet. Gewisse Straßen sind von der Menge so dicht besetzt, daß die Kavallerie gezwungen ist, sich zur Freimachung der Straßen in Trab zu setzen; infolgedessen entstand ein Hin- und Herdrängen, in welchem einige Personen verletzt wurden. — Nach der Rückkehr aus Brüssel hielten die Sozialisten eine Versammlung ab. Alle öffentlichen Gebäude wurden von der Polizei scharf überwacht. Patrouillen durchzogen die Straßen der Stadt. Mehrere Personen wurden wegen aufrührerischer Rede festgenommen.

Dem gouvernementalen Jesuitismus ist in seinen Nöten noch eine letzte Erleuchtung gekommen. Der Ministerpräsident hat die Bewilligung des Budgets oder doch provisorischer Kredite als unausschießbar bezeichnet und die Weisheit der Kammer ist ihm darin natürlich gefolgt. Die Verhandlungen über die Wahlrechtsfrage sind auf nächste

Woche verschoben worden. Nächste Woche! Bis dahin kann die Regierung die Kammer unter irgend einem billigen Vorwand schließen und wird dann wenigstens die konstitutionellen Formen gewahrt haben. Unter diesen Umständen wird die Entscheidung über die Verfassungsrevision von der Regierung selbst künstlich aus der Kammer hinaus auf die Straße getragen. Die Bewegung ist nicht mehr aufzuhalten; sie wird sich auch durch die jesuitischen Kräfte der kirchlichen Machthaber nicht mehr zurückstauen lassen. Im Gegenteil!

#### Die verpuffte Rebellion.

Die „schärfste Opposition“ der Deutschen Volkspartei ist in einer Aktion verpufft, die mit einem — Geschäftsordnungsaufruf ihre parlamentarische Erledigung gefunden hat. Bei der Abstimmung über eine Resolution für die Errichtung einer tschechischen Gewerbeschule in Budweis demonstrierten die Altdeutschen durch — Verlassen des Saals. Nur der Abgeordnete Wolf unterbrach den Namensaufruf durch scharfe Proteste gegen den Abstimmungsmodus und verlas mit lauter Stimme Stellen aus einer Zeitung. Der Präsident erteilte dem Abg. Wolf einen O r d n u n g s r u f. Die Resolution Bloj wird mit 222 gegen 63 Stimmen angenommen. Darauf folgten lärmende Proteste des Abg. Wolf und mehrerer ehemaligen Mitglieder des Altdeutschen Verbandes. Auch die Resolution des Genossen Hanich betreffend Errichtung einer Gewerbeschule in dem deutschen Nordwesten Böhmens wurde angenommen. Das Haus setzte sodann die Budgetdebatte fort.

#### Auf der langen Bank.

Die Anwesenheit des Grafen Bülow in Wien begeistert die Offiziere zu den üblichen lyrischen Gedichten in Prosa auf die Vorzüglichkeit des Dreibunds. Auch manche Bülow-Anecdote wissen sie zu erpöden. Nicht übel ist, wie sich Graf Bülow über die Handelsverträge geäußert haben soll. Nach dem Neuen Wiener Tageblatt sagte der launige Graf:

Ich Gott, diese Dinge bleiben jetzt völlig auf der langen Bank. Wir sollten jetzt noch an Handelsvertragsverhandlungen denken? Das ist doch alles auf ein Jahr hinausgeschoben.“ Graf Bülow scheint aufgeräumt gewesen zu sein.

#### Deutsches Reich.

##### Kaufmanns Verzicht.

Dem Berliner Pressum ist groß Weil widerfahren; der Stadtrat Kaufmann hat auf die zweite Bürgermeisterstelle verzichtet. Väterter, das an widrigem Seruilismus seinesgleichen sucht. Nur ein einziges Organ des Berliner Stadtklingels hat soviel Besonnenheit, zu sagen, es stehe dahin, ob damit das letzte Wort in der Angelegenheit gesprochen sei.

Das ist auch unsere Meinung. Es ist einfach eine Erfindung des Berliner Tageblattes, zu behaupten, daß Kaufmann sich schon früher mit dem Gedanken der Resignation getragen habe. Wir brauchen das höfliche Wort: Erfindung, ohgleich ein anderes richtiger wäre. Alle Freunde Kaufmanns wissen, daß er den exponierten Posten, auf dem er stand, nicht bezogen haben würde, ohne den festen Entschluß, auf ihm auszuharren. So lange er gesund war, hat er nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, zu resignieren.

Jetzt befindet er sich in einem Krankenhaus, und zwar unter Umständen, die sogar gesetzlich seine freie Verfügungsfähigkeit ausschließen. Es mag fraglich sein, ob es notwendig war, ihn in den denkbar strengsten Formen zu internieren, doch ist das eine Frage des ärztlichen Urteils, über die an dieser Stelle nicht gestritten werden kann. Ort und Zeit dazu wird wohl noch kommen. Jedenfalls aber, nachdem der erkrankte Mann in eine Lage gebracht ist, worin er nicht einmal über eine Geldsendung im Betrage von zehn Pfennigen quittieren kann, soll er einen so schwerwiegenden und nicht allein für ihn schwerwiegenden Entschluß fassen, soll er mit rechtlicher Wirkung auf seine rechtmäßig erfolgte Wahl zum zweiten Bürgermeister verzichten können. Das ist ja der reine Konfus.

Die eigenen Wähler des Berliner Stadtklingels haben in den letzten Tagen sehr günstige Berichte über Kaufmanns Befinden gebracht, Berichte, die ebenso aus Optimistische übertrieben, wie ihre ersten Berichte nach Kaufmanns Entlieferung in die Nervenheilstanstalt ins Pessimistische. Wenn man damals den unbehaglichen Mann durch die Erkrankung selbst loswerden zu können hoffte, so wollte man ihn in den letzten Tagen als

möglichst gesund hinstellen, um seinen Verzicht als eine normale Handlung erscheinen zu lassen. Das eine war Tendenzsache, wie das andere. Kaufmanns Gensung schreibt in erfreulicher Weise fort, aber so lange er sich in der Schöneberger Anstalt befindet, ist er überhaupt nicht — vom Standpunkt der geltenden Gesetz — in der Lage, eine rechtsgültige Erklärung abzugeben. Kaufmann hat durch eine mehr als zwanzigjährige Wirksamkeit im öffentlichen Leben hinlänglich gezeigt, daß er keine Wetterfahne ist. Wie er in seinen gesunden Tagen nie daran gedacht hat, zu resignieren, so würde er nach seiner völligen Wiederherstellung nie an einen Unfall denken. Das wissen seine Gegner sehr gut, und daher ihre rasende Eile, seine aus dem Krankenhaus gegebene Erklärung zu frustifizieren. Aber die Postische Zeitung hat ganz recht: das letzte Wort ist mit Kaufmanns rechtsgültigen Verzicht in dieser Sache noch nicht gesprochen worden. So leicht wird die Feigheit der Berliner Bourgeoisie nicht triumphieren, mindestens nicht, ohne daß ihr in den schäumenden Kelch ihres Byzantinismus manch bitterer Tropfen fällt.

Die Berliner Morgenblätter wissen über die geheime Stimmung der Stadtverordneten nichts weiter zu sagen, als daß der Brief Kaufmanns „zur Kenntnis“ gebracht wurde und Beschlüsse nicht gefaßt worden sind. Nähere Nachrichten über den Brief selbst bringt nur der Berliner Lokalanzeiger; die übrige Presse, auch die freisinnige, begnügt sich, erleichtert aufzuatmen, als wäre sie von einem Alp befreit. Nach dem Lokalanzeiger ist das Schreiben, das nicht von der Hand Kaufmanns herrührt, und mit dem Namen „Kaufmann“ unterzeichnet ist, vom 8. April datiert. Auch der Lokalanzeiger stellt den Widerspruch fest, der zwischen dem Inhalt des Briefes und der ganzen bisherigen Haltung Kaufmanns besteht, der sich stets und aufs entschiedenste als gewählten, wenn auch nicht von der Regierung bestellten Bürgermeister bezeichnete. In weiteren Kreisen der Stadtverordneten, fährt der Lokalanzeiger fort, werde angenommen, daß, wenn Kaufmann nach Kenntnisnahme vom Inhalt des Briefes diesen auch inhaltlich unterschrieben hätte, er sich im Zustande schwerer Gemüthschwäche befand. Auch habe Kaufmann keinem der ihn besuchenden Stadtverordneten und intimen Parteifreunden von seiner Absicht, einen Brief mit seinem Verzicht abzugeben, Mitteilung gemacht. Von wesentlicher Bedeutung ist das Schreiben eines sachverständigen Arztes, welches dem Briefe beilag, und worin erklärt wird, daß der Stadtverordnetenvorsteher dieses Schriftstück nach Empfang ad acta legen solle. Weiter teilt der Arzt mit, daß Kaufmann in wenigen Tagen in einem Sanatorium untergebracht werden soll. Dr. Vangerhaus wird sich heute in die Schöneberger Heilanstalt begeben, um mit Kaufmann über den Inhalt des Schreibens Rücksprache zu nehmen und sich über seinen Zustand persönlich zu unterrichten.

So der Lokalanzeiger, der seine journalistische Ehre daran setzt, überall den record d'information zu gewinnen und das Allerneueste möglichst ausführlich zu reportieren. Dadurch hat das Sensationsblatt diesmal die Ehre der bürgerlichen Presse von Berlin gerettet. Das ist negativ ein Anmuthszeugnis für den Berliner Pressum, wie ihm dies trotz all seiner Schüchternheit schon seit Jahren nicht mehr ausgestellt worden ist!

#### Parlamentsbriefe.

##### Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 10. April. Das Abgeordnetenhause setzte heute die zweite Lesung des Etats der Eisenbahnbetriebsverwaltung fort. In der Generaldebatte wurden wiederum die gleichen Wünsche und Beschwerden vorgebracht, die nun schon länger als ein Jahrzehnt im Hause laut werden, ohne daß die Regierung sich zu einem Einschreiten veranlaßt sieht. Durch eine gelegentliche Bemerkung des Abg. Frihen (Centr.) über die allgemeine Finanzlage des Staates und die darauf erteilte Antwort des Finanzministers wuchs die Debatte weit über eine gewöhnliche Eisenbahndebatte hinaus, sie gestaltete sich zu einer allgemeinen Besprechung unserer Finanzlage, die noch ungünstiger ist als der Minister bei Einbringung des Etats im Januar annahm. Damals schätzte er die Mindereinnahmen des Jahres 1901 in allen Zweigen der Verwaltung auf insgesamt vierzig Millionen gegenüber dem Etat; eine neuere Schätzung zeigt, daß die Einnahmen sogar um 45 Millionen hinter dem Etatsanschlag zurückbleiben. In der Eisenbahnbetriebsverwaltung allein betragen die Mindereinnahmen 60 Millionen; dieser Ausfall wird zum Teil wett gemacht durch höhere Erträge aus den Bergwerken und den direkten Steuern.

uns noch keine Aufgaben für das nächste Mal aufgegeben.“

„Na, ja, — in der Geschichte könnt Ihr den Abschnitt zu Ende lernen.“

„Den Abschnitt zu Ende, wenn wir den ersten Teil noch nicht durchgenommen haben. . . Sollen wir denn zwei Aufgaben für dieselbe Stunde lernen?“ — knurrten und murrteten die Kinder von allen Seiten, in der Absicht, die Unterredung noch etwas in die Länge zu ziehen.

Zum selben Augenblick, als die Uhr zum Schlagen ausholte, standen des Küsters und des Amtmanns Sohn schon aufrecht da, ihre zusammengebundenen Bücher unter dem Arm. Sie hatten immer solch ungeheure Eile, um zeitig genug zum Mittagessen zu kommen und beziefen sich dabei auf einen strengen Befehl von zu Hause.

Massi, des Doktors zwölfjährige Tochter, eine Schülerin der dritten Klasse, war sofort an Minkas Seite, und Bertha fuhr die Treppe hinunter, um die Knaben zu überwachen, die draußen vor der Thür ihre Schneeschuhe anspannten und darauf den Staburshügel hinunterließen.

Schulzeiß las mit gleichgültiger Miene einige Bücher zusammen, die auf dem Tische liegen geblieben waren.

„Entschuldigen Sie, mein Aufsatz ist nicht ganz fertig geworden.“ äußerte Minka, während sie ihre Bücher zusammenpackte, „aber ich würde etwas abgelent, Sie sprachen so eifrig.“

„O — o, ich bin kein Bütterich, versichere ich Sie — befaße mich nicht damit, eine Schülerin zu kontrollieren — die meiner Kontrolle entwichen ist!“ — erwiderte er hastig — „ich — ich —“ seine Stimme zitterte vor innerer Bewegung.

Minka stand da, als ob etwas ihre Gedanken ganz besonders beschäftigte:

„Schulzeiß,“ begann sie vorsichtig tastend, „kennen Sie ein Fräulein Feiring?“

„Fräulein Thekla Feiring... Ja—a... ich verleugne sie nicht — wenn andere es vielleicht auch thun — unter uns — nur so unter uns! . . . Ich habe eine Ahnung. . . Sie ist eine von den Damen, die für das zwanzigste Jahrhundert schreiben, eine von den Vögeln, die ganz verborgen in den Laubkronen zwitschern — ganz anonym.“

„Sie kommt heute hierher, Schulzeiß,“ vertraute Minka ihm eifrig an, — „Sie ist auf dem Wege nach Bogt Preuß, wo sie Gouvernante sein soll. Ach, ich bin so gespannt,“ klang es, während sie sich hastig entfernte.

Schulzeiß stand lange und starrte die Thür an, die sich hinter ihr geschlossen hatte. . .

Es war gegen 4 Uhr, als man endlich Schellen-geläute vernahm und das Fräulein ankam. Der viele Schnee und die schlechten Wege hatten die Ankunft verzögert.

Während es nun unten lebendig wurde, und der Stallknecht herantrat, um sich der Pferde anzunehmen, stand Schulzeiß oben im Schulzimmer und wischte die Scheiben ab, um besser hinausblenden zu können. Kiel, des Hauses zweitältester Sohn, fuhr barhäuptig zur Thür hinaus, um sie in Empfang zu nehmen.

Einem schneebedeckten Pfahl nicht unähnlich, stand Fräulein Feiring dann im Korridor, wo von allen Seiten freundliche Einladungen an sie gerichtet wurden. Sie stellte sich taub und war nicht dazu zu bewegen, näher zu treten, ehe man sie ihrer Hüllen entledigt und

ihr die schweren, harten Socken von den Füßen gezogen hatte.

Da stand sie dann, eine magere, hohe Dame in modernem enganschließendem Mantel mit Pelzbesatz an den Ärmeln und unten am Rande. Einer der beiden Knöpfe im Rücken baumelte lose und halb abgeschliffen an einem Faden, und der um den Hals hängende, seibengefüttete Muff duftete nach seinem stark parfumierten Inhalt.

Neben dem zerknitterten Taschentuch gewahrte man ein kleines gelbes Heft.

Kiel fühlte ihren forschenden Seitenblick, der an seiner dicken Friesjacke entlang glitt und an den weiten ländlichen Weinkleidern, die in ein paar hochschäftigen Thranstiefeln steckten.

Zum Ausdruck auch, daß er sich so vor einer modernen Stadtdame präsentieren mußte!

Er schlug sich freimütig auf Kopschöß und Schenkel, als klopfte er den Schnee ab:

„Man zieht einen echt ländlichen Sportanzug an, mein Fräulein, um in solchem Wetter durch die Schneewehen hindurchzuwaten zu können.“

„Das Fräulein achtete nicht auf ihn, die beiden kleinen schwarzen Pupillen waren mit lebhaftem Interesse auf Minka gerichtet, die mit der größten Behutsamkeit die Reifelleider hereintrug und sie im Stzimmer zum Trocknen ausbreitete.“

„Und Sie sind Fräulein Minka?“ fragte sie. „So hatte ich mir Sie nicht vorgestellt — etwas bleicher und —“

Den Mund wie zum Grusse verzogen, schritt sie knigend und sich verbeugend ins Wohnzimmer hinein (Fortsetzung folgt.)

Unter diesen Umständen wird natürlich von Tarifermäßigungen, wie sie namentlich von den Abgeordneten (Freih. Bg.) und Dr. Sattler (nat.-lib.) gefordert wurden, nicht die Rede sein. Der Eisenbahnminister will schon in günstigen Jahren nichts davon wissen, geschweige denn zu einer Zeit, wo die Einnahmen zurückgehen. In Wirklichkeit ist es natürlich mehr als fraglich, ob eine Herabsetzung der Tarife wirklich einen Einnahmehausfall zur Folge hat, denn die Erfahrungen in anderen Verkehrsministerien, z. B. in der Postverwaltung, lehren das Gegenteil. Für eine allgemeine Tarifherabsetzung ist Herr v. Thielien nicht zu haben, er begnügt sich mit einigen Ausnahmetarifen unter besonderer Bevorzugung der landwirtschaftlichen Produkte, für deren Herabsetzung sich insbesondere Abg. v. Kardorff (freikons.), ein energischer Gegner billiger Personentarife, ins Zeug legte. Unsere ganze Eisenbahnpolitik ist, wie die heutige Debatte von neuem beweist, auf die Erzielung hoher Ueber-

schüsse zugeschnitten. Die Finanzverwaltung will auf die Eisenbahneinnahmen nicht verzichten, und zwar will sie nicht nur für die Bedürfnisse des Landes, sondern in demselben Maße auch für militärische und marine Ausgaben des Reiches Mittel bereit stellen. Was nütze es, wenn der Finanzminister ein Magisches anstimmt über das im Reichshaus herrschende Bestreben, Ausgaben zu bewilligen, ohne für neue Einnahmen zu sorgen? Ist es dem Minister wirklich ernst mit seinem Bedauern über die Finanzwirtschaft im Reich, so kann er seine Meinung ja leicht in die That umsetzen, indem er im Bundesrat gegen alle neuen Forderungen für kulturwidrige Zwecke eintritt. Solange das nicht der Fall ist, vermögen wir an den Ernst seiner Worte nicht zu glauben.

Der Erwähnung wert ist noch der von den Abgeordneten (Kamp (freikons.) und v. Krümm (kons.) gemachte, von dem Abg. Frisen (Centr.) bekämpfte Vorschlag, die Eisenbahnverwaltung wolle sich in den Dienst der Germanisierungsbestrebungen im Osten stellen. Also ein rein wirtschaftliches Institut soll sich in einen politischen und religiösen Kampf einmischen! Der Polenhaß der Galatisten treibt sonderbare Blüten.

• Berlin, 10. April. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Vorlagen betreffend: die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des ostafrikanischen Schutzgebietes für das Rechnungsjahr 1899, den Entwurf eines Gesetzes über den Vorkaufrecht für den Kaiser Wilhelm-Kanal, den Entwurf von Bestimmungen über den Verbot für Arbeiterstatistik und die Einwirkung von Prüfungsbestimmungen für die Fleischbeschauer, einer Gehörordnung für die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches sowie einer gemeinschaftlichen Befehls für die Fleischbeschauer — den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Resolutionen des Reichstages zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts für 1902, werden teils dem Reichstag, teils den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem abgeleiteten Ausschuhentwurf zum Entwurf eines Gesetzes, betreffend die gewerbliche Kinderarbeit, sowie den Ausschuhberichten über den Antrag der Centralverwaltung der österreichischen Nordwestbahn und der süd-nord-deutschen Verbindungsbahn zu Wien, betreffend die Befreiung ihrer Eisenbahnbediensteten österreichischer Staatsangehörigkeit von der Invalidenversicherungspflicht, die Vorlage, betreffend die Feststellung des Börsepreises für Zucker und die Vorlage, betreffend die Renzucht des Vorkaufrechtes wurde die Zustimmung erteilt, ebenso dem Ausschuhbericht über den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 7. der Strafprozessordnung (fliegendes Gerichtsstand der Presse). — Eine größere Polenvorlage soll dem preussischen Landtag in nächster Zeit zugehen. Nach der Nationalzeitung soll es sich zunächst um eine Vorlage über die anderweitige Vertretung der Städte der Provinz Posen auf den Kreislagern handeln.

Ein neuer Vorstoß der Agrarier. Das „Unannehmbar“ der Regierung imponiert den Agrariern nur auch gar nicht. Sie haben jetzt in der Zolltarifkommission einen neuen Vorstoß unternommen mit dem Antrag, die Vieh- und Fleischzölle nicht nur über den Tarifentwurf hinaus zu erhöhen, sondern auch zu binden. In einer Anmerkung zu den Tarifzöllen soll gesagt werden, daß die Tarife durch vertragmäßige Abmachungen um mehr als 20 Proz. nicht ermäßigt werden dürfen. Auf die Zustimmung der konservativen Abgeordneten Kettich, Graf Ranitz, v. Wangenheim, v. Kardorff können die Antragsteller — es sind dies die Herren Gomp, Herold, Schwerin-Löwis und Sieg — ebenso sicher rechnen, wie auf die Zustimmung des Abgeordneten Heim, des sozialdemokratischen und des polnischen Vertreters. Danach würde der Antrag schon über 11 Stimmen verfügen; die Entscheidung hängt alsdann davon ab, ob für den Antrag sich noch vier Centrumsstimmen werden gewinnen lassen. An diesem Donnerstag morgen konferierten Vertreter der Regierung mit den Agrariern vertraulich, um diese zur Zurücknahme des Antrags zu bestimmen. Der Antrag will die Viehzölle derart normieren, daß überall bei Rindvieh, Schafen, Schweinen der Doppelzolltarif beibehalten wird mit 18 Mt. zu verzollen ist, während der Tarifentwurf beibehalten nur bei Ochsen und Schweinen mit 12 Mt. bzw. 10 Mt. maßgebend lassen will. Die Fleischzölle, welche gegenwärtig 17 Mt. betragen und durch den Tarifentwurf auf 30 Mt. bzw. 35 Mt. und 75 Mt. erhöht werden sollen, will der Antrag auf 45 Mt., 60 Mt. und 120 Mt. erhöhen. Daß bei solcher Bindung oder noch solchen Erhöhungen des Tarifentwurfs Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Rußland absolut von vornherein ausgeschlossen sind, kann keinem Zweifel unterliegen.

Nach Erledigung der Holzölle werden die Viehzölle zur Beratung kommen. An eine Zurücknahme des Antrages ist nicht zu denken. Damit ist das Kapitel der „unannehmbaren“ agrarischen Forderungen um eine zugängliche Nummer bereichert.

Dieser Beschluß würde der bisherigen Stellungnahme der beiden süddeutschen Regierungen in dieser Frage entsprechen. Der Ring der Ringe veröffentlicht einen sehr souveränen und großmütigen Sitzungsbericht in den Berliner Neuesten Nachrichten. Wir entnehmen ihm heute nur die interessante Feststellung, daß der vielbesprochene Erlaß des preussischen Handelsministers nicht von diesem oder dem Unterstaatssekretär Lohmann, sondern im Reichsamt des Innern aufgestellt und an alle Bundesregierungen ergangen sei, welche letzteren sicherlich, wie Preußen, die bekannten Anfragen an ihre höheren Verwaltungsorgane richten werden. Der Zweck der Anfrage sei der, daß das Reichsamt des Innern zunächst wissen wolle, wie weit die Bundesstaaten über die in ihrem Bereiche vorhandenen Kartelle und Syndikate informiert sind. Für später sei auch in Aussicht genommen, in einer aus Vertretern des Reichs und der Einzelstaaten bestehenden Enquete die Vertreter der Kartelle selbst zu hören.

Wenn es so steht, kann der Kartellring sich beruhigen: er wird von der deutschen Gesetzgebung noch lange unbehelligt bleiben. Ueber die Gründung eines polnischen Blattes in Dortmund unter Mitwirkung des Dr. Litgenow wurde der polnischen Gazeta Torunska in Thorn neulich berichtet. Der Ex-Genosse soll polnisch gelernt und sich den dortigen Polen angeschlossen haben.

Die Nachricht klingt etwas abenteuerlich. Ungerechnungsähnlich oder nicht ungerechnungsähnlich? Ein seltsamer Rechtsfall spielte, wie dem Frankfurter Kurier geschrieben wird, in der mittelfränkischen Kreisstadt Aushbach. Ein junger Handwerksmeister hat sich im Jahre 1898 in zahlreichen Fällen schwerer Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit schuldig gemacht und diese, nachdem er in Untersuchung gezogen worden war, auch unumwunden zugestanden. Das Hauptvergehen gegen ihn wurde jedoch nicht eingeleitet, da ein amtsärztliches Gutachten sich dahin aussprach, daß der Beschuldigte geistig ungerechnungsähnlich sei. Der Zufall wollte es nun, daß in jener Zeit, in der das Gericht in geheimer Sitzung den Beschluß faßte, das Verfahren wegen geistiger Ungerechnungsähnlichkeit einzustellen, der Betreffende sich beim Militär befand und dort als Reserveoffizier eine dreiwöchige Uebung zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und ohne jegliche Spur eines geistigen Defekts ableistete. Im Jahre 1901 wiederholten sich an öffentlichen Plätzen der Stadt derartige Vergehen wider die öffentliche Sittlichkeit. Der Handwerksmeister wurde wieder in Untersuchung gezogen und trotz seines Zeugens von den Zeugen mehr oder minder bestimmt als der Thäter erkannt. Ein neuerliches ärztliches Gutachten sprach sich abermals für geistige Störung aus und bezeichnete die Einschaffung in ein Irrenhaus als dringend nötig. Die Staatsanwaltschaft stellte darob abermals die Untersuchung ein und stellte es der Stadtgemeinde anheim, den Mann auf Grund des § 80 Abs. 2 in eine Irrenanstalt einzuschaffen. Nach Einnahme des Handwerksmeisters, der sich selbst als geistig normal erklärt, sowie nach Einnahme seiner Mutter, des Hausarztes und der Gefellen ist der Magistrat zu der Ansicht gekommen, daß der Mann geistig ungerechnungsähnlich sei und beschloß, von der Einschaffung in eine Irrenanstalt abzusehen.

Der Mann wird also nur für verrückt erklärt, wenn es für ihn günstig ist. Auf diese Weise wird der Mann stets vor dem Gefängnis oder dem Zuchthaus bewahrt bleiben und kann ungestört Reserveoffiziant spielen.

Unbegreiflich milde Strafen verhängte das Landgericht Augsburg über eine Anzahl Einjährig-Freiwillige, die in rotester Weise sich an einer Kellnerin sittlich vergangen haben. Wegen Rötigung hatten sich zu verantworten: Theodor Frhr. v. Bouteville, Alfred Elias, Gustav Fischer, Karl Hofer, Ernst Schachtel, Fritz Sebmayer, Sohn des Bierbrauereibesizers S. in München. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ende Mai v. J. zechten die Helden des Dramas vormittags in ihrem Stammlokal zum goldenen Adler bei der Theobaldsplatzstraße, wo sie als Einjährige resp. Reservisten ihrer Militärpflicht genüßten. Die Bedienung wurde von einer 19jährigen Kellnerin besorgt, die schon öfters Belästigungen seitens der übermütigen Jünglinge ausgeht war. An dem kritischen Tage trieben es die Herren ärger denn je. Einer packte plötzlich die Kellnerin von oben, ließ sie auf den Boden gleiten, zwei andere packten sie an den Füßgelenken, und nun folgten Manipulationen von so haarsträubender Gemeinheit, daß sie sich nicht einmal andeutungsweise wiedergeben lassen. Erst als von außen an die Thür geklopft wurde, standen die Wüstlinge von ihrem unsauberen Beginnen ab. Der Staatsanwalt beantragte gegen v. Bouteville und Sebmayer je 4 Monate, gegen die übrigen Angeklagten je 8 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete für Elias und Fischer, deren Mitwirkung beim Akte selbst nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, auf Freisprechung, während die übrigen vier Angeklagten zu je 450 Mt. Geldstrafe (im Falle der Uneinbringlichkeit zu 30 Tagen Gefängnis) und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt wurden. In der Begründung wird ausgeführt:

Die Angeklagten v. Bouteville, Hofer, Schachtel und Sebmayer sind auf Grund ihrer eigenen Aussage und derjenigen von Zeugen überführt, gemeinschaftlich und mit Gewalt einen Angriff auf die Kellnerin verübt zu haben. Objekt und subjektiv ist der Tatbestand des § 240 R.-Str.-G.-B. (Nötigung) gegeben. Daß hier Gewalt vorliegt, kann nicht bestritten werden. Wenn vier stramme Militärs ein schwächliches Fräulein trotz ihrer Gegenwehr zur Duldung von unsittlichen Handlungen zwingen, dann ist das Gewalt. Es stand ihnen kein Recht zu, so zu handeln, wie sie gehandelt haben. Der Zweck und die Absicht bleiben nebensächlich. Es kann den Angeklagten zugegeben werden, daß ihre Absicht nicht dahin ging, geschlechtlicher Lust zu fröhnen, aber eine unsaubere Handlung bleibt es trotzdem. Von einem Scherz kann hier nicht gesprochen werden, denn Scherz-folcher Art läßt sich ein Fräulein nicht auf ganz tiefem Niveau stehen, nicht gefallen. Es war ein Eingriff auf die Sittlichkeit und Schamhaftigkeit eines Mädchens, das zur Duldung von Handlungen so lange genötigt wurde, bis von außen Einlaß begehrt wurde. Erst dann ließen sie nach. Das Festhalten an den Füßen hat offenbar erhebliche Schmerzen verursacht, was zeughaftlich und gutachtlich erwiesen ist. Bei der Frage, ob Freiheits- oder Geldstrafe eintreten sollte, hat das Gericht zu Gunsten der Angeklagten deren Jugend, deren etwas leichtem Sinn und die damalige Angerufenheit in Betracht gezogen, dann deren ungetrübten Rummel. Von dieser Erwägung ausgehend, ist man von der Verhängung einer Freiheitsstrafe abgesehen. Bei der Geldstrafe wußte man jedoch in Rücksicht auf die Art des Vorganges ziemlich hoch gehen.

Die Münchener Post, nach der wir berichten, schreibt, daß das Mädchen nach jenem Vorfall stark angeschwollene Füße bekam, heftig leidet wurde, längere Zeit in ärztlicher Behandlung stand und jetzt noch an den Füßen krank. Die Eltern waren unvorsichtig genug, sich mit Geld (pro Mann bezahlte 200 Mt.)

abfinden zu lassen, womit sie alle civilrechtlichen Ansprüche ans der Hand gaben. Was wird der bayerische Militärbevollmächtigte v. Endres zu diesen Prozeß sagen? In der Sitzung des Reichstages vom 17. Februar einschuldigte der Herr bekanntlich den Bamberger Fall, wo Offiziere nächstherberweise allerlei Mötoria getrieben hatten. Das sei aber, meinte er, keine Brutalität, sondern lediglich ein Miß gewesen. Ob der Herr Militärbevollmächtigte diesen „Miß“ zukünftiger Reserveoffiziere auch einschuldigen wird?

• Posen, 10. April. Vor einiger Zeit berichteten wir bereits, daß die Fortschritte unserer gewerkschaftlichen und politischen Bewegung plötzlich in den Kreisen des hiesigen Kleinbürgertums einen ganz neuen Drang zur Gründung von „Arbeitervereinen“ und zur „Aufklärung“ der Volksmassen hervorgerufen haben. Wahrhaftig, die Stadt und Provinz Posen werden bald nicht zu erkennen sein! Hier, wo jahrzehntelang eine öde Froschsteigstille herrschte, die nur durch das selbstzufriedene Gequale und die harmlosen Schamitzel der Liberalen und konservativen Wähler von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, wo es zu einigen müßigen „Volksversammlungen“ nur einmal in fünf Jahren, bei den Reichstagswahlen kam, wo noch im Jahre 1898 Kandidatenreden in der Art der folgenden möglich waren: „Gelobt sei Jesus Christus! Meine lieben Verammelten, ich kann mich wohl kurz fassen. Ich bin Pole und Katholik und mehr habe ich nicht zu sagen“, — in diesem gelobten Lande also finden jetzt Woche für Woche agitatorische Versammlungen mit richtigen demagogischen Reden statt. Unser neugeborener Versammlungsjahr, wo fast jeden Abend eine gewerkschaftliche oder politische Versammlung stattfindet, läßt die Herren nicht ruhig schlafen.

Am 6. d. M. war wieder von den National-Antifemiten eine Versammlung in dem großen Saale des Hotels Bazar veranstaltet. Dabei zeigte es sich, daß die schlaunen Patrone ein probales Mittel gefunden haben, um den unangenehmen Auseinandersetzungen mit den Sozialdemokraten aus dem Wege zu gehen. Der ursprüngliche Versuch nämlich, unsere Genossen, falls sie sich in der Diskussion zum Worte meldeten, mit „schlagenden Argumenten“ aus dem Saale an die frische Luft zu setzen, hat viel böses Blut gemacht. Angezogen der unbeschränkten Diskussionsfreiheit in unseren Versammlungen konnte diese beliebte Methode nicht gut fortgesetzt werden. Andererseits, sobald sozialdemokratische Arbeiter zum Worte zugelassen wurden, war den Herren Veranstalter regelmäßig der ganze Spaß verdorben und „die schöne Versammlung“ verlief vom national-antifemistischen Standpunkte im Sande.

Nun haben sie doch den modus in robur, die gerissenen Posener Kleinbürger. Sie stellen nämlich vom Bureau aus so viele eigene „Referenten“ und quasseln von Anfang bis zum Thorschluß so unangenehm hintereinander, daß es überhaupt zu einer Diskussion nicht kommt, und das demjenigen gründlich aufgeklärte Volk wird am Schluß mit Gott in Frieden entlassen, wie es mit Jesus Christus begrüßt war.

Geredet wurde am 6. also ganz schrankenlos. Nach einer entsprechenden Veleuchtung der Germanisierungspolitik, wurden den Versammelten verschiedene gute Ratsschlüsse gegeben, so z. B. der Rat, die Handwerkergehilfen und Handlungsgeliefen möchten nie bei Juden arbeiten und lernen, nicht nach Berlin, sondern nach Warschau zur weiteren Ausbildung fahren etc. Den „Geist“ dieser neugeborenen Bewegung des Posener Kleinbürgertums kennzeichnet am besten die in der Versammlung angenommene Resolution:

„Die Versammelten fordern das ganze polnische Volk auf zur Bildung und zur Kräftigung seiner Einmüchtheit (1), zur ökonomischen Solidarität (2), zur Unterlassung des (3) schweberischen Lebens (4), zur Sparsamkeit und Enthaltfamkeit.“ Das wichtigste aber, was „das polnische Volk“ in dieser Versammlung erfahren hat, war die Erklärung des Redners Lewandowski, daß „des Volkes Kraft in dem polnischen Arbeiter und dem kleinen Handwerker liegt, und wenn es gelingt, diese Massen aufzuklären, so brauchen wir uns vor keiner Hölle zu fürchten.“ Stimmt! Nur sind die Herren eine Viertelstunde zu spät aufgestanden.

• Karlsruhe, 10. April. Die sozialdemokratische Fraktion in der badischen Kammer hat heute einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern eingebracht. In derselben Sitzung hat die Kammer mit allen gegen 7 Stimmen den Staatsvertrag zwischen Baden, Hessen und Preußen angenommen, der die Verpreußung der Main-Rheinbahn bedeutet. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte geschlossen gegen den Vertrag. Die „moralischen Eroberungen“ Preußens in Süddeutschland machen Fortschritte!

• Kleine politische Nachrichten. Der schweizerische Ständerat genehmigte einstimmig den Vertrag betreffend den freihändigen Rückkauf der vereinigten Schweizerbahnen. — Die Verurteilung des Obersten Grimm ist bereits erfolgt. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zum Tode, doch wurde er vom Jaren zu lebenslänglicher Kerker begnadigt und wird demnächst nach der Schlüsselburg überführt werden. — Die völkerräuberische Revolutionärs-partei hat, gestützt auf zahlreiche gut bewaffnete Truppen, den ganzen Osten Venezuelas gewonnen und bereits dort die Verwaltung eingerichtet. Im Westen nahmen die Revolutionäre Corowar und brangen bis Tucacas vor. Der Süden ist noch ruhig. Die Taktik der Aufständischen ist, in Defensive abzuwarten, um die Regierung zu erschöpfen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

„Christlicher Standpunkt“ und kapitalistische Kolonialpolitik.

Die katholische Missionszeitschrift Stern von April schreibt über die Justizpflege in Kamerun: So sehr wir auch von unserem christlichen Standpunkt aus als Missionare dafür sind, daß die Schwarzen mit viel Geduld und Rücksicht behandelt werden, so haben wir doch andererseits oft genug Gelegenheit, einsehen zu lernen, daß mit lauter Güte und Milde in vielen Fällen nichts auszurichten ist. Der Regier schenkt und fürchtet eben nur die ihm überlegene Macht und hat vor niemandem Respekt, der nicht fähig und im Stande ist, ihn gegebenenfalls diese Macht fühlen zu lassen. So ist es denn im Interesse der wahren Kultur nur zu begrüßen, daß in Kamerun gleich von Anfang an die Justizpflege stramm gehandhabt wurde. Mit Gefängnissen, wie in Europa, ist da nichts zu machen. Der Regier empfindet eine bloße Einperung durchaus nicht als Strafe, sondern sieht einen Aufenthalt im Gefängnis vielmehr als eine Art Pension an, wo er nicht zu arbeiten braucht und freie Verpflegung genießt, und wo ihm Wohnung, Kleidung und Nahrung in weit besserer Qualität geboten werden, als er sie zu Hause oder im Busch findet. Aus diesem Grunde mußte man dazu übergehen, für die Schwarzen, welche sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben, andere Strafen in Anwendung zu bringen, die der Natur des Regers besser entsprechen und den doppelten Zweck, welchen jede Strafe haben soll, Sühne für die Vergangenheit und Besserung (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Sierzu drei Beilagen und die Romanbeilage.

Leipzigs grösstes und billigstes

# Herren-Modenhaus

# Gebrüder Rockmann

Inh.: Gottfr. Kühne

Centrale: **L.-Reudnitz**  
Dresdener Str. 75, parterre,  
I. u. II. Etage.  
Straßenb.-Haltestelle: Reudnitzer Depot.  
Fernsprecher: Nr. 4202.

**Leipzig**  
Taucher Str. 1, Ecke Gartenstr.  
direkt neben dem Krystallpalast.

**L.-Schönefeld**  
Leipziger Str. 127, vis-à-vis der  
Farbenfabrik von Berger u. Wirth.

**Leipzig**  
Zeltzer Strasse 24a, Ecke  
Sidonienstrasse.  
(Inhaber: Bruno Hildebrandt.)  
Fernsprecher: Nr. 3428.

**Herren-Rock- u. Gehrock-Anzüge**  
von Mt. 19.— bis 46.—  
Eleg. Neuheiten in farbigen Rock-  
Anzügen von Mt. 25.— bis 46.—

**Neuheiten**  
in  
**Herren-  
Jackett-Anzügen**  
in den feinsten schwarzen,  
grauen, schwarzen u.  
blauen Farben  
von Mt. 10 1/2 bis 22.—  
hochlegante  
u. Mt. 24.— bis 42.—

**Neuheiten**  
in  
**Sommer-Paletots**  
von Mt. 7 1/2 bis 24.—  
hochlegante  
von Mt. 25.— bis 39.—  
**Engl. Sport-Paletots  
und Raglans**  
von Mt. 16 1/2 bis 36.—  
**Gummi-Paletots  
u. Raglans.**

**Neuheiten**  
in  
**eleganten farbigen  
Herren-  
Jackett-Anzügen**  
von Mt. 12.— bis 25.—  
hochlegante  
von Mt. 26.— bis 39.—  
Streng moderne  
Fapans.

**Zum Schulbeginn!**  
Enorme Auswahl in **Knaben-An-  
zügen** für die **Schule**, in eleganten  
hochgeschlossenen und offenen Façons  
von Mt. 2 1/2 an.

**Radfahrer-Anzüge** von Mt. 8 1/2 bis 26.—

**Bayer. u. Tiroler Loden-Artikel**  
garantiert imprägniert wasserdicht.  
**Havelocks** u. 7 1/2, **Joppen** u. 2 1/2, Mt. an.  
Neuheit! „Spessart-Pelzrinnen-Rad“ 12.— Mt.

**Special-Abteilung:**  
Anzüge, Paletots und Havelocks etc. für extra corpulente und  
für schlanke Herren in bedeutender Auswahl.

**Radfahrerhosen** u. Mt. 8 1/2 an. **Sweaters**.

**Reizende Neuheiten in Knaben-Anzügen**  
von den apartesten Genres bis zu den einfachsten Façons.  
**Zur Schulprüfung!** Ueberrassig große Auswahl  
zu denkbar billigst. Preisen.

**Beinkleider**  
in apartesten Neuheiten  
von Mt. 2 1/2 bis 13.—

**Westen**  
in Piqué und Seide  
von Mt. 2 1/2 bis 12.—

**Bon:** Bitte ausschneiden!  
Vorzeiger dieses gewähren wir  
trotz unserer enorm billigen Preise **10 0/0** Rabatt.

**Arbeiter-Garderoben für jeden Beruf!**  
zu den billigsten Fabrikpreisen.  
Arbeitskleidung für eintretende Lehrlinge.

**Anfertigung nach Mass:**

**Abteilung A:**  
Anzüge nach Maß von 45 bis 65 Mt.  
Sommerüberzieher nach Maß " 35 bis 48 Mt.  
Havelocks nach Maß " 12 bis 18 Mt.

**Abteilung B:**  
Anzüge nach Maß von 24 bis 42 Mt.  
Sommerüberzieher nach Maß " 17 bis 36 Mt.  
Beinkleider nach Maß " 5 1/2 bis 13 Mt.

**Unbedingte Garantie  
des Gutes!**

**Nächsten Sonntag (zur Messe) sind unsere Geschäftshäuser von vorm. 11 bis abends 9 Uhr geöffnet.**

**Otto Hein's**  
selbstbäckendes  
**Wiener Backmehl**  
werden ohne Hefe Obst-, Napp-,  
Niedstuchen und Torten in 1/2 Stunden,  
Pfannkuchen und Krapsen in 10 Minuten  
in jedem Ofen- oder Kochofen hergestellt.  
Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Her-  
stellung; besonderer Wohlgeschmack und  
leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein  
Wässern bei Befolgung der dem Mehl  
beigefügten Backvorschriften und Rezepte.  
Zu beziehen in Paketen = 1 Pfd. à 25  
u. 30 Pfg. (für Wiederverkäufer ein gross-  
preis) in dem Special-Geschäft für Kaffee  
und Schokolade  
**Otto Hein vorm. A. F. Fomm**  
Kurprinzstrasse Nr. 1  
am Hauptplatz. (4321)

**14 Hallesche Strasse 14 14**  
**Neu-Eröffnung!**  
**Gelegenheits-Käufe in Schuhwaren**  
en gros aller Art en detail  
**Herren-, Damen-, Kinder- u. Burschenstiefel**  
sowie diverse Hausschuhe, Pantoffel  
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.  
Besichtigung der billigen Preise ohne Kaufzwang gestattet.  
**Blumberg & Abraham.**

**Cigarren, Cigaretten**  
boykottfreien Kautabak  
**Karl Schulze**  
Leipz. Brüderstr. 8  
Schönefeld  
Leipz. Strasse 54  
Verkauf-Geschäft für alle Tabakfabrikate  
Kautabak von  
Grimm u. Triepel u. Genossenschaftsfabrik.  
Grosse Auswahl.  
**Bruno Sorge**  
Kleinzschocher  
Filtz- u. Stroh Hüte, neueste Farbe u. Façon,  
Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger,  
Schlupse, Herrenwäsche.  
**Neue u. gebrauchte Möbel, Betten**  
verkauft Lind., Bübener Str. 22, v. u. 1. Et.

# Cronje ist frei

Ich nicht in der Lage, die nie wiederkehrende Gelegenheit zu benützen, aber Sie können

## das Reich

haltige Lager der **Com.-Ges. Max Tack**, Reichsstrasse 33|35, besuchen und zu noch nie dagewesenen Preisen, so lange der Vorrat reicht, Ihren Bedarf decken.

Es kommen zum Verkauf:

<b>Herren:</b>	<b>Stiefeletten</b> . . . . .	<b>2.90</b>
	<b>Halbschuhe</b> . . . . .	<b>3.90</b>
<b>Damen:</b>	<b>Schuhe, Schnür-, u. Knopf-</b>	<b>2.90</b>
	<b>Schnürstiefel</b> . . . . .	<b>4.90</b>
	<b>Knopfstiefel</b> . . . . .	<b>4.90</b>
	<b>Lasting-Schuhe</b> . . . . .	<b>0.99</b>

# Max Tack, Reichsstr. 33|35

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Seeger in Leipzig. — Druck- und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

für die Zukunft, wirksamer erreichen. Nun ist für den faulen Beger wohl die empfindlichste Strafe der Zwang zur Arbeit. Die verurteilten Verbrecher werden daher im Freien beschäftigt, beim Wegebau, bei der Anlage von Farmen, Plantagen etc.

Da haben wir die milden Diener des Herrn in ihrer ganzen nackten Schönlheit Sie begrüßen die „stramme“ preussische Justiz, und finden an ihr nur auszusetzen, daß sie — zu wenig stramm ist! Das Gefängnis ist ihnen der Marter nicht genug für die schwarzen „Verbrecher“. Die frommen Christusboten bringen deshalb zur sittlichen Hebung und moralischen Erleuchtung der verirrten Schäfchen — die Zwangsarbeit in Vorschlag! Und dabei ahnen sie nicht einmal, welches Zeugnis sie unserer afrikanischen Kolonialwirtschaft durch die Erklärung ausstellen, daß dem von uns „civilisierten“ Sohn Afrikas sogar das Gefängnis als „eine Art Pension“, als eine seltene Gelegenheit, sich einmal satt zu essen, erscheinen muß. Die Prügelnadeln à la Zeit und Wehlan und das jesuitische Gewürm mit dem Evangelium der Zwangsarbeit — das ist eine würdige Vertretung der „wahren Kultur“ in den „wildem“ Ländern!..

Schweiz.

Aus der Zolltarifdebatte.

Bern, 8. April. Die Beratung des Zolltarifgesetzes, mit welcher der Nationalrat am Montag begann, setzte mit einer großen Debatte ein. Als leitende Gesichtspunkte der Kommission, welche bekanntlich verschiedene Tarifpositionen des bundesrätlichen Entwurfs wesentlich erhöht hatte, wurden vom Referenten, Armeekorpskommandanten Künzli, die Notwendigkeit von Kampfpöhlen und „mäßiger“ Schutzzölle einerseits und Zollbefreiungen oder niedere Zölle, für das, was wir im Lande nicht haben können, nobis Verminderung jeder Schädigung unseres Exports andererseits bezeichnet. Daß dieses schöne Ziel von der Kommission selbst nach ihrer Meinung nicht ganz erreicht worden war, ging aus der Mahnung hervor, die Organisation der städtischen Interessen gegen die ländlichen zu unterlassen, weil es unserem Volke stets zum Schaden gereicht habe, wenn Stadt und Land gegeneinander ausgespielt wurden.

Dies ist nur zu wahr. Doch ist es schade, daß dies bereits schon genugsam geschehen ist. Die Landwirtschaft hat schon vor Jahren mobil gemacht im Unterschied zu früheren Verhandlungen dieser Art, wo die Bauern immer zu spät gekommen sind. Dieses Mal haben sie diese Rolle den Konsumenten überlassen, deren Einfluß auf den Entwurf infolge eines Mißverständnisses bis jetzt äußerst gering gewesen ist. Das Gleiche gilt von der Arbeiterschaft. Diese wurde von den Behörden gar nicht veranlaßt, ihre Meinung hierüber abzugeben, obwohl sie im schweizerischen Arbeitersekretariat hierzu ein treffliches Organ zur Verfügung gehabt hätte. Die Konsumenten sind nur im Verband schweizerischer Konsumvereine zum Worte gekommen, welcher eine kurze Eingabe mündlich vor der Kommission zu vertreten gedachte. Sie werden sich hoffentlich daraus für die Zukunft eine Lehre ziehen, wie der Bundesrat die Mahnung von Genossen Wünschler nicht unbeachtet lassen dürfte, in Zukunft auch die Arbeiterschaft zur Mitarbeit an den Vorbereitungen auf den Zolltarif offiziell herbeizuziehen.

Genosse Triquet aus Genf benutzte den Anlaß, um scharf wider die Lebensmittelzölle im allgemeinen und deren Erhöhung im besonderen loszuziehen. Die mit ungewohnter Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen gipfelten in dem Satz, daß eine Erhöhung der Lebensmittelzölle eine Verschlechterung der Lebenshaltung und der Konsumkraft der Arbeiterschaft und eine Schwächung der Konkurrenzkraft unseres Landes auf dem Weltmarkt ohne den erhofften Nutzen für die Kleinbauern im Gefolge haben werde.

Am Dienstag wurde die Beratung des allgemeinen Teils des Gesetzes beendet. Der sog. Kampfortikel wurde noch verlesen, dagegen wurde ein Versuch zur Einführung von Ausklängen an einen Doppeltarif mit großem Mehr abgelehnt.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien.

Bern. Der Bundesrat machte heute der Bundesversammlung Mitteilung, daß das Verlangen des Bundesrats an die italienische Regierung, den italienischen Gesandten in Bern, Silvestrelli, abzurufen, abgelehnt wurde und damit die schweizerische Regierung gezwungen worden sei, ihre offiziellen Beziehungen zu Silvestrelli abzubrechen, worauf die italienische Regierung dem schweizerischen Vertreter in Rom

gegenüber das gleiche that. Die Bundesversammlung nahm diesen Bericht mit Beifall an.

Silvestrelli hatte sich bekanntlich bei dem Bundesrat darüber beschwert, daß die Artikelserie eines Schweizer Blattes über König Humbert straflos geblieben sei. Damit ist der Versuch der italienischen Regierung, die Schweiz zu terrorisieren, misslungen. Die Schweiz hat Rückgrat gezeigt; — allerdings Italien gegenüber, was nicht eben viel heißen will!

Großbritannien.

Die Friedensverhandlungen.

London, 10. April. Im Unterhaus teilte Brodrick mit, daß die Vertreter aus Transvaal, Schall Burger, Lukas Meyer u. a., mit Strijm, Dewet und Delany und drei Mitgliedern der englischen Regierung in Merksdorp zusammengetroffen sind. Chamberlain setzte hinzu, das freie Geleit werde ohne Zweifel solange aufrechterhalten bleiben, als die Verhandlungen fortschreiten. Am Schluß derselben werden die Abgesandten ermächtigt werden, ein jeder nach seinem Bezirk zurückzukehren.

Die britische Flotte im Mittelmeer ist in der letzten Zeit in auffälliger Weise verstärkt worden. Der bisherige Bestand von 10 Schlachtschiffen ist auf 14 erhöht worden und dementsprechend auch die Zahl der Kreuzer und Torpedobootvernichter.

Was für eine Demonstration England im Mittelmeer damit beabsichtigt, weiß noch niemand. Wahrscheinlich eine — Friedensdemonstration.

China.

Gegen die Einmischung der Missionare.

Der Times wird aus Peking gemeldet: Aus Anlaß der in Honan vorgekommenen Zwistigkeiten zwischen Christen und Nichtchristen ist das Auswärtige Amt durch ein Edikt angewiesen worden, mit Mr. Fabler die Ausarbeitung von Bestimmungen zu beraten, welche eine Kontrolle der Einmischung der katholischen Missionare bei Streitigkeiten zwischen Christen und anderen Eingeborenen bezwecken. Das Ergebnis dieser Beratung soll behufs Regelung dieser Frage den fremden Gesandten vorgelegt werden. Das Edikt wird von den Gesandten gebilligt.

Die einzige wirksame Bestimmung wäre hier das einfache Verbot jeder Einmischung der Gläubigen in die inneren Angelegenheiten der Bevölkerung. Sind doch die Streitigkeiten nichts anderes, als ihr eigenes Werk.

Aus der Partei.

Der Sonnenprozeß der Frankfurter Volksstimme vor dem Reichsgericht. Das Landgericht Frankfurt a. M. hat am 13. November v. J. den Redakteur der Volksstimme, Genossen Duard, wegen Verleumdung des ehemaligen ostasiatischen Expeditionscorps, begangen durch Veröffentlichung eines Sonnenbriefes in der Nummer seines Blattes vom 11. Januar 1901, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Brief ist betitelt: „Deutsche Bestien“ und mit der Bemerkung versehen: „Die schlimmsten Verbrechen, die in Deutschland mit dem Tode bestraft werden, verblissen gegen die Kriegsgreuel, deren sich der Schreiber des Briefes schuldig gemacht hat.“ Der preussische Kriegsminister hat Strafantrag gestellt. Der Angeklagte hat den Brief in einer Abschrift zugesandt erhalten und ihn veröffentlicht, ohne das Original gesehen zu haben. Das Gericht hält es für gleichgültig, ob der Brief echt ist oder nicht. Der Verfasser des Briefes, so heißt es im Urteile, schämt sich nicht, seine eigenen Schandthaten zu erzählen, sondern behauptet, daß das Morden und Weiberhändeln bei dem Expeditionscorps etwas Alltägliches gewesen sei. Der Angeklagte bestritt auch nicht die Grenellthaten des Briefschreibers, sondern den das Corps betreffenden allgemeinen Teil des Briefes. In seiner Eigenschaft als Deutscher, so heißt es weiter im Urteile, hatte der Angeklagte ein Interesse daran, daß derartige Schandthaten nicht vorkommen. Aber er hat nicht die Absicht gehabt, Abhilfe zu schaffen oder den Thäter zu ermitteln, sonst hätte er einen anderen Weg eingeschlagen, als den Brief ohne Namensnennung zu veröffentlichen. Die Revision Duards rügte Verletzung des Strafgesetzes ohne nähere Ausführung. Das Reichsgericht erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Verwerfung der Revision, da das Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse.

Vereine und Versammlungen.

Generalversammlung des Gewerkschaftsartells

vom 8. April. Der gedruckt vorliegende Kasfenbericht weist eine Gesamteinnahme von 6044,09 Mk. und eine Gesamtausgabe von 6524,31 Mk. auf; der Kasfenbestand am 1. April d. J. beläuft sich auf 2342 Mk. Die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse verursachte eine Ausgabe von 710,00 Mk. Nach kurzer Debatte wurde auf Antrag der Revisorien dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden, nachdem Genosse Lüthich eine Wiederwahl abgelehnt, gewählt als 1. Vorsitzender Schneider Diekmann, als 2. Vorsitzender Rürschner Seltner, als 1. Schriftführer Formsteker Mebel, als 2. Schriftführer Metallarbeiter Blöcke, als 1. Kassierer Holzarbeiter Wilsdorf, als 2. Kassierer Lagerhalter Ludner und als Archivar Holzarbeiter Wolf. Zu Revisorien wurden die Genossen Gash und Gerltke wieder gewählt. Hierauf entspann sich eine längere Diskussion über den nächstdem abzuhaltenden Gewerkschaftskongreß. Nach Schluß derselben wurde gegen eine Stimme beschlossen, einen Delegierten auf den Kongreß zu entsenden; es wurde hierzu Genosse Lüthich einstimmig bestimmt. Unter Vereinsmitteilungen wurde seitens des Vorstandes das eigentümliche Vorgehen der Leitung des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und namentlich des Vertretungsmannes derselben, des Genossen Fr. Schmidt, an der Hand einiger Briefe bezüglich der Leistung der Beiträge geschildert. Diese Angelegenheit veranlaßte die Delegierten der Handelsblöcke-arbeiter erliegen zu wollen. Folgende von Delegierten der neu-angelegenen Metallarbeiter eingebrachten Anträge auf Aenderung der Statuten riefen eine lebhafteste Debatte hervor:

Zu § 2: Jede Gewerkschaft bis zu 500 Mitgliedern entsendet einen Delegierten, auf je weitere 500 Mitglieder kann ein Delegierter entsendet werden.

Zu § 3 einzufragen: Zur Deckung der Verwaltungslosten haben die im Kartell vertretenen Gewerkschaften jährlich pro Mitglied 10 Pfg. zu entrichten.

Zu § 5 hinzuzufügen: Die Unterstützung der Gewerkschaft hört auf, sobald das Kartell in Uebereinstimmung mit dem Centralvorstand einen Streik für ausklastlos hält.

Zu § 6: Die Versammlungen finden nach Bedarf statt. Jede Versammlung, in der mindestens die Hälfte der Delegierten anwesend ist, ist kompetent, über alle vorkommenden Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen, mit Ausnahme von Statutenänderungen, bei denen zwei Drittel anwesend sein müssen. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, jedoch nicht, wenn mindestens acht Delegierte es beantragen, die Abstimmung eine namentliche sein; dieselbe erfolgt nicht nach der Kopzahl der Delegierten, sondern nach der Zahl der von ihnen vertretenen Mitglieder. Die gefaßten Beschlüsse sind in der Volkszeitung zu veröffentlichen.

Von den Kartellbeschlüssen auf Seite 5 des Statuts sind die beiden Absätze betreffend Jahresbudget und Kartellgemeinschaft zu streichen.

Diese Angelegenheit wird mit 51 gegen 24 Stimmen bis zur Aulversammlung vertagt und soll deren erster Tagesordnungspunkt Statutenberatung sein. Ein Vertreter der Holzarbeiter weist hierauf die Angriffe der Vereinigung der Drechsler gegen den Holzarbeitersverband, die Anfang März dieses Jahres in der Volkszeitung veröffentlicht wurden, ganz entschieden zurück und führt einige Gegenbeweise an. Nachdem noch auf Beachtung der Lokalliste seitens der Gewerkschaften hingewiesen, wurden noch einige Kasfenangelegenheiten dem Vorstand zur Erlebigung überwiesen. — Es fehlten unentschuldig: Böttcher Märtig, Bureauangestellter Dieke, Konditor Erdmann, Fabrikarbeiter Schiele, Gärtner Merkel und Mittelhäuser, Gutmacher Hesse, Keller Kleinhaus, Textilarbeiter Genhschel und Zimmerer Thelemann.

Die Lagerhalter des Bezirks Leipzig

Die Lagerhalter des Bezirks Leipzig im Felseneller ihre Monatsversammlung ab. Zu Punkt 1: Bericht über die Generalversammlung des Verbandes in Berlin referierte Kollege Meißner. Er giebt einen allgemeinen Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen und der einzelnen Beschlüsse. Die Anstellung eines Sekretärs, der zugleich die Redaktion der Monatsblätter übernehmen soll, nahm in der Beratung die größte Zeit in Anspruch, da ein Teil der Delegierten sich damit nicht ganz einverstanden erklären konnte. Die Anstellung wurde jedoch, dem Antrage des Vorstandes gemäß, gegen drei Stimmen beschlossen. In der Diskussion kommt noch die Angelegenheit der Köbitauer Comptoirbeamten gegenüber dem Handlungsgesellenverbande zum Ausdruck, sowie die eigenartigen Ansichten einzelner Delegierten in Bezug auf eingefasste Beschlüsse etc. Auch wird Beschwerde darüber geführt, daß die Leipziger Volkszeitung, die seit Ostern fast täglich spaltenlange Artikel über Gewerkschaftskongresse etc. brachte, in seiner Generalversammlung mit keiner Silbe erwähnte, da doch sogar der General-Anzeiger und die Nachrichten einige Bemerkungen darüber gemacht haben. Einigen Rednern ist diese Stellungnahme der größten Arbeiterzeitung Sachsens und gegenüber erklärlich, denn einzelne zum Teil dort maßgebende Herren können es absolut nicht begreifen, daß wir uns unterstanden

Kleine Chronik.

Leipzig, 11. April.

Zur erstmaligen Aufführung der Weber

von G. Hauptmann in Leipzig.

Der Widerstand der Polizei gegen die Weber-Aufführung endet also mit einer Niederlage. Das ist das erste Ergebnis der Reflexion über die Thatfache der Aufführung am 13. April. Nun sind zwei Möglichkeiten geboten: entweder hatte die Polizei mit ihrem bisherigen Widerstand recht, dann ist ihre Ohnmacht anderen Gewalten gegenüber bewiesen, oder sie hatte unrecht, und nun hat sie die wohlverdiente Korrektur durch die Thatfachen erfahren. Sie mag sich drehen und wenden wie sie will, in jedem Falle hat sie in der Weber-Affäre den kürzeren gezogen.

Und das ist gut so! Wir sind der Anschauung Grillparzers: eine möglichst scharfe Censur wäre wünschenswert; die sehr aber gerecht, weise und in jeder Hinsicht vollkommene Censoren voraus. Da diese aber nicht zu finden sind, ist jeder Versuch, die Censur mit nicht genügenden Censoren auszuüben, tausendmal schlimmer als die wildeste Censurlosigkeit.

Am wenigsten haben sich bis zur Stunde die Herren von der Polizei als geeignete ästhetische Kritiker und Censoren bewährt.

Wollte man durch die Verbote der Weberaufführungen die Erinnerung an die Unterlassungssünden der preussischen Regierung gegen die Provinz Schlesien und ihre Bewohner erlösen? Solche Erinnerungen werden nicht dadurch am besten zum Schweigen gebracht, daß man mit Polizei und Büttel dagegen einschreiet, am unschöbsten erlösen sie, wenn die geschehenen Mißgriffe durch neuerlich vernünftige Maßregeln wettgemacht werden. Durch Verbote aber wird das Volk erst recht mit der Nase darauf gestoßen, daß es sich hier um Verhinderung oder Verbergerung einer Regierungsschuld handelt. Das Polizeiverbot erreicht also gerade das Gegenteil von dem, was es bezweckt.

Und auch das ist gut so! Wer sich um die geschichtlichen Vorgänge, um die Entstehung der schlesischen Webernot und die Heilung derselben nach der Methode des Dr. Eisenhart durch die preussische Regierung interessiert, der findet das nächste in dem Buch: Blüte und Verfall des Leinwandgewebes in Schlesien von Zimmermann (Breslau 1885) und in

den Aufrufen und Flugschriften des Pfarrers Rein, der sich um die Unglücklichen so sehr bemüht hat.

Die napoleonischen Kriege hatten die weltmarktbeherrschende schlesische Leinwandindustrie zurückgebracht, die englisch-irische Baumwollindustrie trat schnell an ihre Stelle, die Spinnmaschine wurde erfunden, der Webstuhl verbessert, Massenfabrikation erreicht, durch Baumwollenspinnsatz zu den Leinen größere Billigkeit des Produkts ermöglicht; das schlesische Fabrikat von England und dem Weltmarkt ausgeschlossen.

Dabei that man in Preußen nichts, den englisch-irischen Fortschritten nachzusehern; und als von privater Seite etwas geschah, war's zu spät.

Der Militär- und Beamtenstaat Preußen verfolgte vor dieser Aufgabe sozialer Reform im großen Stil, wie er das immer that bis zur Stunde. Man verschwiege — vertuschete, verheimlichte, was ging — und die armen Handwerker gewöhnten sich, das „ehrerne Lohngesetz“ praktisch widerlegend, mit immer weniger auszukommen. Kartoffeln und Eichenrinde, Brot, das mit isländischem Moos und anderen Surrogaten hergestellt wurde, bildeten die Hauptnahrung, endlich die ausschließliche Nahrung. Und dabei dienten diese Kerzen seit Jahren Hunderten von Lein- und Garnhändlern als bequemeres Ausbeutungsobjekt, welches in jeder Weise übervoorteilt wurde. Erweckte die Not das Mißgefühl eines Touristen oder Beamten und regte er Staatshilfe an, so schrieen die um ihre blühigen Arbeiter besorgten Händler am lautesten und verlangten, daß man sie in Ruhe lasse.

So ging's von Anfang des Jahrhundert bis in die vierziger Jahre. Erst im Winter 1843/44 bildeten sich eine große Anzahl Hilfsvereine, die ziemlich erhebliche Mittel nach Schlesien sandten, aber ihre Verwendung geschah ohne die nötige Einsicht und ohne Plan. Es fehlte auch nicht an Leuten, welche sich nicht schänten, selbst von diesen Verhältnissen Vorteil zu ziehen. Reiche Leinwandhändler veräußerten sich gelegentlich die Lieferung von Leinen an wohlthätige Anstalten, welche gern durch direkten Bezug von Waren den nothleidenden Webern beigeprungen wären. Dazu kam, daß der merkwürdig schlecht unterrichtete Oberpräsident von Schlesien das Vorhandensein des Notstandes und die Notwendigkeit eines staatlichen Eingreifens einfach leugnete! Das sollte alles sentimentale Uebertriebung und Zeitungschwundel sein. Eine genaue Erhebung freilich fand — aus guten Gründen — nicht statt!

Und als den „von Gott und der Welt verlassen“ Webern die unjählich lange Geduld ausging und die Hungerrevolte aus-

brach, da wußte man plötzlich wieder ein preussisches Recept: Standrecht und blaue Bohnen!

Und hernach? Geschah nichts Positives, Arbeiterschutz gegen Ausbeutung und Unterdrückung ward nicht geschaffen. Man vertraute blind den Fabrikanten, die man unterstützte.

Ueber das Stadium der Armenunterstützung ist das, was man den armen Webern bot, bis zur Stunde nicht hinausgekommen. Neue Industrien hat man in Schlesien nicht eingeführt; eine genaue Erhebung der Thatfachen hat man bis heute noch nicht beliebt; die schlesische Weberlei hat ebensüßig die Aussicht aufzugeben, je wieder eine Weltindustrie zu werden.

Die schlesische Webernot hat in den vierziger und fünfziger Jahren eine Anzahl poetischer Darstellungen gefunden. Heinrich Heines furchtbares Weberlied mit dem entsetzlichen Refrain:

Abbeulstand, wir weben beim Leidentuch  
Wir weben hienin den dreifachen Fluch,  
Wir weben! Wir weben!

ist vielleicht das Grimmigste der Art. — Tief erschütternd wirkt das hochpoetische Gedicht Freiligraths: Aus dem schlesischen Gebirge, in dem geschildert wird, wie ein armer Weberkind die Hilfe des Berggeistes Rübgeßel ebenso vergeblich anruft, wie die Eltern sich an das Wohlwollen und die Einsicht der preussischen Regierung wandten.

Gerhart Hauptmann hat diesem Stoff die denkbar höchste künstlerische Gestaltung gegeben. Wenn alle übrigen Werke des eigenartigen schlesischen Poeten vergessen werden sollten: Die Weber werden sicherlich und gewiß bleiben. Ein Kriterium ihrer Entschiedenheit zugleich werden sie sein: denn das Schicksal der schlesischen Arbeiter ist typisch, es steht nicht allein da, es ist begründet in dem kapitalistischen System, dessen Schwächen und Verbrechen hier nur einmal in besonders grell in die Augen springender Weise zu Tage treten.

Ueber den ästhetischen Wert des Werkes zu perorieren, ist meine Absicht jetzt gar nicht; die Weber sind schon nach ihrem sozialpolitisch-historischen Werte ein Werk der Weltliteratur ersten Ranges.

Was die Aesthetik anlangt, resolvieren wir uns dahin: jebe Zeit hat die Kunst, die sie verdient! Abu Talsan,

haben, die eigene, jetzt schon zur Notwendigkeit gewordene Organisation zu gründen, obwohl sie für sich dieses Recht in Anspruch nehmen, da sie doch vor noch nicht zu langer Zeit ebenfalls eine besondere Organisation mit gegründet haben. Jedemfalls habe man sich zu dieser Zeit, während wir in Berlin tagten, mehr mit „Mierabenden“ oder „gelben Suppen“ zu beschäftigen gehabt, als mit Gewerkschaftsfragen. (Gegenüber diesen lebenswichtigen Nebenarbeiten, deren Urheber der Berichterstatter (Hollwag) ungenannt läßt, haben wir festzustellen, daß uns über die Generalversammlung der Lagerhalter weder von den Delegierten, noch von anderer Seite auch nur eine einzige Zeile zugegangen ist. Die „Herren“ Lagerhalter erachten es sogar für überflüssig, der Redaktion der Volkszeitung auch nur ihr Organ Monatsblätter zukommen zu lassen. Wenn die Lagerhalter auf einen Bericht über ihre Generalversammlung in der Volkszeitung Wert legen, so könnten sie uns ihren Wunsch wenigstens zu erkennen geben. Vielleicht hätte sich dann einer ihrer Delegierten ebenso wie in der Regel die Delegierten anderer Berufsorganisationen bereit finden lassen, uns mit einem kurzen Originalbericht zu versehen. Als wir vor Jahren über die örtlichen Verhandlungen der Lagerhalter selbständig berichteten, war es auch nicht recht. Seitdem ist ein Bericht über die hiesigen Lagerhalterversammlungen niemals mehr an uns gelangt und der heutige hat wohl nur den Zweck, das Interesse für die Volkszeitung durch unqualifizierbare Angriffe gegen sie und ihre Redakteure öffentlich zu bekunden. Red.) In Punkt 2 der Tagesordnung giebt Kollege Müller einen eingehenden Bericht über seine Tätigkeit als Vertrauensmann und giebt zum Schluß noch bekannt, daß Kollege Wolfram-Connewitz durch die Vermittlung des Verbandes die vom Verein zurückbehaltenen Kautions- und Gehalts erhält. Die Arbeiter des Bezirks Leipzig werden wieder in die Hände der Kollegen Schulze und Müller gelegt. In weiteren kommt der bekannte Erlass der Kreisbauernschaft zur Sprache und ist ein Teil der Redner der Ansicht, daß wir diese Behandlung nicht ruhig hinnehmen sollen, sondern dagegen zu protestieren ist. Einige sind anderer Meinung und führen aus, daß wir durch das Genossenschaftsgesetz an vielen Handlungen gehindert sind, die andere Arbeiter in Privatgeschäften ruhig ausführen können. Ein Beschluß wird jedoch nicht gefaßt. Nach diesem wird über die bevorstehende Maifeier verhandelt und der Antrag, den 1. Mai als Feiertag mit Arbeitsruhe zu begehren, einstimmig angenommen und die einzelnen Kommissionen beauftragt, den betr. Vereinsverwaltungen diesen Beschluß zu unterbreiten. Nach Erledigung verschiedener Berufsangelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

**Im Arbeiterverein Großschöcher-Blindofel**

fand am 5. April ein Vortragabend statt. Genosse Stenz sprach über das Thema: Ein politischer Ausblick. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Die im nächsten Jahre stattfindende Reichstagswahl wird wohl eine der denkwürdigsten werden, seitdem sich die Sozialdemokratie an den Wahlen beteiligte. Im Arbeiterverein, in den Organisationen und in Freundeskreisen mußte eine rege Agitation entfaltet werden. In den 40er Jahren hatten die Arbeiter schwer unter dem Bürgerrecht zu leiden. Die Entstehung der Sozialdemokratie sei zurückzuführen auf den Verfall, den das Bürgerrecht an den Arbeitern verlor. Durch die Bismarcksche Blut- und Eisenpolitik ist ein geradezu widerständiger Zustand geschaffen worden. Nützlichungen folgten auf Nützlichungen. Die Schulden des Reichs sind von Jahr zu Jahr gewachsen, so daß wir jetzt an Zinsen jährlich 80 Millionen Mark zu bezahlen haben. Unauskaltbar geht es auf der schiefen Ebene weiter. Früher, in den 60er Jahren, als die paar Genossen in den Reichstag gewählt waren und sie die Interessen der Arbeiter vertreten, wurden sie von der herrschenden Klasse ausgelacht; heute sieht es ganz anders aus. Im weiteren berichtete der Vorsitzende über Gemeinderatsitzungen. Jetzt ist über die dritte Schuhmannstelle, die im vorigen Jahre auf der Tagesordnung stand, Beschluß gefaßt worden. Ein Herr Lehmann aus Taucha wurde einstimmig als dritter Schuhmann gewählt. Weiter ist als Vollstreckungsbeamter Schuhmann Göhe ernannt worden. Die Listen des Vollstreckungsbeamten fallen nun weg. Eine neue Anleihe soll wieder aufgenommen werden und zwar von der Sparkasse Schönefeld. Die Kupplanzung vor der Schule mit Kugelkassette ist beschlossen worden; es soll jedoch nicht eher angefangen werden, als bis der alte Flügel angebaut ist. Als Bademeister ist jetzt Herrmann Schuhmacher vorläufig in Aussicht genommen worden.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 11. April.

Zu einer würdigen Trauerfeier gestaltete sich die Beerdigung des Genossen Franz Jacob in Lindenau, die gestern nachmittag 5 Uhr stattfand. Gegen 250 Parteigenossen und Freunde hatten sich eingefunden, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte zu geben. In ergreifender Weise schilderte der Prediger der deutschkatholischen Gemeinde den festen Charakter des Toten und sein Eintreten für die Verbesserung unserer sozialen Verhältnisse. Er war jederszeit ein wackerer Kämpfer für die Sache des Proletariats. Die Genossen werden sein Andenken in Ehren halten. Namens der Genossen des 12. und 13. Wahlkreises legte Genosse Orbel einen Kranz am Grabe nieder. Andere Blumenpenden ließen noch verschiedene Korporationen niederlegen.

Zur Feier des 1. Mai treffen die Arbeiter bereits Vorbereitungen, um diesen Tag in gewohnter Weise zu begehen. Die würdigste Form der Feier ist die Arbeitsruhe. Still-

**Theaternachrichten.** Im Neuen Theater findet am Sonnabend das erste Gastspiel der sal. Kammerfängerin Frau Ulm Lehmann-Kalisch als Donna Anna im Don Juan statt. Als zweite und letzte Gastrolle singt die gefeierte Künstlerin am kommenden Dienstag die Brühlhölle in der Götterdämmerung. — Im Alten Theater wird Alt-Heidelberg wiederholt.

Am Sonntag geht im Neuen Theater Cherubins Oper Der Wasserträger in Szene, welcher Mascagnis Sicilianische Bauernreue folgt. — Im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr für den Leipziger Arbeiterverein Friedrich Hebbels Maria Magdalena gegeben. Da der Arbeiterverein über finanzielle Pläße verfügt hat, wird die Kasse zu dieser Vorstellung nicht geöffnet. — Abends gelangt die Operette Das süße Mädel zur Ausführung.

**Berliner Theaterbrief.** Aus Berlin wird uns vom 10. April geschrieben: Eine neue Epoche der „Anlageliteratur“ scheint über unsere deutschen Bühnen hereinzubrechen. Starke geistige Dramatiker, deren Schaffensdrang die Nachgestaltung der faden Wirklichkeit nicht zu befriedigen vermag, rüsten sich zum Kampfe wider die Schäden unserer Zeit. Man scheint dabei systematisch vorzugehen und die Befreiung des Menschengeschlechts mit einer Verwollkommnung des Babys beginnen zu wollen. Gegen die Schädlichkeit einer allzu heftigen Elternliebe wandte sich jüngst der Poet Marg Müller in seinem Ostermärchen: Frau Anne. Die Verwollkommenen, die der Glaube an den Storch in Säuglingsseelen anrichten kann, enthüllt Marg Dreyer in seinem Einakter: Puff. Und Herr Eugen Brieux aus Paris, der bereits vor Jahr und Tag in seiner roten Robe ein Hüßchen mit der strebernden Justiz gepflicht hat, bohrt jetzt auf der Bühne des Lessingtheaters den Armen, den Fremden Müttern, den Dolch der Tragödie in den nachdrastigen Rücken. Die Bewohner eines normannischen Dorfes betreiben das Geschäft der Ammenfabrikation. Sobald eine junge Frau ihr erstes Kind bekommt, wandert sie nach Paris, um sich dort in den Häusern der Reichen als Nährmutter zu verdingen. Dieser Unsjug zeltigt mannigfache böse Folgen. Die verlassenen kleinen

schweigend hat das Unternehmertum zugezogen, wie in der letzten Zeit zahlreiche Arbeiter gezwungenermaßen wochen- und monatelang feiern mußten, und neben einem vielfach erhaukelten Bedauern über die hierdurch entstandene Notlage der Arbeiter hat man noch den Mut gefunden, solche Zustände als unabänderlich zu bezeichnen. Jetzt aber, wo sich die Klassenbewußte Arbeiterschaft ansieht, den von ihr selbst geschaffenen Feiertag zu begehen, da mehrten sich die Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß das Unternehmertum, wie in den Vorjahren, bestrebt ist, die Feier dieses Tages zu verhindern. Nirgends kann zwar ein berechtigter Grund geltend gemacht werden, um den Arbeitern das Recht zu nehmen, sich an einem Tag im Jahre frei zu machen, und bei dem überall bestehenden Arbeitsmangel sollte man es für ganz unmöglich halten, daß auch nur ein Arbeiter gegen seinen Willen an die Arbeit gefesselt werde. Aber es ist eben die Absicht der kapitalistischen Gesellschaft, die Feier des 1. Mai auf jeden Fall zu unterdrücken. Man will nicht, daß der Arbeiter einen selbständigen Willen zur Ausführung bringt und Rechte für sich beansprucht. Aber diese Absicht wird natürlich in diesem Jahre ebensowenig erreicht werden, wie in den früheren Jahren. Die organisierte Arbeiterschaft läßt sich weder durch Drohungen noch durch die Gewalt einschüchtern, und sie hat besonders diesmal allen Grund, eine nachdrückliche Demonstration für die Klassenforderungen des Proletariats zu veranstalten. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise, die in ihrer ganzen Schwere auf der arbeitenden Masse lastet, hat zumeist ihren Grund in der Ausbeutung der Arbeiter, die bei allzu langer Arbeitszeit und ungenügenden Löhnen zu einer Schwächung ihrer Kaufkraft führt und der Produktion den notwendigen Absatz verschließt. Die dringend erforderliche Verringerung solcher Zustände wird auch in diesem Jahre viele Leipziger Arbeiter veranlassen, trotz aller Einschüchterungsversuche der Unternehmer den Weltfeiertag der Arbeit würdig zu begehen und für Arbeiterschutz und Achttundentag zu demonstrieren.

Die hiesigen **Handelsgärtner** sind erobst darüber, daß die Zollkommission nicht auch einen hohen Zoll auf Blumen beschloffen hat. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der zollfreien Gärtner wurde gesagt, daß sich die deutschen Gärtner unmöglich bei diesem Beschlusse beruhigen können, sondern daß unter allen Umständen danach getrachtet werden müsse, einen Zoll auf Blumen einzuführen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sei es aber nicht angezeigt, sich sofort mit einer neuerlichen Petition an den Reichstag zu wenden. Es würde richtiger sein, den Zeitpunkt des Eintritts der Beratung im Plenum des Reichstages abzuwarten. Dann aber sollen nach dem Beschlusse des Verbandes große Gärtnerversammlungen im ganzen Reiche einberufen werden, um mit den überall zu fassenden Beschlüssen bei dem Reichstage einen größeren Eindruck zu erzielen. Es wurde noch ein laftiger **Zoll auf Gurken** besprochen. Die Gärtner wollen eben, daß beim Zollwucher auch für sie ein ordentlicher Happen abfällt.

**Arbeiterzählung.** Das sächsische Ministerium des Innern eröffnet den Kreisbauernschaften in einer Verordnung, daß es im Hinblick auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. Januar 1902 damit einverstanden sei, wenn bei der im Mai eines jeden Jahres erfolgenden Arbeiterzählung auch die Gast- und Schankwirtschaften berücksichtigt würden. Nächstdem trete das Ministerium der Ansicht bei, daß betreffs dieser Zählung sowohl von den Wärdereien, als auch von den Gast- und Schankwirtschaften nur diejenigen Betriebe in Betracht zu ziehen seien, die hausfremde, also nicht zur Familie des Unternehmers gehörige Gehilfen und Lehrlinge, beziehentlich Kellner und Kellnerinnen u. s. w. beschäftigten. Das Ministerium veranlaßt in der Verordnung die Kreisbauernschaften, die ihnen nachgeordneten Behörden wie auch die Gewerbeinspektionen ihres Regierungsbezirkles dem Vorstehenden entsprechend mit Anweisung zu versehen.

Die **Ausstellung der Arbeitsbücher** erfolgt Brühl 80, II. Obergeschloß, Zimmer 46.

**Haushaltungsschule.** Die im Kellergeschloß der hiesigen XIII. Bürgerkule an der Elisabethallee untergebrachte 1. städtische Haushaltungsschule für aus der Schule entlassene Mädchen, die am 2. November 1896 eröffnet wurde, hat ihren neuen Sommerkursus begonnen und zwar unter einer so starken Teilnahme von Mädchen, wie sie bisher noch niemals zu verzeichnen war. Es sind diesmal über 60 junge Mädchen, die hier theoretisch und praktisch in der Küche, am Herd, am Zubereitungs- und Jurckstisch, in dem Waschküche, sowie in der Plättstube und im Nähraum ausgebildet werden.

Im **Polizeibureau**, Wächterstraße 5, II. Stock, Zimmer 24, werden am Montag den 14. April nur ganz dringliche Postfächer erledigt. Die Ausstellung von Radfahrkarten findet an diesem Tage nicht statt.

der Bäuerinnen verkommen und sterben. Die Ehemänner ergeben sich während der Strohwitwenzeit dem Müßiggange, dem Trunk, der Jagdpassion und anderen Lasten, die nur für die höheren Stände schädlich sind. Die Damen in Paris aber entziehen sich jeglicher Mutterspflicht und werden zu oberflächlichen und vergnügungssüchtigen Salonpuppen.

Gegen diese Tendenzen des Stückes läßt sich selbstverständlich absolut nichts einwenden und jedermann wird Herrn Brieux von ganzem Herzen zustimmen. Was wir an seinem Werke auszufehen haben, das ist vielmehr die Form, in der er seine Anliegen vorbringt. Ein Dramatiker ist kein Zeitarbeiter und kein Volksredner. Er soll nicht durch theoretische Erörterung, sondern durch poetische Gestaltung auf seine Hörer wirken. Sobald er das nicht vermag, sobald er, wie Herr Brieux, durch konstruierte Sprachrohre, beiten er das Neuhere von Menschen giebt, aufdringliche Predigten ins Auditorium schallen läßt, macht er sich und sein Werk lächerlich und wirkungslos und schädigt die Sache, der er dienen will. Die großen Tendenzdramatiker — man denke an Ibsen und Tolstoj — zeigen ihrem Publikum ein Stück Leben und überlassen es ihm dann, sich selbst seine Lehren aus dem Gesehenen zu ziehen. Auf diesem Wege gewinnt das Publikum Wahrheiten, die wie selbst erworbene Erfahrung in ihm lebendig und wirksam sind. Was die Kunst eines Brieux ins Parkett streut, ist wie tote Bücherweisheit, die niemals fest wurzelt und Frucht trägt. J. S.

— **Ein böses Versehen.** In der Osternummer des in Stöckach erscheinenden Nollenburger Boten war eine merkwürdige Schwarzgeränderte Traueranzeige zu lesen. Da teilt unter der Ueberschrift Dankagung ein trauernder Gatte Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen habe; seine innigstgeliebte Gattin in ein besseres Jenseits abzurufen. Eine merkwürdige „Dankagung“ fürwahr! Die letzte Nummer des Nollenburger Boten bringt nun des Rätsels Lösung: Der Seher hatte sich in der Ueberschriftzeile vergriffen und aus der aufgegebenen „Todesanzeige“ aus Versehen eine „Dankagung“ gemacht.

**Falsche Thalerstücke** sind auch hier zum Vorschein gekommen. Dieselben sind ziemlich gut ausgeprägt, aus Bronze hergestellt, versilbert und wiegen nur 1 Gramm weniger als die echten Stücke. Auch die Umschrift „Gott mit uns“ ist deutlich vorhanden. Sie tragen das Bildnis Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1860. Für den Laien dürfte es immerhin schwierig sein, die Fälschlinge zu erkennen, da sie an Klang und Farbe echten Exemplaren ziemlich gleichen und nur durch ein wenig Feltigkeit beim Anfühlen sich bemerkbar machen, während allerdings auch die Aversseite eine teilweise etwas verschommene Prägung zeigt. Die an einer städtischen Kassenstelle angehaltenen Falschstücke sind an das Polizeiamt abgeliefert worden.

Die **ermäßigte Druckachse** findet nach der Postordnung u. a. auch Anwendung auf solche Drucksachen, die durch verschiedene nacheinander angewendete, zulässige Vervielfältigungsverfahren hergestellt sind, z. B. teils durch Buchdruck, teils durch Hektographie, dagegen ist bei Sendungen, die gegen das Drucksachenporto befördert werden sollen, nicht zulässig: die Ausfüllung gedruckter, hellen graphierter oder durch ein ähnliches mechanisches Verfahren vervielfältigter Formulare zu Empfangsbefähigungen, Zahlungsauforderungen, Ueberscheinen, Ausweisarten u. s. w. überhaupt aller Formulare, deren Zweck es mit sich bringt, daß jede einzelne Ausfüllung einen teilweise anderen Text (Angabe des Betrages, des Zahlungslages u. s.) bekommt, durch Abdruck einzelner Kaufschulden oder Kaufschulden, gleichviel ob der Abdruck mit der Hand oder mittels eines Stempels (einer Klemme) erfolgt, soweit es sich nicht dabei um die in der Postordnung ausdrücklich zugelassenen Zusätze handelt. Als solche ausdrücklich zugelassenen Zusätze sind u. a. anzusehen: bei Preislisten, Börsenzetteln, Handelscircularen und Prospekten Zahlen nebst Zusätze, die als Bestandteile der Preisbestimmung zu betrachten sind, bei Reiseankündigungen der Name des Reisenden, die Zeit seines Eintreffens und der Name des zu besuchenden Ortes. Im übrigen findet die Druckachse auf die durch Kaufschuldbuchstaben unter Verwendung eines Stempels oder Legenstempels hergestellten Drucksachen Anwendung.

**Cirkus Sidoli.** Herr Julius Seeth, der mit seinen 25 männlichen Löwen nach wie vor stürmischen Applaus erntet, wird, weil er im Auslande ein Engagement anzutreten hat, nur noch bis Schluß der nächsten Woche im Cirkus Sidoli verweilen. Seine Benefizvorstellung ist bereits auf Montag den 14. d. Mts. festgesetzt. Der weltberühmte Löwenbändiger gedenkt nach 25jähriger Thätigkeit seinem Unternehmen Valet zu sagen und da nur noch wenige Jahre zur Erreichung seines 25jährigen Jubiläum fehlen, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß er je wieder in unserer Stadt auftreten wird. Wir können allen, die seine großartig dressierten Löwen noch nicht bewundert haben, raten, den Cirkus Sidoli rechtzeitig zu besuchen.

**Anhaltende Hülferufe** ertönten gestern in früher Morgenstunde aus dem Grundstück Ecke Gerichtsweg und Poststraße Nr. 1 aus der 3. Etage nach dem Hofe zu. Die nahe Feuerwehre der 2. Bezirkswache wurde schließlich alarmiert und ließ, da das betr. Grundstück an den Hof der Feuerwache anstößt, auf einer Leiter nach der oben bezeichneten Etage. Dort trat dem Mannschaften die Frau eines Bankbeamten entgegen, die behauptete, daß Dede versucht hätte, in ihre Wohnung zu bringen. Trotz sofortigen Durchsuchens des ganzen Hauses fiel der Feuerwehre nichts Verdächtiges auf. Was die Frau veranlaßt hat, die Hülferufe auszustößen, ist noch ein Rätsel.

**Selbstmord.** In Leutzsch wurde gestern Abend der Leiche einer ertrunkenen Frauensperson aus der Luppe gezogen. Die Tote, deren Person noch nicht rekonstruiert worden ist, ist etwa 20 Jahre alt und befindet sich in hochschwangerem Zustande. Ihre Kleidung besteht aus schwarzem Kleid, brauner Bluse mit rotem Einsatz, schwarzen Strümpfen und Halbschuhen. Auch trug die Tote einen K. K. gravierten Verlobungsring.

**Durch Erhängen** entleibte sich heute früh ein in Delitzsch geborener, 48 Jahre alter Handwerksmann in seiner in der Windorfer Straße zu L.-Kleinschöcher gelegenen Wohnung. Als Beweggrund zu dem Selbstmorde wird Schwerkram angegeben.

**Feuer** wurde gestern nachmittag aus den Gärten am Dfener Weg gemeldet. Ein 56 Jahre alter Invalid lochte zum Teeen des Naches seiner Luibe auf einem Spiritusapparat Teer. Letzterer lief über und fing Feuer. Als nun der Garteninhaber seine neben dem Kocher liegende geflossene Uhr wegnehmen wollte, gerieten seine Kleider in Brand. Dabei hat der Mann im Gesicht erhebliche Brandwunden davongetragen, so daß er sich in Behandlung der Universitätsklinik begeben mußte. Das Feuer ist von der alarmierten Feuerwehre bald beseitigt worden.

**Kleine Polizeinachrichten.** Vergangene Nacht brach ein Spitzhube in ein Geschäftslokale der Schloßgasse ein und stahl daraus für etwa 25 Mk. Postwertzeichen. Der Dieb ist gesehen worden; er wird gefchilbert als etwa 19 Jahre alt und von schwächlicher Gestalt.

In L.-Curtisch sind vergangene Nacht die auf einem Neubau an der Hamburger Straße stehenden Baubuden aufgebrochen worden. Den Dieben fielen verschiedene Werkzeuge und Arbeitsfächer in die Hände.

Auf der Kantstraße verendete gestern Abend das an Kolik erkrankte Pferd eines Fuhrwerksbesizers. Der Kadaver wurde vom Raviller abgeholt.

**Bahren.** Recht eigenartige Zustände herrschen in unserer Armenhaufe. Es wird zum Teil von Familien bewohnt, die mit kleinen Mitteln zu bewegen sind, das Armenhaus wieder zu verlassen. Trotz ausreichenden Einkommens unterlassen sie es, sich ein anderes Logis zu suchen. Als nun im vorigen Sommer der Andrang wegen der wirtschaftlichen Krisis sehr groß war, aber die zur Zeit darin wohnenden nicht herausgingen, verfügte die Amtshauptmannschaft, daß die Männer nicht im Armenhaufe schlafen durften. Sie wollte die Männer dadurch zwingen, sich und ihre Familie ein anderes Logis zu suchen. Da auch dieses nicht gelang wurde weiter verfügt, daß das Haus den ganzen Tag geschlossen bleib und nur auf Verlangen der Bewohner zwecks Herausgehens geöffnet wurde. Da diese Einrichtung dem Hausverwalter zu viel Scherereien verursachte, ist eine andere Einrichtung getroffen worden. Das Haus ist vom Winter bis jetzt nur zu gewissen Zeiten dem Verkehr geöffnet, z. B. von früh 7 bis 8 Uhr, dann wenn die Schule aus ist u. s. w. Das kleine Mädchen der Familie L. ist einige Male etwas später von der Schule zum Armenhaufe gekommen; wegen der paar Minuten Verspätung mußte nun das Kind im Winter warten, bis die nächste Zeit der Öffnung herankam. Die Folge war, daß das Kind krank wurde.

**Soziale Rundschau.**

**Folkswirtschaftliches.**

**Kaufm. der Ersten Deutschen Patent-Artenfabrik in Radebeul.** Die Direktoren der Gesellschaft haben sich veranlaßt gesehen, den Konkurs anzumelden, nachdem es nicht möglich war, dem Unternehmen neue Mittel zuzuführen. Die Berliner Handels-Gesellschaft, die der Fabrik näher stand, legte es ab, den bis-



# Warnung.

In Leipzig befinden sich seit längerer Zeit mehrere „Zahntechnische Institute“, welche ihr „Geschäft“ nach dem System der Warenhäuser und der Abzahlungs-Geschäfte betreiben. Durch „Reisende“ lassen dieselben Bähne (Gebisse) im Wege des Hausierhandels anbieten. Diese „Reisenden“ sind fast nie Zahnkünstler, sondern gehören irgend einem anderen Berufe an. Zum Beispiel bildet ein „Institut“ seine Reisenden drei Tage aus im Abrechnen und Vergleichen und schickt sie dann auf die Reise.

Viele Fälle sind uns bekannt geworden, in denen nach mehrmaliger Umarbeitung Gebisse, die von obigen „Instituten“ angefertigt wurden, nicht zu gebrauchen waren.

Auf Grund zahlreicher an uns ergangener Beschwerden über das Geschäftsgebahren dieser „Zahn-Institute“ sehen wir uns im Interesse des Publikums von Leipzig und Umgegend veranlaßt, diese Warnung zu veröffentlichen und ersuchen zugleich alle diejenigen Personen, welche durch die Thätigkeit dieser Institute zu Schaden gekommen sind, ihre Beschwerden an die Geschäftsstellen der „Schutzgemeinschaft für Handel u. Gewerbe, Leipzig“ (jur. Person), am Königsplatz 9, oder L.-Lindenau, Hermannstraße 29, zu richten.

Verein der Zahnkünstler zu Leipzig.

**Neu eröffnet!**

**Freitag, Sonnabend, Sonntag**  
3 Specialtage für Strümpfe, Handschuhe.

**Special-Tricot-Haus**  
**Ludwig Bach**  
Leipzig  
nur  
Grimmaische Str. 25.

Damenstrümpfe, echt schwarz, gewebt	Paar 20 Pfg.
Damenstrümpfe, blauntschwarz, verstärkte Sohle und Hochferse sowie Spitze	45 "
Damenstrümpfe, bunt, in schönen Streifen	50 "
Damenstrümpfe, Halbselbe, alle Farben	115 "
Damenhandschuhe, prima Zwirn, 2 Druckknöpfe	25 "
Damenhandschuhe, Halbselbe, gute Qualität	30 "
Damenhandschuhe, limit. schwed. Leder	25 "

Wiederverkäufer nur vormittags.  
Obige Sachen werden an diese nicht abgegeben. [3445]

**Achtung, Modelltischler.**  
Sonnabend den 12. April abends 7/9 Uhr  
**Öffentliche Versammlung**  
im Restaurant Konkordia, Lindenau, Hermannstr.  
Tagesordnung: 1. Bericht der Verfassungs-Delegierten. 2. Diskussion über verschiedene Mißstände in einzelnen Werkstätten. 3. Gewerkschaftliches. Kollegen! Beweist durch rege Beteiligung an der Versammlung, daß Ihr gewillt seid, für Eure Interessen wirksam einzutreten!  
Die Sektion der Modelltischler.

**Achtung! Morgen Sonnabend Achtung!**  
**Deutsches Haus, Lindenau**  
**Leipziger Konzert-Sänger**  
(Geschäftsleiter: Willi Cortum).  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 und 20 Pfg.  
Sängerkarten überall gratis zu erhalten. [3435]

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Eeben erschien:

**Konsum-Genossenschaften**  
und  
**Mittelstands-Politiker.**

Ämtliche Denkschrift der sächsischen Regierung über die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel und die Verhandlung im sächsischen Landtag am 19. März 1902.

Mit einer Einleitung und einem Schlusswort.

Agitationsausgabe, 88 Seiten Groß-Oktav, Preis 25 Pfg.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Zeitungs-Ausdrücker nehmen Bestellungen an.

**Sie können**  
viel Geld, täglich 10-20 Mk., verdienen durch Fabrikation eines neuen Hauskalkulationsartikels. Muster und genaue Beschreibung gegen 20 Pfg. in Marken von **Gildebrands Laboratorium** 3406] Hannover-Mesfeld.

**M. Kemski**  
6 Nürnberger Straße 6



1 neue Uhr-Gehäuse, 1. Größe 75 Pfg.  
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.  
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.  
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.  
1 neuer Uhr-Zeiger . . . 10 Pfg.  
1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

**Neue Uhren**  
in größter Auswahl, genau reguliert.  
Schlagwerk-Regulator von 8 Mk. an. [3446]

Abonnenten erhalten noch 10% Rabatt.

**Frische Osterlamm** Stück von 1.50 an.  
Koch- u. Bratbühner, junge Lenden. Rob. Höppler, Lindenau, Kurelienstr. 37.  
Heute lebend frische Seehechte eingetroffen **Plagwitz**, Thilinger Str. 12.

**Fahrradklarer**  
Leipzig, Eisenstr. 12.  
Telephon 3791.  
Größtes Spezialgeschäft am Platze.

**Dauerhafte Bettstellen** mit guten Matrassen (beste Arbeit) 25 Mk. [516]  
Dresdener Straße 23, Seitengeb. I. G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Pantheon).

**Gelegenheits-Käufe.**  
Herren-, Damen- und Kinderschuhe  
kaufen Sie zu staunend billigen Preisen bei  
**Tobias Schmul, Nikolaistr. 35.**  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.  
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [2877]

**Geschäfts-Eröffnung!**  
Dem geehrten Publikum von Volkmarstorf u. Umg. zur gefl. Nachricht, daß ich in **Volkmarstorf, Gwaldstr. 5**, eine **Blumenhandlung** verb. mit Bouquet- und Kranzbinderei eröffnet habe. Bei billigster Berechnung sichere tadellose Ausführung zu. [3487]  
Hochachtungsvoll **Luise Stange.**

**Abteilung III. [3808]**  
**Fahrradzubehör**

en gros.	en détail.
Dellaternen von 1.25 bis 3.25	
Reagenlaternen „ 2.75 „ 4.50	
Petroleumlaternen „ 4.50 „ 6.50	
Acetylenlaternen „ 2.75 „ 12.-	
Brenner „ 0.15 „ 0.60	
Calcium carbid 1/2 kg Pat.-Dose - 40	
Wägen von 0.80 bis 3.-	
Taschenpumpen „ 1.50 an	
Telefospumpen „ 2.50 bis 3.50	
3, 4 u. 5 teilig „ 2.50 „ 8.-	
Fußpumpen 7 u. 10 „ 3.50 „ 6.-	
Reifen: Einfache Blockreifen v. 2.50 an, Rollenreifen 1/2 Zoll, 3/4 u. 1 u. 1 1/2 Zoll. „ 8.- bis 5.50.	
Doppelrollenreifen, prima „ 45.-	
Reifenräder von 2.80 bis 7.25	
Reifenkränze „ 1.10 „ 1.50	
Sättel „ 8.50 „ 11.-	
Leistung ohne Bremshebel u. Griff 22 bis 26 mm Schaftstärke „ 5.	

**Die besten**  
Maurer-Zacken u. Engl. Lederhosen für alle Gewerbe kauft man nach wie vor bei **E. Neumann, Leipzig, Mühlgasse 14, II. 1.** Lieferant f. Militär und Behörden. — Solide Arbeit. Gute Qualitäten. Billige Preise. [2897]

**Leutzsch, Gartenstraße 1**  
Ede Lindenauer Straße  
**Möbel-Magazin [1830]**  
Oskar Lorenz, Tapezierer u. Dekorateur.  
Grosses Lager billigerer preiswerter Möbel. Spezialgeschäft für komplette moderne Zimmerausstattungen. Verkauf einzelner Möbel. Transport frei.  
Anfang auch Sonntag geöffnet.

An **Jedermann** liefere ich auf **Teilzahlung**

**Möbel, Konfektion, Kleiderstoffe**

**S. Sachs**  
Gegr. 1880, Nikolaistr. 31.  
Sonntags von 11-9 Uhr geöffnet.

**Markthalle Nr. 13.**  
Prima Rindfleisch 55-65 s. Gutes Kalbfleisch 55-60 s. Junges Bandfleisch 65-70 s. Fettig z. Ausbraten 65 s. Gute frische Würst 60 s. Frisches feines Gebäckes 70 s. Würstlein 40 s. Kalbsdanne 25 s. [3431]  
Geotr. Damenkleid, Bluse 1. A. Jackett 1. A an verkauft Spotbillig Roblenstr. 30, I.

**Achtung! Achtung!**  
Eigene Fabrikation für **Arbeits-Bekleidung** aller Branchen empfiehlt zu billigsten Preisen für **Fleischer Konditoren Köche Barbieren Bäcker Mechaniker Maschinenbauer Maler Studienteure Schriftsetzer** u. s. w. u. s. w. [10821]



**Abteilung IV:**  
**Pneumatikreifen für Fahrräder.**  
Wir führen principieell nur Pneumatik mit dem vollen Namen des Fabrikanten und mit Garantie.  
Durch größten Umsatz stets frische Ware.

Delo-Ruffschlauch	4.-
Continental ds. Ia.	5.50
Excelsior ds. Ia.	5.50
Delo-Ruffschlauch	7.50
Continental ds.	10.50
Excelsior ds.	10.50

**Reparatur-Material:**  
Mantelstücken 10x60 cm 45 s  
Schlauchkleben 10x41 cm 20 s  
Gummipfatten 10x10 cm 25 s

**Fahrradklarer**  
Leipzig, Eisenstraße 12.

**Billig! Billig!**  
**25**  
**Küchenschränke**  
sind einzeln mit 5 A Anzahlung u. wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben.  
**S. Osswald**  
Königsplatz 7, I.  
gegenüber der Markthalle.

**Paul Schnauder**  
Uhrmacher, L.-Plagwitz, Welschenfelsen Str. 30 empfiehlt [1843] Damenuhren von 10 an Herreuhren v. 4.50 an Reelle Garantie! Reparaturen unter Garantie billigst.  
Hand- u. Leiterwagen 3 bis 30 Mk. Popp, Panorama, Dopplag. [1846]

**Auffallend**  
schnell und harttrocknend sind die **Fussboden-Glanz-Lack-Farben** der **Marien-Drogerie G. O. Heinrich** L.-Plagwitz, Kari Helms-Str. 75. **Rilo 1.50 RM., 1/2 Rilo 30 Pfg.**

**H. Heerde**  
Leipzig, Baherische Str. 26.

## In zwölfter Stunde.

Unsere Leser wissen, daß der neue Kongress in Tours auch für diejenigen in Deutschland und anderwärts eine kräftige Lehre war, die partout nicht an den Zusammenbruch des ministeriellen Sozialismus in Frankreich glauben wollten. Es stellte sich heraus, daß sich zu diesem „sozialistischen Kongress“ nur ein Häuflein von Mandatsträgern und skrupellosen Konfessionsräten zusammengefunden hatte. Sine qua non eine ganze Reihe von autonomen Föderationen (d. h. Provinzorganisationen der Arbeiter) lehrten dieser Komödie der Regierungssozialisten unter dem Kommando von Jaurès den Rücken.

Bezeichnend war dabei die Haltung der jungen Gruppe des Mouvement Socialiste, die zwar an sich nicht zahlreich, aber als der eigentliche intelligente Nachwuchs der Partei nicht ohne Bedeutung ist. Wie man noch aus der jüngsten Neuerung eines Vertreters dieser Gruppe, Jean Longuet (Enkel von Karl Marx) in der Neuen Zeit entnehmen konnte, wollte die sozialistische Jugend von Paris durchaus eine Mittelstellung zwischen den sich scharf entgegengesetzten Richtungen der alten sozialistischen Parteien: einerseits und der Jaurès'schen Richtung andererseits einhalten. Sie war zwar mit dem Ministerialismus sehr unzufrieden, verblieb aber noch wie vor in der Partei von Jaurès und lehnte die Kritik scharf gegen Millerand, statt gegen Jaurès. Andererseits mußte sie den alten Parteien der Guesde, Lafargue, Bailant in allen wichtigen Fragen recht geben, wiederholte aber zugleich die verschiffenen Phrasen Jaurès' vom „Sektierertum“ und „Dogmenfanatismus“ der alten Führer.

Kein Wunder schließlich! Jaurès besitzt reichlich gerade die Eigenschaften, um junge intelligente Gemüter zu faszinieren: das schönrednerische Talent, den äußeren Schein der unerschütterlichen Würde und Loyalität, vor allem aber die Glorie, die ihm noch seit der ruhmreichen Dreyfusscampagne lange Zeit anhaftete. Ganz anders mußten sich die jungen Akademiker durch die gradlinige Schärfe, durch das schonungslose Urteil der alten Führer angemeint fühlen. Und so hielten sie sich von der sozialistisch-revolutionären Einigung, die die alten großen Parteien vor einem Jahre zusammengefaßt hatte, fern. Sie trugen sich sogar eine Zeit lang mit der verfehlten Idee, eine dritte Mittelpartei zu gründen.

Nun scheint aber eine erfreuliche Wendung eingetreten zu sein. In dem Organ der jungen Gruppe, dem Mouvement Socialiste, tritt soeben ihr Leiter Hubert Lagardelle mit einer scharfen Kritik der Jaurès'schen Sammlungspolitik und — mit einem Appell zur Vereinigung mit den alten Parteien auf!

Wir wohnen, schreibt er, wahrhaftig einer Rückentwicklung der sozialistischen Ideen, einer Verdunkelung des sozialistischen Bewusstseins bei. Nur vor zwölf Jahren hätte die Konfusion, die man heute zwischen dem Sozialismus und der Demokratie herbeizuführen trachtet, keinen Menschen irre gemacht, und man hätte einmütig den unglückseligen Demokraten den Namen von „Sozialisten“ aberkannt. Der einfache Masseninstinkt hätte dem kämpfenden Proletariat gesagt, daß auf ökonomischem Gebiet zwischen dem wesentlichen proletarischen, revolutionären Sozialismus und der wesentlichen kleinbürgerlichen und „geschnitzten“ Demokratie eine unüberbrückbare Kluft besteht. Die Sophismen, welche heute versuchen, durch reberische Analogien den Sozialismus von der Demokratie abzulösen — unter dem Vorwand, daß sich die Interessen der beiden auf sozialistischem Gebiete manchmal begegnen — hätten damals keinen Manken gefunden. Kompliziert sind die Ursachen eines so raschen Verfalls, und wir werden versuchen, sie weiterhin aufzudecken. Dorkäufig genügt es, die Gefahr festzustellen und alle jene Sozialisten an ihre dringenden Pflichten zu mahnen, die entschlossen sind, das Minimum der Prinzipien intakt aufrecht zu erhalten, das unsere einzige Daseinsberechtigung bildet.

Deshalb, wenn es nötig war, uns im Laufe der letzten Jahre von den Gründern des Sozialismus in Frankreich (Guesde, Lafargue und Bailant. Die Red.) zu trennen, so ist es heute umgekehrt notwendig, mit ihnen zusammen das Werk der sozialistischen Verteidigung zu führen. Es ist nicht mehr an der Zeit, Vergangenes auszukramen, nur das Gegenwärtige ist jetzt wichtig. Und die Gegenwart ist in Frage gestellt. Angesichts des wachsenden Verfalls unserer Grundsätze, bleiben in letzter Linie doch nur die Träger dieser Summe der einfachen und allgemeinen Ideen, welche das Wesen des Sozialismus darstellen, als Sammelungspunkt und Führer unseres Kampfes. Wir können über Details verschiedener Meinung sein, es bleibt aber doch Tatsache, daß alle Sozialisten, die diesen Namen verdienen, in dieser kritischen Stunde auf dem Boden der gemeinsamen Grundprinzipien vereint sind — und das genügt. Wenn die alten Fraktionen ihre Aufgaben verstehen, wenn sie sich endgültig verschmelzen und eine neue Organisation bilden, werden sie eine große Rolle spielen. Sie werden die zerstreuten revolutionären Kräfte Frankreichs zusammenfassen und den

Sozialismus aufrecht erhalten in der Erwartung, bis der endgültige Zusammenbruch der Demokratie alle diejenigen wieder lebend macht, die heute noch blind sind.

Es ist zwar etwas spät, wenn unsere jungen Freunde jetzt in der zwölften Stunde, nachdem die Guesde, Lafargue, Bailant nach hartem dreijährigen Kampfe den französischen Opportunismus auf den Kopf geschlagen haben, die opportunistische Gefahr erst noch feststellen und die christlichen Sozialisten an ihre Pflichten mahnen wollen. Allein, das wirklich Tüchtige und Brave ist ihr Entschluß, mit dem Jaurèsismus endgültig jedes Band zu zerreißen und sich der sozialistisch-revolutionären Einigung anzuschließen. Diesen neuen Schritt zur Verwirklichung der sozialistischen Einigkeit in Frankreich auf dem Boden des „nicht-revidierten“ Sozialismus, kann auch die deutsche Sozialdemokratie nur beglückwünschen.

Angesichts der Tatsache, daß sich nun alles, was ehrlich und aufrichtig im französischen Sozialismus ist, von Jaurès losgelöst und um die alten Führer schart, zeugt es von seltsamem Geschmack, wenn z. B. Ed. Bernstein jetzt noch (im letzten Heft der Sozialistischen Monatshefte) durchaus für Jaurès und seine Politik Klammern zu machen sucht.

## Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 8. April.

**Kassenbotenlöhne.** Nachdem der jetzt 51 Jahre alte Arbeiter Karl Rudolf Meuthner vom Jahre 1886 bis 1890 bei der Leipziger Diinger-Export-Aktiengesellschaft als Arbeiter thätig war und er sich als ein zuverlässiger Arbeiter gezeigt hatte, übertrug man ihm im Jahre 1890 die Stelle als Kassenbote und honorierte ihm diese Vertrauensstellung mit 16.50 Mk. pro Woche. N., der verheiratet ist und drei Kinder hatte, wovon eins starb, hatte gerade zur Zeit der Anstellung als Kassenbote viel mit Krankheiten in seiner Familie zu kämpfen. Bald war er, bald seine Frau krank, so daß die geringe Entlohnung, die schon in normaler Zeit nicht zureichen wollte, völlig unzureichend war. Er begriff sich, daher an den einkassierten, der Gesellschaft gehörenden Beträgen und soll nun, nach mutmaßlicher Schätzung, die Gesellschaft um insgesamt 1783.30 Mk. geschädigt haben. Nach seiner Angabe hat er die Unterschlagungen bis zum Jahre 1894 betrieben und dann bis zu seinem im Jahre 1900 erfolgten Weggange immer versucht haben, die früheren Unterschlagungen zu verdecken. Bei seinem Weggange hatte er einen Wochenlohn von 21 Mk. Um die Unterschlagungen zu verdecken, hatte N. die Quittungen, die er selbst zu schreiben hatte, in zwei Exemplaren angefertigt und abends bei der Abrechnung für die unterschlagenen Gelder die Quittung als nicht eingelöst zurückgegeben. Es seien die Fehlbeiträge aber nicht alles unterschlagene Gelder, sondern rührten auch aus der Anfangszeit von seiner geschäftlichen Unerfahrenheit her, da er sich oft verzählt habe, bis er eingerichtet war, und Manngelder habe er nicht erhalten. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis; ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

**Prügelei in der Kneipe.** Am 8. Februar sah der 25 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige Handarbeiter Ferdinand Paul Stimmel mit mehreren Bekannten in der Kischen Restauration in der Dufourstraße beim St. als sich der mit St. befreundete Arbeiter S. hinzugesellte. Als St. mit einem Spieler in Wortwechsel geriet, meinte der dabei sitzende S., daß St. auch noch seinen Mann finden werde. Auf diese Bemerkung gab St. dem S. einen Stoß vor die Brust, daß er bald vom Stuhl gefallen wäre. Nun zog S. in Erwartung, daß es zu einer Prügelei kommen würde, seinen Ueberzieher aus und St. hatte auch schon einen Stuhl gepackt und versetzte dem S. einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, ergriff aber auch ein Tischmesser und stach S. in den Kopf. Der Stoß ging aber so knapp über dem linken Auge in den Kopf, daß es nur ein Wunder ist, daß das Auge nicht getroffen wurde. S. wurde in der nächsten Sanitätswache verbunden und war 14 Tage in ärztlicher Behandlung. Die Wunde ist zwar gut geheilt, aber eine Narbe blieb zurück. Die 4. Strafkammer verurteilte den St. mit Rücksicht auf die große unmotivierete Rohheit unter Verjaugung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre.

**Ein ordentlicher Anfang.** Der bisher noch unbestrafte 22 Jahre alte Grubenarbeiter Valentin Genneß aus Großböbern hatte sich heute wegen schwerer Urkundenfälschung, schweren Einbruchdiebstahls, Unterschlagung und Betrugs vor der 2. Strafkammer zu verantworten. Im August vorigen Jahres unterschlug S. dem Kaufmann R. in Döbeln mehrere kleinere Geldbeträge, die er zum Einkauf von Waren erhalten hatte und quittierte, um die Sache zu verdecken, eigenhändig in sieben Fällen die Rechnungen. Am 15. Oktober beschwindelte er einen Kaufmann um Waren im Werte von 16.40 Mk. Dann kehrte er Döbeln den Rücken und ließ sich in Byhra bei Vorna nieder, wo er mit noch drei Grubenarbeitern bei der Kantiniere D. Wohnung fand. Kurz nach seinem Einzug betrog er seinen Zimmerkollegen P. um die Beträge von 1 Mk. und 1.70 Mk., für die er Lebensmittel für P. hofen sollte. Dem Zimmerkollegen J. redete er am 30. November vor, daß er sich ein Paar Stiefel kaufen wolle, es fehlten ihm aber an der hierzu erforderlichen Summe noch 3 Mk., die ihm J. auch lieb. Nachdem seine drei Zimmerkollegen auf Arbeit waren, faßte S. den Entschluß, nach einer Ausplünderung zu verschwinden. Aus einem verschlossenen Koffer, den er erbrach, und aus dem Kleiderschrank stahl S. eine Uhr, eine Weste, zwei Hüte, einen Anzug, eine Winterjoppe, eine Uhr mit Kette, 2.50 Mk. bares Geld und andere geringwertige Kleidungsstücke und wandte sich mit dem Raube nach Lohburg, wo er den größten Teil verkaufte und versteckte. Dort fand er auch wieder Beschäftigung. Auch hier bestahl er seine beiden Schlafkollegen; u. a. entwendete er auch einen auf den Namen Dieser lautenden Anmeldechein. Unter dem Vorgeben, daß er auf dem Wilhelmsschacht Arbeit habe, mietete er sich bei einer Frau F. in Vorna am 28. Dezember ein. Am anderen Tage gab S. seiner Wirtin zur Anmeldung den S. Anmeldechein. Die Polizei verlangte indes das persönliche Erscheinen S., und als er sich dazu nicht freiwillig verstehen konnte, wurde er zwangsweise vorgeführt. Nun sollte er weitere Legitimationspapiere beibringen. Da er das nicht konnte, stellte es sich heraus, daß er der mehrfach steuerverpflichtete S. war. Zu seiner Verteidigung giebt er wegen der in Döbeln begangenen Unterschlagungen an, einmal 40 Mk. verloren zu haben, und zur Deckung dieser Summe dann die Unterschlagungen begangen zu haben. Die späteren Diebstähle und Betrügereien habe er begangen, um sich die notwendigen Existenzmittel zu verschaffen. Das Urteil lautet mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit S. auf ein Jahr Gefängnis und wegen Verleugung eines falschen Namens auf vier Wochen Haft, die aber durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden; außerdem wurde ihm noch ein Monat der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe in Anrechnung gebracht.

**Bodendiebstähle.** Vor der 2. Strafkammer standen unter der Anklage des einfachen und schweren Diebstahls, Betrugs, Begünstigung und Hehlerei der 22 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Arbeiter Ernst Paul Gändler aus Volkmarzdorf und der ebenfalls da am 7. April 1885 geborene Gelegenheitsarbeiter Rudolf Oskar Bentert, auch wegen schwerer Diebstahls und Hehlerei vorbestraft, und wegen Hehlerei die bisher unbestrafte 41 Jahre alte Gändlerin Ida Marie Lorus, in Neuschönefeld wohnhaft. Bei einem Wochenlohn von 3 Mk. und freier Station war Bentert beim Gutbesitzer S. in Jedlitz im Dezember v. J. als Knecht in den Dienst getreten. Am 16. Dezember füllte B. einen Sack mit Roggen, um ihn heimlich an den Jedlitzer-Müller zu verkaufen. Als er damit die Scheune eben verlassen wollte, wurde er von S. erwischt, der ihm den Sack abnahm und ihn auf der Stelle entließ. Von Mitte Januar d. J. an wohnten S. und B. gemeinsam bei einer Familie M. in Neuschönefeld und führten, zwar nicht gemeinsam, aber nach gleichem Plane in der Leipziger Umgebung, eine Reihe Bodendiebstähle aus, wobei sie es hauptsächlich auf die zum Trocknen aufgehängene Wäsche abgesehen hatten. Aus der Bodenkammer eines Grundstücks in Möckern stahl B. drei bunte Herrenhemden, die S. für 1.20 Mk. an eine unbekannte Frauensperson verkauft hat. Weiter stahl er in Möckern sechs Hemden, in Lindenan vier Hemden und eine Schürze und in Dörsch zwei Hemden. Diese Gegenstände hat er dann

# + Während der Messe +

fortdauernd bis Pfingsten wird ohne Rücksichtnahme, soweit Vorräte, abgegeben:

☞	Ein Posten Herren-Ueberzieher	fr. 5. u. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 15 — 17 — 25 — 34 — 42 — 51 Mk.	☜
		jetzt 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 10 — 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 18 — 23 — 28 — 33 Mk.	
☞	Ein Posten Herren-Anzüge	fr. 5. u. 10 — 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 22 — 28 — 33 — 40 — 48 Mk.	☜
		jetzt 7 — 9 — 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 22 — 29 — 32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mk.	
☞	Knaben- und Burschen-Anzüge	fr. 5. u. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 7 — 9 — 12 — 15 — 18 — 24 Mk.	☜
		jetzt 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 3 — 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 6 — 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 10 — 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 18 Mk.	
☞	Knaben- und Herren-Hosen	fr. 5. u. 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 6 — 8 — 11 — 15 — 18 Mk.	☜
		jetzt 0.50 — 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — 3 — 4 — 6 — 8 — 10 Mk.	

## Unglaublich — aber wahr

Ist es, daß noch niemals eine so günstige Gelegenheit dem Publikum geboten wurde. Es findet der Cavalier, der gewöhnt, sonst nach Maß sich fertigen zu lassen, wie der Arbeiter in jeder Größe wie Weise, selbst der beleibteste Herr, nach seinem Geschmack eine große Auswahl im

# Riesen-Kleider-Konsum

Reichsstrasse 12, nur erste Etage.

Sonntag den 13. April sowie die nächstfolgenden 2 Sonntage von 11 Uhr an geöffnet.

[3050]

an die Mitangeklagte in einer in der Markthallenstraße befindlichen Kaffee-Stube pro Stück mit 35 bis 40 Pfa. verkauft. Auf ihre Frage, wo die Hemden her seien, habe V. geantwortet, daß sie sein Eigentum wären. Die L. behauptet, er habe noch gesagt, daß er einige beim Betteln erhalten hätte. Ventert war nach seiner Entlassung aus der Schule bei der Firma M. W. in die Lehre gekommen, um Portemonnaie-maker zu werden. Er hat die Lehrstelle aber sehr bald verlassen, jedoch die Geschäftsgeschäftigkeiten der Firma zu einem raffiniert ausgeführten Betrug benützt. Er begab sich nämlich auf das Paketpostamt in der Hospitalstraße und nahm zwei, für die betreffende Firma bestimmte Pakete, die Felle im Werte von 76 Mk. enthielten, in Empfang. Er versuchte nun, die Felle mit seinem Freund Händler zu verkaufen, fand aber keinen Käufer. V. bestreitet, den Betrug begangen zu haben. Er habe die Felle auf der Konstantinstraße in Neudnitz gefunden und sie dann mit nach Hause genommen. Die Absicht, sie zu verkaufen, habe er nicht gehabt. Händler hatte, als er Mitte Januar mit V. zu M. zog, ebenfalls keine Arbeit, und führte, wie sein Schlafkollege, Diebstähle aus. Die gestohlenen Sachen setzte er ebenfalls bei der L. um. Sein Diebstahl erstreckte sich auf Mägen, Gohlis, Leutsch und Paunsdorf, wo er, wie V., Hemden und Schürzen stahl. In die Wodenkammer eines Grundstücks in der Varnecker Straße soll er sich durch einen falschen Schlüssel Eingang verschafft haben. Das letztere bestreitet er, sowie auch, daß er der Mitangeklagten die Felle zum Kauf angeboten habe. Ein Betrugsfall, den er zum Nachteil der Straßenbahnschaffnerschmiedin K. ausgeführt hat, wird von Händler glatt zugegeben. Ende Dezember mietete er sich dort unter dem Namen eines Stein-druckers Preil ein und gab an, bei der Firma Giesecke u. Devrient in Stellung zu sein. Am dritten Tage nach seinem Einzug ließ er sich von seiner Wirtin zum Holen seiner Sachen 1.50 Mk. und verschwand auf Rimmerwiedersehen. Die Mitangeklagte steht, weil man bei ihrer Verhaftung eine Unmenge gestohlener Wäsche gefunden hat, in dem Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei. Sie giebt ohne weiteres zu, die Hemden und Schürzen von den Angeklagten zu dem angegebenen Preise gekauft zu haben, doch seien die Sachen auch nicht mehr wert gewesen und der Verkauf habe in vollster Öffentlichkeit in der Kaffee-Stube stattgefunden. Die beiden hätten ihr auf die Frage der Herkunft der Sachen gesagt, daß sie dieselben beim Betteln erhalten hätten. Eine Anzahl darüber vernommener Zeugen sagen aus, daß der Verkauf laut vor sich gegangen sei. Der Verteidiger der Angeklagten ersucht um Freisprechung. Das Urteil lautet bei Händler wegen einfachen und schweren Diebstahls im Rückfalle, Betrugs und Begünstigung auf 2 Jahre 7 Monate Zuchthaus und 5 Jahre

Chrentrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht; bei Ventert wegen einfachen Rückfalle Diebstahls und Betrug auf 5 Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wird je ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Die Mitangeklagte L. wird freigesprochen und die Gerichtskosten auf die Staatskasse übernommen.

**Leipzig, 11. April.**  
Wegen Beihilfe zur Fahnenflucht stand vor der vierten Strafkammer der beim Gutsbesitzer L. in Oschag bedienstete Knecht Friedrich Paul Weber. Der beim Manenregiment in Oschag dienende Refrutar Vohut aus Waagen lag mit mehreren Kameraden beim Gutsbesitzer L. in Bürgerquartier. Es wollte ihm beim Militär durchaus nicht gefallen, deshalb beschloß er, ins Ausland zu fliehen. Er schrieb sein Vorhaben in einem Brief an seinen Freund M. Weiter hatte er darin seinen Verittunteroffizier recht ungünstig geschildert. Bevor V. seinen Brief absenden konnte, fand ihn ein Gefreiter, nahm ihn weg und gab ihn dem Verittunteroffizier zu lesen. Nun nahm V. an, daß er von dem Unteroffizier erst recht schlecht behandelt werden könnte und wandte sich an Weber mit der Bitte, ihm Zivilkleider zu verschaffen. W. suchte ihn von dem Gedanken der Fahnenflucht abzubringen, da sie beide im Falle des Mißlingens schwer bestraft würden. Als V. am 20. Oktober aber weiter in Weber drang, ihm doch behilflich zu sein, ließ er sich erweichen, gab ihm eine alte Jacke, eine Hose, einen Hut und ein Vorhemdchen. Vohut sütterte dann noch sein Pferd, zog dann die Zivilkleider an und machte sich aus dem Staube. Er fuhr zunächst zu seinen Eltern nach Bautzen. Da an dem Tage in V. gerade Jahrmarkt war, besuchte V. denselben, wo er einen Freund traf, dem es auffiel, daß V. Zivilkleider trug. Diese Wahrnehmung teilte der „Freund“ einem Polizeibeamten mit, der V. festnahm. Im November v. J. wurde V. wegen der Fahnenflucht vom Kriegsgericht in Leipzig zu sechs Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Für Weber hatte die Gefälligkeit das gerichtliche Nachspiel vor der vierten Strafkammer. Das Gericht erkannte gegen ihn auf die niedrigst zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis.

**Schöffengericht, Leipzig, 10. April.**  
In einer Gerichtsverhandlung soll der Rechtsanwalt Krause hier den in Möckern wohnenden Agenten Schmidt durch die Bemerkung, der „Schwartz Schmidt“ sei eine für Leipzig höchst gefährliche Person, beleidigt haben. Dieser strengte gegen Krause eine Klage wegen Beleidigung an, die gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam und sehr zum Nachteil Schmidts endete, indem Krause nicht nur frei

gesprochen wurde und der Kläger die Kosten zu tragen hat, sondern Schmidt wurde auch noch wegen Ungebühr, weil er die von Krause über ihn gemachte Äußerung „pöbelhaft“ nannte, zu 20 Mk. Geldstrafe, ev. vier Tagen Haft verurteilt. Der vom Vorsitzenden zu Beginn der Verhandlung gemachte Vergleichsvorschlag wurde von Schmidt abgelehnt, obgleich der Vorsitzende diesen mit dem Hinweis begründete, daß Krause die am 11. Oktober in einer Gerichtsverhandlung gethane Äußerung in Wahrnehmung der Interessen seines Klienten G. gethan habe und ihm daher der volle Schutz des § 193 sehr wahrscheinlich zugebilligt würde. Rechtsanwalt Krause betonte, daß ihm die Absicht einer Beleidigung Schmidts fern gelegen habe; er habe die Äußerung damals gemacht, um die Ver- tagung der Verhandlung herbeizuführen, damit sein Klient zur nächsten Verhandlung persönlich anwesend sein könne. Weiter führte er eine Reihe von Thatsachen an, wie Schmidt sein Agentengeschäft betreibt, die die Äußerung in vollem Umfange rechtfertigen; trotzdem habe er seine Äußerung nicht gethan, um Schmidt zu beleidigen, sondern nur, um die Ver- tagung aus den angegebenen Gründen herbeizuführen. Das Urteil lautet, wie eingangs erwähnt, auf Freisprechung Krauses.

**Briefe müssen richtig frankiert werden!**  
In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mußten deshalb Strafsporto bezahlen, sofern wir die Briefe annahmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg., dagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfg. kosten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortshäfen: Wonnawitz, Auenhain, Wonnawitz, Barneck, Böhlig-Ehrenberg, Wurhaußen, Döllitz, Bösen, Gausch, Göbbschewitz, Großwiederitzsch, Großschöcher-Windorf, Gumborf, Heilerer Wld., Hohenheide, Kleinwiederitzsch, Lauer, Leusch, Marktleeberg, Modau, Möckern, Möltan, Napoleonsstein, Oesch, Paunsdorf, Pödelwitz, Plöben, Portitz, Probstheida, Raschwitz, Rückmarsdorf, Schönbau, Schönbühl, Seehausen, Slahmeln, Stöteritz, Stilling, Thelka-Cleuden-Neusch, Wahren, Windmühle Weitenfeld, Zweinaundorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.  
Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

**Globus-PUTZ-EXTRACT**  
putzt besser als jedes andere Putzmittel.  
Gold-Medaille Wellaussl. Paris 1900

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem südlichen Viehhofe zu Leipzig am 10. April 1902.  
a) Auftrieb:  
199 Rinder und zwar 89 Ochsen, 2 Kalben, 80 Kühe, 69 Bullen;  
1027 Rälber;  
250 Stilk Schafschaf;  
1411 Schweine und zwar 1411 deutsche, — aus  
2887 Zierr.  
b) Marktpreise für 50 kg in Markt.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebens- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	67
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	60
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	55
	4. gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Rälber:	1. vollfleischig, ausgemästet, Kalbenhöchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	62
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	55
	3. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	50
	4. gering genährte Kühe und Kalben	—	42
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	61
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	56
	3. gering genährte	—	52
	4. ältere gering genährte (Breiter)	—	34
Rälber:	1. feinste Mast- (Vollmast- und beste Saugfäher	—	46
	2. mittlere Mast- und gute Saugfäher	—	44
	3. geringe Saugfäher	—	34
	4. ältere gering genährte (Breiter)	—	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	32
	2. ältere Mastlamm	—	30
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschaf)	—	—
Schweine:	1. vollfleischig der feineren Klassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	68
	2. fleischig	—	59
	3. gering entwickelte, sowie Saue und Eber	—	54
	4. ausländische (aus)	—	—

c) Verkauf:  
181 Rinder u. zwar 89 Ochsen, 2 Kalben, 80 Kühe, 69 Bullen  
1023 Rälber  
230 Schafe  
1257 Schweine  
d) Geschäftsgang:  
mittelmäßig

2 Bilder, Marx u. Engels, pass. für Vereinszimmer, umständl. billig z. verk. Paunsdorf, Albertstr. 112, II. W. 13440  
Sogelapparat m. 24 Flaschen billig zu verk. Eulrichs, Querstr. 11, pt.  
ff. Betten 18, 20, 24, 38 bis 50 A, Bettfedern billig Galtstr. 24, I.  
Gehr. Bettstelle billig zu verkaufen Volkmarthof, Ludwigstr. 76, II. I.  
Guterh. Kinderbettstelle b. zu verkaufen Connewitz, Neudorfer Str. 35, III. I.  
Guterh. verstellb. Kinderstuhl billig zu verkaufen Anger, Gartenstr. 34, IV. I.  
2 Ephenkästen, über 1 Mtr. lang, zu verkaufen Inselstr. 2, I. r.  
Schöne große Wasserfasser billig zu verkaufen Lindenau, Bügner Str. 64, II.  
Schwarzer, f. neuer Sommerumbang b. zu verk. Plagwitz, Merseburger Str. 34, III. r.  
Guterhaltene Schulbücher sind zu verk. L-Gohlis, Dorotheenstr. 45, III. I. f. s.  
Bücherkrant u. Annelbauer zu verk. L-Gohlis, Blumenstraße 98, III. Mitte.  
Hühner u. Brief-Lauben sind bill. zu vk. Karl Schindler, L-Gohlis, Mendestr. 27.  
2 Paar Vachttauben zu verkaufen Großschöcher, Seitenstraße 12.  
Große Buchantennen sind zu verkaufen Plagwitz, Mühlentstr. 32, pt. I.  
Guterh. Fahrrad billig zu verkaufen Selterhausen, Jakobstr. 4, pt.  
Guterh. Kinderwagen bill. zu verkaufen Lindenau, GutsMuthstr. 42, S. pt. I.  
Hoch. gr. Kinderwagen m. Gummir. bill. zu verk. Lindenau, Erdmannstr. 18, I.  
Schöner Kinderwagen billig z. verkaufen. Gohlis, Braustr. 12, II. I.  
Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Neudorferhausen, Lorgauerstr. 34, IV. I., B.  
Ein 4rdr. Kinderwagen bill. z. verkaufen. Schönefeld, Leipziger Str. 128, II. I.  
Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleinschöcher, Rudolfstr. 24, I.  
Guterh. 4rdr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Brandvorwerkstr. 12, IV. r.  
Gehr. Kinderwagen bill. zu verkaufen. Volkmarthof, Schulstr. 22, II. I.  
Eleg. Kinderstühle billig zu verkaufen. Selterhausen, Brandstr. 13, III. r.  
2 Fenstermarken zu kaufen gesucht. Connewitz, Leopoldstr. 3, pt. I.  
Wohlf. kauf. Vorkind, GutsMuthstr. 19

**Vermischte Anzeigen.**  
**Schnellpressen-Monteurs**  
werden bei hohem Lohne für dauernde Stellung sofort gesucht. Nur tüchtige Arbeitskräfte mit guten Zeugnissen wollen sich melden, da vorwiegend Verwendungen bei Maschinenanlagen.  
Bewerbungsschreiben unter P. 39 an die Expedition dieses Blattes.

**Beerdigungs-Anstalt Robert Hellmann**  
Matthäikirchhof 29, Fernsprecher 4411  
übernimmt Beerdigungen jeder Art nach dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarif unter Zusicherung prompter Ausführung

**Malergehilfen**  
sucht sofort A. Pörsch, Malerstr. 3383  
Gajowitz bei Leipzig.  
Ein Sohn achtbarer Eltern wird als Gehrling gesucht. Carl Schulze, Fleischermeister, Eilenstr. 52. 13361

**Monteurs**  
der Holzbearbeitungsmaschinen-Branche. Einige tüchtige solche Leute werden noch eingestellt. Gebrüder Paul München.

**Perfekte Plätterin**  
für seine Damenwäsche zu Montag gesucht. Nr. u. 8. 42 an die Exp. d. Bl.  
Alle deutsche Feuerversicherungs-gesellschaft sucht thätige Agenten

aus den verschiedensten Erwerbszweigen zu engagieren. Inerh. unter L. W. 1988 an Rudolf Mosse, Leipzig. 13405  
Eine Quardröckerin u. eine Lernende für Weißnäherlei gef. Volkmarthof, Ludwigstr. 39, pt.  
Weitere unabh. Frau bei fr. Station zu 2 Rind. gef. Anger, Mühlauer Str. 28, IV. W.  
Schulm. z. Ausf. e. Kind. Georgenstr. 28, S. pt.  
Kräftiges Schulmädchen als Aufwartung gef. Kleinsch., Wustlab Rudolfstr. 18, I. r.  
Suche für halbe Tage von mittags an e. fr. Schulm. Karl Kühn, Viktorstr. 17, IV. I.  
Ein Junge zum Einfeilen f. Sonnabend u. Sonntag. Neudorferhausen, Kirchstr. 57.  
Damen- u. Kindergarderobe w. f. u. billig angef. Neuditz, Josephinenstr. 36, IV. I.  
Fahrrad-Verleih-Anstalt 13441  
Neuditz, Bergstr. 18.  
Für Harz. Kanarien bleibt Römer- od. Goltentauß. Paare. Tauchaer Str. 16. Wldh.  
Schw. gl. Ledertasche m. Werkz. v. Stöteritz b. Thomb. verl. G. W. abg. Holland, Stöteritz.  
Gefunden Gut mit Handwerkszeug. Gerichtsweg 8. Verger.

**Wohnungsanzeigen.**  
Zu vermieten 13345  
Logis, 2 Stuben, 2 K., K. u. Zubehör Kleinschöcher, Rudolfstr. 34, I. r.

**Logis** sofort oder später zu vermieten. Kuantzahn Nr. 50 b.  
Wohn., 2 St., 2. K. m. Spf. u. Bd., Hof, ob. 1. 7. f. 360 A. J. tr. f. Pl., Braut. 30, p.  
Schönes Logis z. 1. 7. f. 220 A zu vermieten. In erst. Poniatowskystr. 2, Sout.  
Leere Stube zu vermieten. Fleck, Arndtstraße 34, IV. I.  
Leere Stube zum 1. 5. zu verm. sowie f. d. Schlafstelle. Gutz., Dfstr. 6, III. r.  
Leere Stube zu vermieten. Leusch, Hauptstr. 14. Barbiergeschäft.  
Leere 1. St. m. Kochofen 15. 4. od. 1. 5. zu verm. Lindenau, Josephstr. 24, S. pt.  
Möblierte Stube für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Grassstr. 9, IV.  
Freundliche Schlafstelle für Herrn zu vermieten. Köhlerstr. 22, S. III. I.  
Schlafstelle für 1 oder 2 Herren. Bayerische Str. 47, III. r.  
Frdl. Schlafstelle an 1 Herrn zu verm. Plagwitz, Weihenfelder Str. 33, II. I.  
Frdl. Schlafstelle f. Herrn od. Mädchen. Erdmannstr. 3, S. I. I.  
Freundl. Schlafstelle zu verm. Gohlis, Maneburger Str. 5, II. B. Anderßen.  
Freundl. Schlafstelle. Markranstädt, Leipziger Str. 74, Gasthof 4 Linden.  
Logis, 180—200 Mk., v. g. Leuten o. K. i. miet. gef. Lindenau, Marienstr. 12, II. I.

**Familienanzeigen.**  
Den lieben Hamburger Zwillingen ein bonnerndes Hoch zum 25.  
Dem Oberquastkopp B. W. die best. Glückw. z. Geburtst. Der seine Mann.

**Dank.** Zurückgekehrt v. Grabe meines lieben Mannes, des Tischlers Ernst Riehl, sage ich hiermit allen Verwandten, Bekannten, Kollegen u. b. Holzarbeiterverband f. d. Beweise herzfl. Teiln. u. d. reich. Blumenp. m. innigsten Dank. D. Riehl, den 10. April 1902.  
Die trauernde Witwe Martha Riehl.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben guten Mannes, unseres treu-sorgenden Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des Comptoiristen **Erdmann Franz Jacob** 13438  
sage ich allen Bartelgenossen, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank, ferner Dank der Verwaltung und dem Personal des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umgegend für die Teilnahme bei der Krankheit meines Mannes und für das letzte Geleit zum Grabe. Dank Herrn Dr. Freilmann für seine aufopfernde Pflege. Dank dem Herrn Prediger Kippengerber für die trostreichen erhebenden Worte am Grabe. Alles dies hat mir zum Trost gereicht.  
Lindenau, 11. April. Franziska verw. Jacob nebst Kindern.

40. Sitzung der Bolltarifskommission. (Eigenbericht der Leipziger Volkszeitung.)

Berlin, 10. April 1902.

Vor Beginn der heutigen Sitzung hielt die Kompromissmehrheit der Kommission, Konservativ, Nationalliberale, Centrum, Antisemiten, eine Vorkonferenz, der Regierungsvertreter nicht anwohnten.

Zum Gegenfatz zu gestern — wo Abg. v. Wangenheim eine Vollherabsetzung auf Kakaobeantragte, aber nicht etwa aus Liebe für die Konsumenten, sondern, um durch die Erhöhung des Kakaoverbrauchs auch eine Erhöhung des Zuckerkonsums herbeizuführen, die den Agrariern Vorteile sichert — verfiel dieser Agrarier heute wieder in seine profitwütige Zollsucht und beantragte eine noch weit höhere Verzollung des Kakaos, als der Zolltarifentwurf vorsieht, trotzdem schon diese Zollsätze in keiner Weise zu rechtfertigen sind, wie der Abg. Gradnauer in längerer, sachgemäher Rede nachwies.

Die Bitten der Regierung fanden in diesem Falle Gehör, die Geheimkonferenz der Zollnermehrheit hat die Sympathie für die Regierungsvorlage gestiftet; sie wurde statt angenommen. Aber auf die Interessen der Holzindustrie und die dort beschäftigten Arbeiter nahm die Mehrheit keine Rücksicht und lehnte die sozialdemokratischen Anträge ab.

Interessanter gestaltete sich die Debatte über den Zoll auf Korbweiden. Von sozialdemokratischer Seite wurde dabei das Elend in der Korbwarenindustrie aufgerollt. Die Hungerlöhne der Arbeiter, wie die traurige Lage der kleinen selbständigen Korbmacher können nicht durch den Zoll gehoben werden. Ganz unbegreiflich seien aber die verlangten höheren Zollsätze des Herrn v. Wangenheim.

Eine längere Debatte rief noch der Zoll auf Gerbrinden, Quebrachholz hervor, in der Abg. Wurm eine sehr instruktive Darstellung der Verschiedenartigkeit und des Wertes der Gerbstoffe gab und die Unentbehrlichkeit des Quebrachholzes für die Gerberei hervorhob.

Die Nationalliberalen traten selbstverständlich in Unterstützung der von ihnen geförderten Sammelpolitik eifrig für die Regierungsvorlage ein. Die Widersprüche des Grafen Posadowsky wurden vom Abg. Wurm speziell festgelegt. Minister Möller stimmte den Ausführungen Wurms teilweise zu.

Der Vorsitzende, Abg. Nettich, verfiel heute in seine alte Gewohnheit, die Redner zu belästigen. Dem Abg. Gradnauer unterlag er bei der Holzolldebatte, sich über die Rentabilität der Forstwirtschaft zu verbreiten.

Zum allgemeinen floß die Beratung für die Regierung insofern erfreulicher, als die Mehrheit heute größeres Entgegenkommen zeigte. Geht das so weiter, so wird sich die vor Ostern erzeugte Spannung bald in wohlgefällige Ber-

söhnlichkeit zwischen Regierung und Mehrheit auflösen. Der unverschämliche Herr v. Wangenheim wird dabei in allen Ehren abgeführt. Herr Dr. Dertel wird ihn dafür zu trösten wissen.

Abchnitt B des Zolltarifs, Erzeugnisse der Forstwirtschaft, be- legt Bau- und Ruhholz, Pos. 73-75, unbearbeitet oder lediglich in der Querrichtung mit der Art oder Säge bearbeitet, mit oder ohne Rinde, hart, mit 0,20 Mk. pro Doppelcentner oder 1,80 Mk. für ein Festmeter; weich — 0,20 resp. 1,20 Mk., in der Längsrichtung beschlagen oder mit der Art anderweit vorgearbeitet, hart, 0,50 resp. 4 Mk.; weich 0,50 resp. 3 Mk.; in der Längsrichtung gesägt oder in anderer Weise vorgefertigt, nicht gehobelt, hart, 1,25 resp. 10 Mk.; weich, 1,25 resp. 7,50 Mk. Gedämpftes, imprägniertes Bau- und Ruhholz unterliegt einem Zollsatz, hartes, 0,30, weiches 0,40 Mk., nach Raummaß für ein Festmeter 2,40 Mk. Die Sozialdemokraten beantragten: Zollfrei eventuell Aufrechterhaltung des bisherigen Vertragszustandes.

v. Wangenheim beantragt: Nr. 74. Wie in der Vorlage, hart: 0,60 oder für ein Festmeter 4,80 Mk., weich: 0,60 resp. 3,60 Mk. Nr. 75. Wie in der Vorlage, hart: 1,50 oder für ein Festmeter 12 Mk., weich: 1,50 resp. 9 Mk.

Zu Pos. 73 wird die Regierungsvorlage angenommen; die Pos. 74 und 75 werden ebenfalls nach der Vorlage angenommen. Pos. 79. Eisenbahnschwellen, hart: 0,40 resp. 3,20 Mk., weich: 0,40 resp. 2,40 Mk., sowie die Anmerkung wird nach der Vorlage angenommen, ebenso Pos. 78, Eichenholz, frei.

Pos. 77, Kiefernholz, unbearbeitet 0,10 Mk. pro Doppelcentner oder 0,80 Mk. für ein Festmeter, wird entgegen dem Antrag der Sozialdemokraten auf Zollfreiheit nach der Regierungsvorlage angenommen, ebenso die Pos. 78, Buchsbaum, Ebenholz, Mahagoni, Polsterholz, Teakholz, Pappelholz 0,20 resp. 1,80 Mk. z., ferner Pos. 80, Holzplattensäge 1,25 Mk. pro Doppelcentner sowie Pos. 81, Naben, Felgen, Speichen 1,00 Mk. pro Doppelcentner, resp. 8,00 Mark für den Festmeter und Pos. 82, Fagholz von Eichenholz 0,30 resp. 2,40 Mk., von anderem harten Holz 0,40 resp. 3,20 Mk., von weichem Holz 0,40 resp. 2,40 Mk.

Zu Pos. 83, Korbweiden, ungeschält 0,55, geschält 4 Mk. beantragt v. Wangenheim 1 resp. 8 Mark. Die Sozialdemokraten beantragten: Zollfrei. Die Pos. wird nach der Regierungsvorlage angenommen; ebenso die Pos. 84 Weidenäste, 0,55 resp. 4 Mark, ferner die Pos. 85, Holz zu Holzstoff, frei; 86, Brennholz z. frei; 87, Holzstöße, Holzstößenbriquetts, frei; Pos. 88, Holzmehl und Holzstöße, auch für Heilzwecke zubereitet, 0,40 pro Doppelcentner. Sozialdemokraten beantragten Zollfrei. Angenommen wird die Regierungsvorlage, ebenso die Pos. 89, Korkholz, frei, 90, Farbstoffe in Blöcken, frei.

Für die Pos. 91, Gerbrinden, setzt die Vorlage fest 0,50, Pos. 92, Quebrachholz und anderes Gerbstoff 1 Mk.; zu den Positionen 93, verschiedene Gerbstoffe, frei; 94, Eichen-, wilde Kastanien, frei; 95, Segras, Schilfrohr, Torfstreu z., frei; 96, Terpentins- und andere Harze, frei; 97, Kautschuk, Guttapercha, frei; 98, Kampfer, Mannamutter, frei.

Zu Pos. 91 beantragt die Kompromissmehrheit 1,50 Mark; zu 92 Quebrachholz 7 Mk.; zu 93 8 Mk. Die Sozialdemokraten beantragten Zollfrei.

Zu Pos. 91, 92 und 93 werden die Kompromissanträge angenommen, ebenso die Sätze von 14 resp. 23 Mark statt 2 resp. 4 Mark für die Pos. 981, Gerbstoffe. Die Pos. 94, 95, 96, 97 und 98 werden nach der Regierungsvorlage angenommen. Schluß 7 1/2 Uhr.

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 10. April.

73. Sitzung der Zweiten Kammer.

Einzigster Punkt der Tagesordnung ist Schlussberatung über den Bericht der Finanzdeputation A über die Kapitel 44, 44a, 52, 53, 54, 59a und 59c des ordentlichen Etats über das Departement des Innern.

Der ziemlich ausführliche Bericht über Kapitel 44, Akademie der bildenden Künste, beschäftigt sich nur mit untergeordneten Verwaltungangelegenheiten, die nicht von allgemeinem Interesse sind. Die Kammer bewilligt ohne jede Diskussion bei Kapitel 44 die Einnahme mit 15 730 Mk. und die Ausgabe mit 225 630 Mk.

Es folgt die Beratung über Kapitel 44a, Kunstzwecke im allgemeinen. Bei diesem Kapitel sind außer der regelmäßigen Einstellung von 60 000 Mk. an den Kunstfonds zur Herstellung monumentaler Kunstwerke für Malerei und Bildneret 20 000 Mk. neu eingestellt worden. Diese Summe soll in einem neuen Fonds für Ankauf von Bildhauerarbeiten fließen. Begründet wird diese Forderung damit, daß für das Ausblühen der Bildhauerkunst die anregende Pflege der Kabinets- und Kleinplastik von höchster Wichtigkeit sei.

Die Pflege dieses Kunstzweiges werde aber nur zu erreichen sein, wenn der Staat mit gutem Beispiele vorangeht. — In größeren Kreisen der Bildhauer, so wird im Berichte der Deputation noch weiter ausgeführt, herrscht infolge des wirtschaftlichen Rückganges ein Notstand, der genau so bitter empfunden wird, wie der Notstand in anderen Kreisen, der dabei aber für die nächste Zukunft um so ausichtsloser ist, weil in den Zeiten der Geldknappheit an der Kunst zuerst und zumeist gespart werden kann und gespart wird. Einen Beweis für den besondern Notstand der Bildhauer könnte, man auch daran erblicken, daß der Zubrang zu den Denkmalskonkurrenzen ein ungewöhnlich starker sei. Zu dem letzten Punkte führt eine Mitteilung von sachverständiger Seite aus: Zu Göttingen hätten sich an einem Wettbewerb für ein Denkmal Herzogs Ernst, das nur 80 000 Mk. kosten sollte, nicht weniger als 60 Bildhauer beteiligt; zum Hamburger Bismarckdenkmal seien aber gar 240 Entwürfe eingeleistet worden.

Der Gesamtaufwand für die Herstellung der Skizzen übertrüge die Herstellungskosten des Denkmals. Angesichts dieser Sachlage hat sich die Regierung bewegen gefunden, die 20 000 Mk. einzustellen. Für diese Summe sollen zur Ueberweisung an öffentliche Gebäude und Sammlungen geeignete Bildhauerarbeiten kleineren Umfangs mehr bestellt werden. Die Absicht soll sein, nicht nur den Künstlern wieder Gelegenheit zur Arbeit in diesen Gebieten und Stoffen zu geben, sondern auch den Geschmack und die Kaufkraft weiterer Kreise für kleinere Bildhauerwerke anzuregen und die sächsische Bildhauerei auf diesem Gebiete mit der Zeit so konkurrenzfähig zu machen, wie es zur Zeit die Kunst Frankreichs, Englands, Amerikas und Dänemarks zum Schaden der unferigen sei. Da das laufende Publikum hierzu nicht im stande und bereit sei, müsse der Staat helfend eingreifen. Dieser habe dazu bei der besetzten Arbeitslosigkeit der Bildhauer in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis die Pflicht.

Kapitel 44a wird nach der Vorlage, die Ausgabe mit 131 000 Mk. bewilligt.

Ohne Diskussion bewilligt die Kammer alsdann bei Kapitel 52, Landesmedizinalkollegium, die Einnahmen in Titel 1 mit 1500 Mk. nach der Vorlage. Bei Titel 2 werden nach unwesentlichen Änderungen unter noch einer Kürzung von 1574 und Wegfall des Transitoriums von 5000 Mk. die Ausgaben nach der Vorlage mit 23 130 Mk. bewilligt. Und endlich bewilligt die Kammer bei Titel 3-9 die Ausgabe nach der Vorlage mit 40 090 Mk.

Nunmehr folgt die Beratung über Kapitel 53, Hygienische Untersuchungsanstalten. Bei diesem Kapitel hat die Regierung einen Bericht über die Wirkung und Einführung der neueregelten Nahrungsmittelkontrolle gegeben. Daraus geht hervor, daß die neu verordnete Nahrungsmitteluntersuchung vom 3. Mai 1901 in 15 Amtshauptmannschaften und 71 Städten mit revidierter Städteordnung bereits durchgeführt ist, während die Mehrzahl der Gemeinden aus 12 Amtshauptmannschaften noch rückständig und gegen die Verordnung vorstellig geworden sind. Diese Gemeinden beschwerten sich, wie aus dem Berichte der Regierung hervorgeht, hauptsächlich darüber, daß die Anzahl der vorgeschriebenen Untersuchungen von 30 auf 1000 Köpfe zu groß sei. Ferner würden die Gemeinden durch den festgesetzten Betrag für die Kontrolle von 5 Pfennigen pro Kopf der Bevölkerung zu stark belastet. Das Ministerium wünscht bringend, daß die Nahrungsmittelkontrolle bald in allen Orten eingeführt werde und sichert gern jede Erleichterung zu.

Abg. Matthes beschwert sich über die Art der Nahrungsmittelkontrolle, die für das Land keinen Zweck habe und doch erhebliche Kosten verursache.

Abg. Braun begründet die regelmäßige Nahrungsmittelkontrolle. Sie habe sich bereits als sehr vorteilhaft erwiesen.

Abg. Heymann: Durch die Festsetzung der Kosten, wonach pro Kopf der Bevölkerung für die Nahrungsmitteluntersuchung 5 Pfennige gezahlt werden sollten, würden die Gemeinden zu sehr belastet. Die Nahrungsmittelchemiker würden sich bei diesem Betrage sehr günstig stellen; die Gemeinden wüßten aber nicht, wie sie die notwendigen Mittel aufbringen sollen.

Staatsminister v. Meiß: Was die vom Abg. Braun gestellte Frage über die Strafgebühren anlangt, so sei zu unterscheiden, ob die Strafgebühren vom Gemeindevorstande oder von einer staatlichen Behörde verhängt worden seien. Inwieweit sie von der Gemeindebehörde verhängt worden seien, fließen sie in die Gemeindestaffen (ein Abgeordneter ruft laut Bravo! Heiterkeit), soweit die Strafgebühren aber von Staatsbehörden befreit sind, müßten sie nach den gesetzlichen Bestimmungen in die Staatskasse fließen. Bezüglich des Kostenpunktes und des Nutzens der Kontrolle wolle er noch einige Worte verlieren. Der Abg. Matthes scheint der Ansicht zu sein, daß für die Gesundheit der Leute in den Städten mehr gesorgt werden müsse, als für die auf dem Lande. (Heiterkeit.) Die Regierung habe die Verpflichtung, für die Gesundheit in den Landgemeinden in ebenfolcher Weise zu sorgen, wie für die in den Städten. Ich mache weiter darauf aufmerksam, daß es mit Rücksicht auf die dem Staat und den Gemeinden obliegenden Fürsorge für das öffentliche Wohl ein wesentliches Erfordernis ist, weitgehende Maßregeln für die Nahrungsmittelkontrolle mit Strenge und Gewissenhaftigkeit durchzuführen. Wenn man sich nun über die Höhe der Kosten beschwert und herausgerechnet hat, daß das Land durch die Nahrungsmittelkontrolle um eine Viertelmillion belastet werde, so könne er augenblicklich nicht kontrollieren, ob das stimmt. Wenn die Rechnung aber richtig sei, könne er nur sagen, daß die Gemeinden im Interesse des öffentlichen Wohls die Kosten tragen müßten. Der Satz von 5 Pfennigen pro Kopf sei durchaus nicht zu hoch. Man müsse bedenken, daß die Nahrungsmittelchemiker keinerlei Reisevergütung erhalten, Gutachten abfassen müßten und auch ein Laboratorium haben müßten. Ob der Satz nicht doch herabgesetzt werden könnte, würde noch zu erwägen sein, jezt seien aber die Erfahrungen noch nicht soweit abgeschlossen, um andere Anordnungen in dieser Beziehung zu treffen.

In der weiteren Diskussion hält Abg. Behrens (Berichterstatter) den Abg. Matthes und Heymann entgegen, daß die Nahrungsmittel in drei Amtshauptmannschaften, deren Resultate ihm vorlägen, doch zeigen, daß die Nahrungsmitteluntersuchung auch auf dem Lande nötig sei. So wären in diesen drei Bezirken bei der Untersuchung der Bohnen in 700 Fällen 128 Beanstandungen (18 Prozent) zu verzeichnen gewesen, bei 115 Untersuchungen von Gemüsen 40 Beanstandungen (34,78 Prozent), bei 48 Untersuchungen von Limonade 44 Beanstandungen. Bei Gewürze seien 102 Untersuchungen und 21 Beanstandungen zu konstatieren gewesen, bei Mehl von 270 Untersuchungen 46 Beanstandungen zc. Daraus sei zu ersehen, daß die Nahrungsmittelkontrolle auch für das Land vorteilhaft sei.

Darauf wird bei Kapitel 53 unter A, Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden, die Einnahme mit 8010 und die Ausgabe mit 88 810 Mk. bewilligt; bei Kapitel 53 unter B, Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt bei der Universitäts-Leipzig die Einnahme mit 4010 Mk., die Ausgabe mit 28 810 Mk.

Ohne jede Erörterung bewilligt man sodann bei Kapitel 59, Akademie für graphische Künste in Leipzig, Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbemuseum in Dresden und Industrielehre in Plauen, die Einnahme mit 26 600 Mk. und die Ausgabe mit 438 700 Mk.; bei Kapitel 59a, technische Staatslehranstalt in Chemnitz, die Einnahme mit 57 750 Mk. und die Ausgabe mit 346 650 Mk.; bei Kapitel 59c, Baugewerkschulen, die Einnahme mit 20 970 und die Ausgabe unter Kürzungen von 5775 und 1550 mit 192 465 Mk.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sächsische „Pressefreiheit“ vor dem Gericht. Unter dieser Spitzmarke bespricht die Rheinisch-Westfälische Zeitung, bekanntlich ein derb staatsverfallendes Unternehmervorgan, den Prozeß des Oberbürgermeisters Wenker gegen die Dresdener Rundschau. Das Blatt giebt den Sachverhalt nach der Anklageschrift, diese durch Gänsefüßchen glossierend, wieder und bemerkt dann:

Soweit die Anklageschrift. Und das Urteil? — Am Freitag erkannte die dritte Strafkammer des Dresdener Landgerichts nach fünfviertelstündiger Beratung auf 50 Mk. Geldstrafe. Die Dresdener Rundschau teilt diese für sächsische Zustände bezeichnenden Vorkommnisse mit unter der Ueberschrift: Ein kulturhistorisches Dokument sächsischer Pressefreiheit. Allerdings wäre nach dieser Art von Rechtsprechung ein Erscheinen des Kladderadatsch in Dresden unmöglich, legliche politische Satire wäre unterbunden. Bekanntlich wird wegen dieser sächsischen „Pressefreiheit“ der Simplicius

Konkursmasse-Ausverkauf Die grossen Warenbestände des in Konkurs geratenen Kaufmanns S. Joseph gelangen zu Taxpreisen zum Ausverkauf. Rosspplatz 1 — Herren- und Knaben-Garderobe. Rosspplatz 1 neben der Markthalle. Von 1 bis 1/4 Uhr geschlossen. [3344]

zimmern, der früher in Sachsen gedruckt wurde, jetzt in Süddeutschland hergestellt.

Ob man merkt, was diese Kritik — so zahm sie an sich ist — von dieser Seite zu bedeuten hat?!

Ueber die Fortschritte der deutschen Sozialreform leitete das Dresdener Journal. Nachvoll, heißt es da, aber stetig schreite im deutschen Reich die Sozialreform fort. In der letzten Zeit seien wieder eine ganze Reihe sozialpolitischer Wohlthaten (was das Wort so nennt!) in Wirklichkeit getreten. Zum Schlusse heißt es:

Es ist ohnebles klar, daß je mehr der Ausbau unserer Arbeitergesetzgebung fortschreitet, desto bedächtiger und vorsichtiger damit weiter verfahren werden muß. Alles auf einmal läßt sich nicht erreichen, sondern nur durch schrittweises, behutsames Vorgehen kann man auf die gewünschte Höhe der Sozialreform gelangen. Zudem ist es gegenwärtig das Hauptverlangen, die Träger unserer Sozialreform, die gewerblichen, namentlich die produktiven Stände zu stärken, damit sie unter den ihnen zugewandten Opfern nicht erdrückt werden. Deshalb ist die dem Reichstage vorliegende Sozialreformvorlage, die diesen Zweck verfolgt, ebenfalls ein höchst wichtiges sozialpolitisches Gesetzwerk zu erachten, an dessen Zustandekommen alle diejenigen lebhaft interessiert sind, die eine planmäßige und stetige Fortführung der Sozialreform wünschen.

Wie der Zolltarif mit seinen Hungerlöhnen für Lebensmittel „die gewerblichen und namentlich produktiven Stände“ stärken soll, läßt das amtliche Blatt unerörtert. Bei allen Leuten von nur einiger volkswirtschaftlicher Kenntnis steht es fest, daß der Zolltarif in seiner gegenwärtigen Fassung einen ungeheuren Druck auf Gewerbe, Industrie und Handel und massenhafte Arbeitslosigkeit zur Folge haben würde.

„Gewerkschaftliches“ für die Tagesordnung einer Versammlung ist zulässig. So hat die Kreishauptmannschaft Dresden auf eine Beschwerde unserer Genossen entschieden, nachdem die Amtshauptmannschaft Pirna eine gleiche Beschwerde zurückgewiesen hatte. Der dem Beschwerdeführer zugegangene Bescheid lautet:

Die königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat durch Kollegialbeschluss vom 27. Februar 1902 Ihren Refus gegen die abfällige Entscheidung der Amtshauptmannschaft vom 14. desselben Monats für beachtlich erklärt.

Sie hatten sich seiner Zeit bei der Amtshauptmannschaft darüber beschwert, daß ein Beamter derselben bei Ueberwachung der am 2. Februar im Gasthose zur goldenen Krone in Kleinschadowitz abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung die Behandlung des 3. Punktes der Tagesordnung „Gewerkschaftliches“ nicht zugelassen hatte. Die Amtshauptmannschaft hatte diese Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

Demgegenüber führt die königliche Kreishauptmannschaft aus, daß die Beanstandung des Punktes „Gewerkschaftliches“ durch den polizeilichen Beauftragten in jener Versammlung zu Unrecht erfolgt sei. Die Polizeibehörde erscheine, wenn sie eine Versammlung nicht schon vor deren Beginn verboten habe, erst dann zu einem Einschreiten befugt, wenn unter Ueberschreitung des rechtzeitig angemeldeten Verhandlungsthemas tatsächlich unzulässiges gesprochen worden und sich daraus ein gefährlicher Grund zum Vorgehen für den Ueberwachenden bieten sollte. Die Vermutung allein, daß Ungehöriges gesprochen könne, lasse aber ein berechtigtes Vorgehen noch nicht angängig erscheinen.

Dieser Bescheid der Kreishauptmannschaft Dresden, der nur als ganz selbstverständlich anzusehen ist, wird hoffentlich auch bei anderen Behörden, die in letzter Zeit wiederholt versucht haben, die Punkte „Gewerkschaftliches“ und „Parteiangelegenheiten“ für die Tagesordnung einer Versammlung für unzulässig zu erklären, Beachtung finden.

a. Dresden, 10. April. Dieser Tage fand zwischen unseren beiden Warenhäusern, Hermann Herzfeld am Altmarkt und Messow u. Waldschmidt in der Wilsdruffer Straße, ein wirtschaftlicher Zweikampf statt. Ende März kostete hier japanische Wäsche das Meter 1.35 Mk. Am 1. April ermäßigten Messow u. Waldschmidt den Preis auf 1.25 Mk. Der provozierende Ton des Inserats veranlaßte Hermann Herzfeld, am folgenden Tage seine japanische Wäsche nimmere zu 1.10 Mk. anzubieten und die Preise für bedruckten seideneu Foulard (Straßenhütchen) auf 75 Pfg. und bedruckte herabzusetzen. Nächsten Tags erklärten Messow u. Waldschmidt, sie hätten, um Unterangebot ein für allemal zu begegnen, nochmals die Preise revidiert und verkauften jetzt japanische Wäsche für 95 Pfg., bedruckte seidene Vibertes für 1.25 Mk. und bedruckte seidene Foulards für 70 Pfg. Der Preisrückgang infolge der gegenseitigen Unterbietungen beträgt fast 30 Prozent des ursprünglichen Verkaufspreises. Man mag daraus ersehen, welche große Profitrate auch die Warenhäuser trotz ihres großen Umsatzes erzielen. Die Dresdener Warenhäuser sind übrigens nicht gerade sehr groß im Verhältnis zu denen anderer Städte. Während Wertheim in Berlin etwa 50 Millionen umsetzt, beträgt der Umsatz von Herzfeld nur etwa 2 Millionen, von Messow u. Waldschmidt 1 1/2 Millionen, Kohl u. Co. 1/2 Million Mark. Zur Veranschaulichung des Bildes mag daran erinnert werden, daß der Konsumverein Dresden 5 1/2 Millionen und der Leipziger-Magwitzer fast 10 Millionen umsetzt.

oa. Plauen i. V., 10. April. Ein Prozeß, der das hiesige Parteileben aufs innigste berührt, kam heute vor dem hiesigen Schöffengericht zur Erledigung. Es lagten der hiesige Vertretungsmann, Genosse Langenstein, und der frühere Vorsitzende des Gewerkschaftsartells, Genosse Böbisch, gemeinschaftlich gegen acht Personen, die zum Teil auch Parteigenossen sein wollen, wegen Beleidigung. Die gegenseitigen Zwistigkeiten bestehen schon lange; den äußeren Anlaß zu dem Prozeß gab aber eine Konsumvereins-Generalversammlung, in der angeblich dem Angeklagten Wolfsum das Wort abgeschnitten worden sein sollte. Er schrieb daraufhin verschiedene Briefe an den Parteivorstand in Berlin, die Redaktion des Sächsischen Volksblatts und eine dritte Person, die von Beleidigungen stropfen. Die Briefe sind sehr unsanftmütig und behandeln das ganze hiesige Parteileben. Ausdrücke, wie „Namelucken“, „Hohlköpfe“, sind noch die gelindesten. Die übrigen Angeklagten unterschreiben die Briefe mit „Die Behandlung war bereits einmal verurteilt worden, um verschiedene Genossen (Auer u.) zu vernehmen. Wolfsum erhielt 300 Mk. Geldstrafe, die übrigen Angeklagten 60 bis 150 Mk.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Durch Abspringen von der Gölzschthalbrücke hat Mittwoch mittags, wie bereits kurz erwähnt, abermals ein junger Mann den Tod gesucht und gefunden. Der Körper prallte auf dem östlichen Mauervorsprung der untersten Galerie (Reichshauer Seite) auf und blieb daselbst liegen. Der Unglückliche ist ein 16jähriger junger Mensch Namens Arthur Weichold aus Plauen, der als Anleger in einer Reichshauer Eisenhütte beschäftigt gewesen ist. Den graulichen Entschluß soll der

junge Mann gefaßt haben in seiner Angst darüber, daß er eine elektrische Lampe zerbrochen haben soll. Am Nachmittag der That fand die polizeiliche Aufhebung der Leiche statt. Der Kopf war völlig zertrümmert, ein Stück des Schädels fand man am Fuße der Brücke an. Der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben Geschiedene ist die fünfte Person, welche in verhältnismäßig kurzer Aufeinanderfolge von der Gölzschthalbrücke aus in selbstmörderischer Absicht abgestürzt sind; alle fanden noch im jugendlichen Alter. — Ein junger Bildhauer in Dresden hatte in letzter Zeit fortwährend Schmerzen im Ohre, zu denen sich starke Kopfschmerzen gesellten. Die Schmerzen verschlimmerten sich derart, daß zu einer Operation geschritten werden mußte. Durch diese wurde ein Stückchen Streichholz aus dem Ohre befördert. Daselbe war nicht anders aus dem Ohre herauszubekommen, als daß der Knochen angeätzt wurde, mit dem es vollständig verwachsen war. Dem jungen Mann war es als kleinem Knaben ins Ohr geraten. — Auf dem oberen Bahnhofe in Plauen verunglückte der Arbeiter Reichhaus aus Weischlitz. Er ist von einem Stamme derart getroffen worden, daß ihm der Oberkörper völlig zertrümmert wurde. — Der Hilfslehrer Seidel in Olbernhau wurde wegen Vergehens wider die Sittlichkeit zu 4 Jahren Zuchthaus und achtjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

g. Halle a. S., 10. April. Aufgelöst wurde heute abend von der Polizei die Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins. Nachdem der Abgeordnete Genosse Fritz Kunert-Berlin über den sog. Toleranzantrag desentrums einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag gehalten hatte, entspann sich eine Debatte über den in Vordergrund des Interesses stehenden allgemeinen Konsumverein, in dem die Sozialdemokratie das treibende Element ist. Wöllig erhebt sich der überwachende Beamte, setzt den Helm auf, sagt, es ist 12 Uhr, löst die Versammlung gegen den Protest des Vorsitzenden wegen Eintritts der Polizeistunde auf und fordert die anwesenden Personen auf, das Lokal zu verlassen. In letzter Zeit ist in Auflosungen von Gewerkschaftsversammlungen viel geleistet worden. Aus welchem Grunde, das wissen wir nicht. Auch die neueste Auflösung erscheint unbegründet, da doch hinreichend bekannt ist, daß Vereinsversammlungen nicht an die Polizeistunde gebunden sind.

Allenburg, 10. April. Das Herzogtum Sachsen-Altenburg steht mit Lucret in dem Ruße eines agrarischen Landes. Nur 25,9 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt, denen 51,2 Proz. in der Industrie und 10,2 Prozent in Handel und Verkehr ihren Verdienst findende Bewohner gegenüberstehen, wie die deutsche Reichsstatistik ausweist. Von den landwirtschaftlichen Betrieben gehört nur ein verschwindend kleiner Teil zur Kategorie der Großbetriebe. Unter 16000 Betrieben sind nur ca. 40 von einem Flächeninhalt von über 100 Hektar. Eine sehr intensive Viehzucht verschafft dem Landwirt ein gutes Einkommen. Deshalb lassen die Getreideböden die meisten von ihnen ganz fall, wie des öfteren von einheimischen Agrariern klagen betont wurde. Die höchste Rindviehzahl im deutschen Reich auf den qkm hat neben der württembergischen die altenburgische Viehzucht aufzuweisen (50,8 Stück pro qkm). In der Schweinezucht steht das Herzogtum an dritter Stelle. Um so mehr muß man verwundert sein, daß das Land agrarisch im Reichstage vertreten ist. Das hat allerdings einen Grund, der nicht auf landwirtschaftlichem Gebiete zu suchen ist. Der agrarische Abgeordnete Herr v. Wlädau hat nämlich neben seinem Hauptberufe als Vorsitzender des Bundes der Landwirte für das Herzogtum noch einen Nebenberuf. Er ist auch Vorsitzender des Landesverbandes der Kriegervereine und läßt seine Mannschaften am Wahltag mit militärischer Pünktlichkeit vor der Urne antreten. Die agrarische Vertretung des Kreises gefaßt aber nun einer ganzen Reihe von altenburgischen Landwirten nicht. Und als diese hörten, daß der Handelsvertragsverein in einigen größeren Orten des Landes Versammlungen abhielt, wandten sie sich an dessen Sekretär Krauß und baten ihn, er möge auch auf dem Lande einige Versammlungen veranstalten. In den letzten acht Tagen fanden nun eine Anzahl Versammlungen in rein ländlichen Orten statt, in denen der Reichstagsabgeordnete Steinhauer, der selbst Landwirt ist und ein Banergetut in Bonnern betreibt, und der genannte Sekretär des Handelsvertragsvereins referierten. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht und verliefen äußerst stimmungsvoll, während, wie von Bauern versichert wurde, die Versammlungen, die der Bund der Landwirte kurz vorher abgehalten hatte, fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gingen. Einige Landwirte äußerten, sie hätten erst nicht kommen wollen, weil sie gesirchelt hätten, es handle sich um eine blinderliche Versammlung, da doch ein Gutbesitzer als Einberufer unter der Ankündigung gestanden habe. Sie hätten zum Glück aber noch rechtzeitig erfahren, daß dem nicht so sei. Das Interesse war so groß, daß viele Landwirte einen weiten Weg nicht scheuten, um die Versammlungen zu besuchen, so z. B. in Böllitz, wo außerdem auch das ganze Dorf erschien. Ein großer Erfolg war auch die Versammlung, die in Rasla, einem kleinen Städtchen Altenburgs, gelegentlich des Wochenmarkts vormittags um 11 Uhr stattfand. Aus der ganzen Umgegend war man herbeigeströmt und nahm hier, wie auch in den übrigen Versammlungen einstimmig — in Böllitz gegen 5 Stimmen — eine Resolution an, die Herrn v. Wlädau auffordert, gegen die agrarischen Forderungen zu stimmen, oder sein Mandat niederzulegen. Wie das dem Herrn wohl gefallen mag? Vielleicht vergeht ihm die Luft zum nochmaligen Kandidieren.

Erfurt, 9. April. Der frühere verantwortliche Redakteur der Tribüne, Genosse Hennig, wurde gestern aus dem Gefängnis auf die Anklagebank der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Er soll die Breslauer Richter und Staatsanwälte beleidigt haben. In den inkriminierten Artikel war Bezug genommen worden auf folgende Sache: Wegen einer ganz gleichen Notiz war gegen vier Blätter Strafantrag gestellt; in Bezug auf die drei bürgerlichen Blätter lehnte die Anklagebehörde die Strafvorsagung ab und verwies den Antragsteller auf den Privatklageweg; gegen die sozialdemokratische Breslauer Volkszeitung wurde jedoch im öffentlichen Interesse Anklage erhoben. Die Angelegenheit fiel der Vertagung anheim, weil die als Beweismaterial benötigten Akten nicht vollständig zur Stelle waren. Auch eine zweite Klage gegen die Tribüne, in der der gegenwärtige Redakteur Thieme der Angeklagte war, mußte verlag werden.

Magdeburg, 8. April. Der Obmann der Gewerbegerichtsbeisitzer in Magdeburg, Gorgas, hatte am 13. Februar 1902 eine Versammlung der Gewerbegerichtsbeisitzer einberufen, die laut Befehl einer früheren Versammlung nicht polizeilich angemeldet werden sollte. Gorgas berief sich hierbei auf einen in der Zeitung Gewerbegericht abgedruckten Kammergerichtsentscheid, wonach derartige Sitzungen nicht den Charakter von anmeldepflichtigen Versammlungen hätten. Das Polizeipräsidium war anderer Meinung. Es entandte den Polizeikommissar

Witt nach dem Versammlungsort, welcher, nachdem ihm die Bescheinigung der Anmeldung nicht vorgelegt werden konnte, die Versammlung auflöste. Gorgas als Leiter, Böhm als Gastwirt und Weißiger Röhr als angeblicher Schriftführer erhielten je ein Strafmandat über 15 Mk. wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, wogegen von drei Personen richterliche Entscheidung beantragt wurde. In dem Termin vor dem Schöffengericht berief sich Gorgas auf den bereits angezogenen Entscheid und hielt eine Besprechung über die gefällten Urteile der Gewerbegerichte für nichtöffentliche Angelegenheiten, da sie rein zur Belehrung der Anwesenden gedient hätten. Daß auch über eine eventuell vorzunehmende Aenderung der Gesetze resp. Ortsstatuten gesprochen worden sei, wurde nicht bestritten. Die Angeklagten beantragten ihre Freisprechung. Der Amtsanwalt beantragte zunächst die Freisprechung des Angeklagten Röhr, von dem man weiter nichts wisse, als daß er an der Versammlung teilgenommen habe. Bezüglich der beiden anderen Angeklagten beantragte er je 15 Mk. Geldstrafe, event. 3 Tage Haft, da unzweifelhaft feststehe, daß zeitweise eine Einwirkung auf die Gesetze durch Uebervorschläge ausgeübt worden sei. Hierdurch sei das Merkmal der Öffentlichkeit gegeben. Nach langer Beratung verurteilt der Vorsitzende das Urteil dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Magdeburg, 10. April. Hier ist zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse und ihren Ärzten ein scharfer Konflikt ausgebrochen. Zu dem Verwaltungsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Jahr 1900, welcher den Besuchern einer am 20. November v. J. abgehaltenen öffentlichen Versammlung von Kassensmitgliedern überreicht wurde, befand sich u. a. folgende Bemerkung des auf Lebenszeit angestellten Rentanten: „Es ist darüber zu klagen, daß die Behandlung der Kassensmitglieder seitens der Kassensärzte zu vielen Beanstandungen und Klagen Anlaß giebt. Die Kassen werden gut thun, auf die Herren Ärzte in der Weise einzuwirken, daß sie ihnen soziale Pflichtbegriffe und sozialpolitische Belehrungen beibringen.“ Die empörten Ärzte forderten einmütig öffentliche Zurücknahme dieser öffentlich ausgesprochenen Beleidigung. Als der Rentant dies ablehnte und auch der Kassenvorstand nicht einschritt, beschloß eine allgemeine Ärzteversammlung einstimmig, die kassenärztliche Thätigkeit für den 1. Juli zu kündigen, wenn nicht eine öffentliche Zurücknahme der Beleidigung erfolge.

### Gemeinde-Zeitung.

Sommerfeld. Der Bedarf der Gemeinde betrug im Jahre 1901 7754 Mk., die Einnahme hierzu betrug 1128 Mk., so daß 6626 Mk. durch Anlagen aufgebracht werden mußten, und zwar durch Grundsteuererhöhungen à 14 Pfg. und Kopfsteuer à 3,00 Mk. Die Gesamteinnahme betrug demnach 7975 Mk., so daß ein Kassenbestand von ungefähr 221 Mk. zu verzeichnen ist. Die Armenkasse hatte eine Ausgabe von 1477,54 Mk. und eine Einnahme von 1694,15 Pfg., mithin einen Kassenbestand von 216,61 Mk. — Die Gemeinberechnung liegt vier Wochen lang beim Gemeindevorstand zur Einsichtnahme aus.

### Von Nah und Fern.

#### Eisenbahnunglück.

Hamburg, 10. April. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern morgen auf dem Bahnkörper der Lübeck-Büchener Eisenbahn. Gegen 7 1/2 Uhr, als dichter Nebel herrschte, fuhr in der Nähe der Hammerbrookstraße eine vom Hamburger Bahnhof kommende Rangiermaschine in einen mit Schmelzenlegenden beschäftigten Arbeitertrupp hinein, was zur Folge hatte, daß die Arbeiter in ihrer Mehrzahl rechts und links zu Boden geschleudert wurden. Zwei Arbeiter wurden schwer, einer minder schwer verletzt, während andere mit leichteren Kontusionen davonkamen. Die beiden Schwerverletzten wurden mit der Rangiermaschine nach dem Wandsbeker Bahnhof und von dort ins Krankenhaus gebracht, wo der eine kurz nach seiner Einlieferung verstorben ist. Der dritte Verletzte wurde mittels Droschke seiner auf dem Hammerbrook gelegenen Wohnung zugeführt. Das Unglück ist zunächst auf den dichten Nebel und ferner auf den Umstand zurückzuführen, daß der Führer der Rangiermaschine keine Signale abgegeben haben soll.

Ueber eine geborstene Centrumsäule wird dem Vorwärts aus München berichtet: Wegen 9 Verbrechen wider die Sittlichkeit, begangen an 6 bis 11 jährigen schulpflichtigen Mädchen, hatte sich am Mittwoch vor dem Landgericht München II der katholische Pfarrer und Distriktschulinspektor Matthias Graf von Oberalling bei Bruck zu verantworten. Pfarrer Graf wurde schon als Kooperator in Seeshof einmal von Bauernburken nachts am Kammerfenster einer 17 jährigen Dorfschönheit angetroffen; dieses Mädchen nahm er später, als er Pfarrer in Oberalling wurde, als Haushälterin zu sich; dann verließ sie die Stelle nach sechs Jahren, nachdem sie die in sittlicher Beziehung verlangten Ansprüche des Pfarrers nicht erfüllen zu können glaubte. Außerdem stand Graf in Oberalling mit einer Lehrerin in intimen Beziehungen und setzte diese, als die Lehrerin diesbezüglich verfehlt wurde und er vom bischöflichen Ordinariat eine Verwarnung bekam, auch mit der Nachfolgerin fort. Die ihm zur Last gelegten neun Verbrechen hat der 35 jährige Pfarrer zum Teil während des Religions- und Kommunionunterrichts und zum Teil während einer Wallfahrt am „Schmerzhaften“ Freitag in der Kirche zu Andechs begangen. Die Kinder verpflichtete er zum größten Stillschweigen und forderte von ihnen, daß sie bei keinem anderen Geistlichen beichten dürften. Unser Bruderorgan, die Münchener Post, hat im vorigen Sommer in mehreren Zuschriften das schamlose Treiben des Pfaffen aufgedeckt, worauf dessen Verhaftung erfolgte. Gegen Erlaß von 5000 Mk. in Freiheit gesetzt, wurde er vom Bischof in Augsburg in das Kapuzinerkloster nach München verwiesen, von wo aus er nach der Schweiz flüchtete. Dadurch ist die Kautions, die zum Teil von Freunden aufgebracht wurde, dem Staate verfallen. Durch Briefe, die er von der Schweiz aus an seine Haushälterin schrieb, wurde sein Aufenthalt in Chur ausfindig gemacht, worauf Graf verhaftet und ausgeliefert wurde. Da der Angeklagte nur teilweise gefählig war, war das Gericht gezwungen, die moralisch zu Grunde gerichteten Opfer des Unfalls zu vernehmen. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Schweinepfarrers zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis; von vier Verbrechen wurde Graf freigesprochen.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
**Seid unausgeseht thätig für die Werbung**  
**neuer Abonnenten!**

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.

**Bund der Arbeiter-Vereine.**

Sonntag den 20. April nachm. 4 Uhr

**Oeffentl. Versammlung**

in Saale des Coburger Hofes, Windmühlenstraße.  
Tagesordnung: 1. Mitteilungen über den Bund. 2. Vortrag des Genossen G. Hennig über: Bibliotheken und Volksbildung. 3. Diskussion und Verschiedenes.  
Kataloge und verschiedenes Material aus anderen Bibliotheken ist ausgestellt.  
Der Vorstand.

**Arbeiterverein Leipzig.**

Vereinslokal: Große Fleischergasse (Stadt Gotha).

Sonabend, 12. April, abends 7/9 Uhr Redeübung und Diskussion.

Sonntag den 13. April nachm. 3 Uhr im Alten Theater Vorstellung von Maria Magdalena. Trauerspiel von Friedrich Hebbel. — Abends 8 Uhr im Vereinslokal Vortrag von Frau Helene Lange über: Hermann Wiersma, den deutschen Marienbildner.  
Der Vorstand.

**Volksbildungs-Verein L.-Gohlis.**

Sonntag den 13. April abends 7/9 Uhr

**Oeffentliche Mitglieder-Versammlung**

in Saale des Röschhof, Georgstr. 21.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Heberische Reisen, Land und Leute in Amerika. Referent: Genosse Schoffel. 2. Diskussion. 3. Vereins-Angelegenheiten.  
Der Vorstand.

**Volksbildungsverein f. Paunsdorf u. Umg.**

Sonabend den 12. April

**Stiftungs-Fest**

im Alten Gasthof. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Theater-Vorstellungen für Arbeiter.**

Da die Bestellungen von Billets für die zwei angelegten Vorstellungen nicht alle berücksichtigt werden konnten, so ist noch eine dritte Aufführung von Maria Magdalena für Sonntag den 27. April in Aussicht genommen. Bestellungen zu dieser Vorstellung sind bis Montag abend im Vereinslokal oder beim 1. Vorsitzenden des Arbeitervereins, bei letzterem nur schriftlich, zu machen.  
Der Vorstand.

**Zur Arbeiter-Theater-Vorstellung**

den 13. und 20. April 1902.

**Maria Magdalena.**

Drama von Friedrich Hebbel. Textbücher:

Ausgabe Meyer's Volksbücher 10 Pfg.  
Reclam Universalbibliothek 20 "  
Fendels Bibliothek der Gesamtliteratur, brosch. 25 "  
geb. 50 "

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Tauchaer Str. 19/21.  
Die Anträger der Leipziger Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

**Maler und Lackierer!**

Sonabend den 12. April abends 9 Uhr

**Einzelmitglieder-Versammlung**

im Restaurant Bürgergarten. [3410]

Tagesordnung: 1. Bericht vom Provinzialtag zu Zwickau. 2. Die diesjährige Malfeier. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Das Agitationskomitee.

**Bauarbeiter von Mäckern u. Umgegend.**

Sonntag den 13. April nachm. 1/3 Uhr findet die

von uns beantragte **Agitations-Versammlung** in Böhlich-Chrenberg statt. Ich bitte die Kollegen um zahlreiche Beteiligung. Treffpunkt: 1/2 Uhr bei S. Bach. D. V.

**Achtung! Achtung!**

**Bau-, Ziegelei- u. gewerbl. Hilfsarbeiter von Böhlich-Chrenberg u. Umg.**

Sonntag den 13. April nachm. 3 Uhr

**Oeffentl. Versammlung**

in Kriegenherdts Gasthof.

Tagesordnung: 1. Arbeiterschnitzgesellschaft und der Einfluß der Gewerkschaftsbewegung. Referent: Genosse Wilhelm Wittig. 2. Gewerkschaftliches. Das Erscheinen aller Kollegen ist bringende Pflicht. [3418]

**Graveur, Ciseleur u. verw. Berufe.**

Morgen Sonnabend den 12. April abends 8 Uhr

**V. Stiftungsfest**

unter Mitwirkung des Institut Kosmos u. der Leipziger Musikervereinigung in der Grünen Schenke zu L.-Anger. [3426]

**Buchbinder.**

Sonabend den 12. April abends 6 Uhr

**Grosse öffentliche Versammlung im Pantheon.**

Tagesordnung: 1. Dritter Neutervortrag. Referent Herr Hennig. 2. Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress und Wahl der Delegierten. 3. Stimmzettel werden von 6 Uhr ab entgegengenommen. 4. Der Bevollmächtigte. 5. Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes ist es, seine Stimme abzugeben. [3412] Die Kassengeschäfte werden im Pantheon geregelt.

**Verein Vorwärts Leipzig-Süd.**

Sonntag den 13. April

**Grosses Frühlings-Fest**

in den Räumen der Goldenen Krone zu L.-Connwitz bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und **BALL** bis 2 Uhr. Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. [3422] Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Mitglieder und Freunde des Vereins sind hierdurch freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

**Volksverein f. Plagwitz-Lindenau**

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau. Sonntag den 13. April abends 8 Uhr

**X. (Letzter) Litterar. Abend.**

Tagesordnung: 1. Wilhelm Busch als Dichter, Maler und Philosoph. 2. Schlussbetrachtungen. Zahlreichen Besuch erwartet. [3423] Der Vorstand. Die bestellten Theaterbillets sind am Sonnabend in der Bibliothek abgeholt.

**Arbeiter-Verein Leutzsch.**

(Vereinslokal: Restaur. Köhler.) Sonnabend den 12. d. M. abds. 7/9 Uhr

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Recitation des Genossen Karl Schröds über: Enoch Arden. 2. Gemeindebericht. 3. Fragekasten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. [3425] Der Vorstand. Gäste willkommen!

**Deutsch-Katholische Gemeinde.**

(Frelrohlh.) [3407] Sonntag den 13. April vormittags 10 Uhr in der vormaligen 1. Bürger Schule: Erbauung. Prediger Kippenberger.

**Buchbinderarbeiten**

werden sauber und billig ausgeführt. Annahme von Drucksaften aller Art. Friedr. Müller

Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26 Buchbinder u. Schreibwarenhandlung.



Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt. Momenten erhalten 10 Prozent Rabatt. Million-Uhren, Nickel 6.50, Stahl 10. Silb. Herren-Remont.-Uhren 12. Silb. Damen-Remont.-Uhren 12. Gold. Damen-Remont.-Uhren 19. Regulat., 1/2 u. voll schlag. 15. Moderne Wanduhren 20. Wecker, gute Qualität 3. sowie sehr große Goldwaren-lager als Broschen, Ringe, Armbänder, Ohrringe u. f. w. Spezialität: Goldene Trauringe von 4 — an Uhreketten in größter Auswahl Lange Damenuhreketten v. 4.50 an empfiehl. [456]

**Gustav Kaniss**

Uhren- und Goldwaren-Handlung

6 Tauchaer Straße 6.

Laufdecken Mk. 6.50

Luftschläuche Mk. 3.75 mit Garantie [2577]

Sommerlatte, Pfaffenfurter Str. 13. Prima Laufdecken 6.50 Mk., Prima Luftschläuche 5 Mk. Reparaturen an Zahnrädern schnell u. bill. [3074] Kurprinzstrasse 16.

**Maschinen- und Heizer (Deutscher Verband).**

Sonntag den 13. April nachm. 3 Uhr

**Oeffentliche Mitglieder-Versammlung**

in Stadt Hannover, Seeburgstrasse. Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Verbandstage. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. Das Agitationskomitee. [3409]

**Glasarbeiter.**

Morgen Sonnabend den 12. April abends 7/9 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**

in Stadt Hannover, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag über Die Marktsalle, die Zeit ihrer Entstehung und ihre Wirkung. Referent: C. Rodol. 2. Gewerkschaftliches. D. V. [3421]

**Gemeinsame Ortskrankenkasse zu Zwenkau.**

Sonntag den 13. April nachm. 3 Uhr

**Ordentliche General-Versammlung im grossen Rathaussaale.**

Tagesordnung: 1. Ablegung der Jahresrechnung vom Jahre 1901 und Bericht der Revisoren. 2. Etwaige Anträge nach § 51 des Statuts. 3. Verschiedenes. Zutritt haben nur die gewählten Vertreter zur Generalversammlung, welche sich durch die ihnen zugesandte Einladungskarte am Saaleingang zu legitimieren haben. Robert Staacke, Vorsitzender. [3420]

**Verein Vorwärts + Markranstädt.**

Sonntag den 13. April

**Abendunterhaltung mit Ball**

im Saale des Stadtgarten. [3414] Anfang 7 Uhr. Ende 1 Uhr. Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Drechsler.**

Sonntag den 13. April [3415]

**Besichtigung der Fachschule, Wächterstr. 13.**

Treffpunkt: Restaurant Kurprinz, Kurprinzstr. 20, vorm. 1/2 Uhr. Jeder Drechsler ist herzlich willkommen. — Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. in obigem Lokale statt. Die Vereinigung der Drechsler.

**Allgem. Arb.-Radf.-Verein Leipzig.**

Sonntag den 13. April nach Eisenburg. Abf. früh 7 Uhr vom Johannisplatz.

**Krystall-Palast — Alberthalle.**

**Königl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli.**

Heute Freitag den 11. April abends 8 Uhr

**Zweiter grosser High-Life.**

(Rendez-vous der Elite.) Das Programm enthält 16 Nummern. Quadrille à la cour, geritten von 6 Damen und 6 Herren. Les Rondinelles, Schwalben-Ballett, Mister Brown, der Mylord zu Pferde. Sandor ungarisch-arabischer Wallach, in der hohen Schule geritten von Frau Direktor Gisella Sidoli. Massen-Pferdedressuren, vorgeführt von Direktor Sidoli. Nur noch einige Tage: Mr. Julius Seeth mit seinen 25 Löwen 25. Vorverkauf bei Herrn Flatau, Cigarrengeschäft, Goethestrasse, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [3408] Morgen Sonnabend: Komiker-Vorstellung. Pneumatik-Specialgeschäft H. E. Max Schmidt, Leipzig, Zeitzerstr. 13. I.

# Arbeiterführer

## für Leipzig u. Umg. 1902.

Preis per Stück ohne Karte 30 Pfg.  
mit Karte der Umgegend v. Leipzig 50 Pfg.  
mit Stadtplan von Leipzig 50 Pfg.

Vereine erhalten den Arbeiterführer bei Bezug von 20 Exemplaren ohne Karte mit 25 Pfg. das Exemplar, mit Karte (auch gemischt) 40 Pfg. das Exemplar.  
Bestellungen nehmen alle Austräger und Kolporteurs der Leipziger Volkszeitung, die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung und der Person von Mich. Lipinski, Leipzig, Lange Straße 27, entgegen.

### Coburger Hof.

Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 488.  
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Feine Asphaltpfegelhahn, Billard.**  
Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch** inkl. Bier 50 Pfg. Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.  
50 gute Betten zu soliden Preisen. [8802]  
Hochachtungsvoll **Kannegiesser.**

Sonntag den 13. April  
Abendunterhaltung des Vereins der Schuhmacher.

### Bürgergarten Brüderstr. No. 11

(Zuh. Max Trend)  
empfehle vorz. **Mittagstisch**, **warme und kalte Speisen**, **fr. Lager- und Bayerisch Bier**, **Döllinger Gose** u. **Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.**

### Restaurant Körnerschlösschen Körnerstrasse 36.

Empfehle **fr. Biere**, **kräftigen Mittagstisch**, sowie jeden **Sonnabend Schweinsknochen**. [1814] **Hochachtungsvoll Alfred Dietze.**

### Kaufhalle, L.-Plagwitz Zimmerstraße.

Heute, Sonnabend und Sonntag

### Grosse humorist. Vorträge.

Sonntags: **Frühschoppen-Konzert** und **fr. Speckkuchen**. Bekannt gute Speisen- und Getränke. **Kräftigen Mittagstisch**. Ergebenst **Hermann Brandt**. [128]

### Saxonia, L.-Plagwitz Zochoherschke u. Schmeldestr.-Ecke.

Freundliches Lokal.  
Speisen und Getränke: **Kräftiger Mittagstisch** (nach Wahl) ...  
Wie sunst, wie sunst, wie sunst!  
Es ladet freundlichst ein **Georg Schröder**.  
Jeden Freitag: **Zitherkonzert**, ausgeführt v. einem Naturspieler (Zigeuner).  
Sonnabend: **Humoristische Abend-Unterhaltung**.

### Restaurant Vater Jahn Plagwitz Mühlenstr. 9.

Empfehle meinen **kräftigen Mittagstisch**, sowie **alle Sonnabends fr. Schweinsknochen**. [1445] **Hochachtungsvoll Siegel Paul.**

### Vockes Restaurant, Plagwitz Herseburger u. Weissenföcher Strassen-Ecke 32

empf. seine Lokalitäten, Speisen u. Getränke hochsein. **Sonnabends Schweinsknochen**. **Sonntags Speckkuchen**. **Karl Zeldner** gen. **Vocke**. **Verkehrskafal der Zimmerer Leipzig-West**. [8155]

### Zur Amsel, Leipzig-Gohlis Wöckersche Str. 2, Breitenfelder Str.

Inh.: **Hermann Schlegel**.  
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. **Mittagstisch**, **fr. Käsebraten**, **Lagerbier**, **Döllinger Gose**, **Veßbräu**. Jeden **Sonnabend Schweinsknochen**, **Sonntags Speckkuchen**. [2449]

### Restaurant Concordia, Lindenau Hermannstrasse Nr. 8, vis-à-vis dem "Patent-Globus"

Bringe meine vollständig neu ausgestatteten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. **fr. Biere**. **Vorzügliche Küche**. **Schöne helle Regelhahn** noch einige Tage frei. **!!Gesellschafts-Saal!!** [8496]  
Es ladet freundlichst ein **August Müller**.

### Reichs-Ecke Stadtbekannte Küche!

**Rizzi-Bräu (hell und dunkel) Alt-Pilsener.**  
Reichsstrasse 45/47, Ecke Brühl. **Täglich Specialgerichte.**  
Telephon 5382. [9850] **Paul Danneberg.**

### Zwei Linden, Leipzig-Lindenau. Vereinslokal des Volksvereins Plagwitz-Lindenau.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten, der Neuzeit entsprechenden **Guten bürgerlichen Mittagstisch**. [2005] **Hochachtungsvoll E. Weiske.**

### Sächsisches Haus Lindenau Karl Helms-Strasse vis-à-vis dem Depot.

**Aufmerksame Bedienung. - fr. Speisen u. Getränke.** Um gütigen Zuspruch bittet. [3308] **Hochachtungsvoll Joh. Sannow.**

### Markranstädter Konzert- und Ballsaal Stadt Leipzig.

Empfehle allen geehrten Fremden und Bekannten, sowie der löbl. Einwohnerschaft von hier und Umg. meine freundl. Lokalitäten zur gef. Benutzung. **Jeden Sonntag nach dem 1. u. 15. öffentliche Ballmusik**. **Hochachtungsvoll H. Kiedel**. **Sonntag den 13. April: Öffentliche Ballmusik.**

### Robert Höppner, Leipzig-Lindenau Aurellenstr. 37.

Gegründet 1888. **Fernsprecher 9544**. Gegründet 1888.  
Empfehle in **Margarine** meine neu eingeführte **hochfeine „Specialmarke“**.  
Diese **erhält Naturbutter vollständig und eignet sich gleich vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen**, sowie auch auf's Brot.  
Um meinen werten Kunden und Bekannten, welche es noch nicht sind, Gelegenheit zu bieten, meine **Specialmarke** kennen zu lernen, gewähre ich auf je 1/2 Pfund derselben den 11. u. 12. April **ersta noch ein praktisches Geschenk** an. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet **Hochachtungsvoll Robert Höppner**. [3358]

### Beste landwirtschaftliche Blumen- u. Gemüse-Samen

empfehle **August Held**  
Inhaber: **Ratwine Geld**  
**Samenhandlung, Leipzig, Neumarkt 12.**

### Gohliser Möbelhalle v. Herm. Fontius

Auß. Halleische Str. 106 **L. Gohlis** Auß. Halleische Str. 106  
anerkannt leistungsfähigste Möbelherstellung, liefert ganze Wohnungs-Einrichtungen wie einzelne Möbelstücke in dauerhafter, solider Ausführung zu äußerst annehmbaren Preisen frei 10 Stunden im Umkreis von Leipzig.  
Für Brautleute ganz besonders zu empfehlen.  
Preislisten portofrei. [2196] **Preislisten portofrei.**  
**Schnellholerei mit Dampftrieb** **Achtung!**  
**Münzgasse 7.** **Schub-Fildereien** **Neue und getragene Herren-, Damen- und Kinder-Anzüge** sowie alle Art **Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Uhren** kauft man gut und billig bei **Max Junghans, Ecke Thals u. Seeburgstr.**  
Herrensohl. u. Absatzstücke v. **M. 1.90 an.**

### Cacao à Pfd. 1.20 Mk.

Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1 1/10 Pfg.)  
**Familien-Cacao**, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk.  
**Kolonial-Cacao**, sehr ergiebig u. wohl schmeckend, à Pfd. 1.60 Mk.  
**Gaude-Cacao**, sehr ergiebig u. seines Aroma, à Pfd. 1.80 Mk.  
**Frühschoppen-Cacao**, für Feinschmecker à Pfd. 2.- Mk. [1578]  
Ferner empfehle ich für **Blutarme, Nervenschwache, Brust- und Magenleibende, Kinder und Rekonvaleszenten; Dr. Lehmanns u. Witz-Nährstoffsacao, Tropen- und Blaudmon-Cacao, Kaffee-Cacao, Eichelcacao, Albumin-Cacao** etc. zu Fabrikpreisen.  
**Otto Heiu,**  
vorm. **H. F. Fomn,**  
Spiegelgeschäft f. Cacao, Choccolato, Thee  
**Leipzig, Kurprinzstr. 1.**

### Monatsgarderobe.

Neue u. wenig getragene Anzüge, Frühjahrs- u. Sommer-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-Anzüge in verschiedenen Sorten und Preislagen, sowie auch teilweise bei reellster Bedienung. [2174]  
**M. Kindermann**  
**1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, 1.**  
Heg. Damen- u. Kinderhüte, ungar. u. 40 Sch. vorj. Hüte u. neuzeit. Modell bill. umgearb. **C. Rosenzweig, Zochoh. Str. 18.**

### Auf Credit!!

erhält Jedermann  
**Herren- Anzüge**  
**Sommer-Paletots**  
**Hosen**  
**Burschen- und Kinder-Anzüge**  
in allen Farben und Neuheiten, fertig und nach Maß, in bester Ausführung und tabellosem Stil.  
**Damen- Jackets, Kragen, Umhänge, Mäntel.**  
**Kleiderstoffe, schwarze Gardinen, Bettzeuge.**  
**Möbel und Betten** bei wöchentlich **Abzahlung**  
von **1 Mark** an.  
**L. COHN**  
Waaren-Credit-Haus  
**„Am Westplatz“.**  
Eingang: **Rolundenstr. 34, 1.**  
Die Auswahl ist unbeschränkt!  
Die Preise sind erstaunlich billig!  
Die Qualitäten sind die denkbar besten!  
Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgendwo!

# Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Den geehrten Mitgliedern hierdurch die Mitteilung, dass vom 15. April ab für die **Brennmaterialien** die **billigeren Sommerpreise** berechnet werden.

**Bestellzettel** sind in den **Verkaufsstellen** zu haben.  
**Briketts** sind nur in **Gewichtsmengen** zu bestellen.  
Um Angabe der Mitgliedsnummer und genauer Aufschrift der Wohnung wird gebeten.

**Leipzig-Plagwitz, den 10. April 1902.** [3402] **Der Vorstand.**